

## 4. Marx' und Engels' Mediendenken Mitte des 19. Jahrhunderts

---

Im folgenden Kapitel wird es wieder darum gehen, in mehrfacher Hinsicht einem bestimmten Mediendenken auf die Spur zu kommen: erstens inwiefern die theoretischen Bestimmungen zeitgenössischer und zukünftiger sozialer menschlicher Verhältnisse vonseiten der behandelten Theoretiker, allen voran Karl Marx, letztlich implizit medientheoretisch grundiert sind und sich durch ein prozessontologisches Relationendenken *avant la lettre* auszeichnen; zweitens welche Rolle den konkreten medientechnologischen und infrastrukturellen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts bei den entworfenen Wegen in andere soziale Zukünfte zugesprochen wird. Vorgeschaltet wird dem eine kleine Vorgeschichte zu Wilhelm Weitling bzw. zur Frage, inwiefern seine Entwürfe an zeitgenössischen Medien, wie z.B. der Sprache und der Fotografie, modelliert sind.

Die historischen Parallelen zwischen Medientechniken und Politik insbesondere nach der Französischen Revolution wurden schon im Zusammenhang mit Fourier im vorigen Kapitel kurz angesprochen, insbesondere in Bezug auf die Telegrafie. Die wesentlichen technikgeschichtlichen Daten dazu in Europa sind folgende: 1791 wurde der Geistliche Claude Chappe und seine Brüder Abraham und Ignace für den ersten optischen Telegrafen bekannt. Ein Jahr später präsentierte Claude Chappe ihn vor dem französischen Nationalkonvent. 1794 nahm die erste Telegrafienlinie zwischen Paris und Lille ihren Betrieb auf. Angedeutet wurde im letzten Kapitel auch, dass mit der technischen Entwicklung und dem Ausbau der Telegrafie Ende des 18. Jahrhunderts eine ganze Reihe an Unifizierungs- und Universalisierungsphantasien hervortraten. So war man in der Folge der Französischen Revolution bestrebt, mit vereinheitlichten Maß- und Gewichtssystemen zugleich Embleme für eine universelle Gleichheit und Brüderlichkeit zu schaffen. Im Zuge dieses Willens zur Verallgemeinerung bzw. Allgemeingültigkeit wurde auch der abstrakte visuelle Code der optischen Telegrafie explizit mit der Idee der Universalsprache verknüpft.<sup>1</sup>

---

1 Vgl. Flichy: *Tele*, S. 23–35 u. Ozouf: *L'École de la France*, S. 27. Auch hier ist dies nicht als Entwicklung *ex nihilo* zu verstehen. Vielmehr gibt es eine weitverzweigte Genealogie der Universalsprachen (Gerhard F. Strasser: »Lingua realis, lingua universalis und lingua cryptologica: Analogiebildungen bei den Universalsprachen des 16. und 17. Jahrhunderts«, in: *Berichte zur Wissenschaftsge-*

Da die Codes der Telegrafie aber in hohem Maße kontrolliert und reglementiert waren, ließe sich dieses Ideal der Universalität einerseits als haltlos abtun; denn auf der konkreten Anwendungsebene standen sie nur denjenigen zur Verfügung, die dazu befugt bzw. die entsprechende Ausbildung hatten. Die optische Telegrafie beispielsweise in Frankreich war allein dem Staat – genauer: meist militärischer Nutzung – vorbehalten. Doch trotz dieser institutionellen Restriktionen hat, wie Flichy nachweist, das Entstehen einer abstrakten, formal reduzierten Sprache der Codes der Telegrafie sowie die schiere Verfügbarkeit weitreichender Kommunikation dazu beigetragen, die Idee einer universellen, abstrakten *Menschheit* zu befördern – eine Idee, die ganz im Einklang mit den Zielen der Aufklärung und der Französischen Revolution stand.<sup>2</sup> Man könnte davon sprechen, dass kongruent zur aufklärerischen Idee einer allgemeinen Menschenvernunft ein Mensch als solcher in den Vordergrund rückte. Die Medien bewiesen so ihre Attraktivität nicht durch das Moment einer McLuhan'schen Ausweitung des Lebendigen, sondern eher dadurch, dass sie als Techniken vom Einzelmenschen bzw. seinen kommunikativen Eigenheiten abstrahierten.<sup>3</sup>

---

schichte 12.4 (1989), <https://doi.org/10.1002/bewi.19890120402>, S. 203–217; ders.: *Lingua Universalis. Kryptologie und Theorie der Universalsprachen im 16. und 17. Jahrhundert*, Wiesbaden: Harrassowitz 1988; ders.: »Von der *Lingua Adamica* zur *Lingua universalis*. Theorien über Ursprachen und Universalsprachen in der Frühen Neuzeit«, in: Herbert Jaumann (Hg.): *Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch*, Berlin u.a.: De Gruyter 2011, <https://doi.org/10.1515/9783110241068.517>, S. 517–592; vgl. a. Marvin: *When Old Technologies Were New*; Standage: *The Victorian Internet* u. Spangenberg: »Technikinnovationen und Medienutopien«; vgl. a. zu den verschiedenen Entwicklungen der Standardisierung von technischen Objekten, deren Ausgangsmaterialien und Infrastrukturen im 19. Jahrhundert: Chris Otter: »Making Liberal Objects. British Techno-Social Relation 1800–1900«, in: *Cultural Studies* 21.4–5 (2007), <https://doi.org/10.1080/09502380701278962>, S. 570–590, hier S. 574f.).

- 2 Flichy verwirft die These, dass der Aufbau der optischen Telegrafie »nur militärisch motiviert war«, gesteht aber zu, dass sie schließlich »außer im militärischen Bereich kaum zur Anwendung« kam (Flichy: *Tele*, S. 25, 31–38 u. 41f.) Bei Friedrich Kittler hingegen firmiert sie wie so viele andere Medien auch »ausschließlich« als Heeresgerät (Kittler: »Lakana und Soemmerring«, S. 287; vgl. a. Daniels: *Kunst als Sendung*, S. 16–32).
- 3 Friedrich Kittler verweist in *Grammophon, Film, Typewriter* vor dem Hintergrund dieser Entindividualisierungstendenzen im 19. Jahrhundert auf Heidegger, der wiederum als Effekt der Schreibmaschine das Ende der Individualität durch die für alle identische Maschinenschrift heraufdämmern sieht (dies aber als Verlust deutet): »Die Schreibmaschine verhüllt das Wesen des Schreibens und der Schrift. Sie entzieht dem Menschen den Wesensrang der Hand, ohne daß der Mensch diesen Entzug gebührend erfährt und erkennt, daß sich hier bereits ein Wandel des Bezugs des Seins zum Wesen des Menschen ereignet hat. [...] In der »Schreibmaschine« erscheint die Maschine, d.h. die Technik, in einem fast alltäglichen und daher unbemerkten und daher zeichenlosen Bezug zur Schrift, d.h. zum Wort, d.h. zur Wesensauszeichnung des Menschen.« (Martin Heidegger: *Parmenides [Freiburger Vorlesung Wintersemester 1942/43]*, hg. v. Manfred S. Frings, Frankfurt a.M.: Klostermann 1982 (Gesamtausgabe, 2. Abt.: Vorlesungen 1923–1944, Bd. 54), S. 126; vgl. dazu Kittler: *Grammophon, Film, Typewriter*, S. 292)

## 4.1 Eine Vorgeschichte: Wilhelm Weitling

Spuren dieser Unifizierungs- und Universalisierungsphantasien finden sich auch in frühen kommunistischen Schriften im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Sie machen einerseits deutlich, dass die späteren Überlegungen von Karl Marx und Friedrich Engels keineswegs im luftleeren Raum stattfanden und andererseits, dass Texte wie das »Manifest der Kommunistischen Partei« nicht nur personal, sondern auch örtlich eine weitverzweigte und alles andere als lineare Vorgeschichte haben. Zu erwähnen wären, konzentriert man sich bei den Personen auf die deutschen Einflüsse, neben Ludwig Feuerbach und Georg Wilhelm Friedrich Hegel zumindest noch Bruno Bauer, Hermann Ewerbeck, Moses Heß und Wilhelm Weitling;<sup>4</sup> neben Berlin, Köln, Brüssel auch Zürich, Lausanne, Genf, Paris, London und New York. In der Genealogie der weltweiten kommunistischen Parteien wäre nicht nur die 1864 von Marx und Engels mitinitiierte »International Workingmen's Association (IWA)« zu nennen, sondern auf jeden Fall noch der 1834 in Paris als Geheimgesellschaft gegründete »Bund der Geächteten«, aus dessen linkem Flügel 1836 der »Bund der Gerechten« hervorging. Daraus wurde später, wiederum unter dem Einfluss von Marx und Engels, bereits in London, 1847 der »Bund der Kommunisten«.<sup>5</sup> Die Geschichte dieser Bünde ist zudem keine Geschichte der Eintracht, sondern von Grabenkämpfen, erbitterten Auseinandersetzungen, theoretischen Streits und daraus folgenden Abspaltungen und Ausgrenzungen.<sup>6</sup>

1838 plädiert der christlich, d.h. deutlich an Félicité Robert de Lamennais, und darüber hinaus an den sogenannten Frühsozialisten wie Saint-Simon, Owen und Fourier orientierte Wilhelm Weitling in seinem ersten Werk *Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte*, ganz im Sinne der oben erwähnten Ideale, für die »[a]llgemeine Vereinigung der ganzen Menschheit, und Wegräumung aller engherzigen Begriffe von Nationalität und Sektenwesen«.<sup>7</sup> Das Buch verfasste er, selbst Schneidergeselle, als maßgeblicher Theoretiker und ausdrücklich im Auftrag des »Bundes der Gerechten«, in dem vor allem deutsche Handwerksgesellen vereint waren.<sup>8</sup> Es zielt auf eine vom Urchristentum inspirierte Gütergemeinschaft und fordert u.a. eine radikale Abschaffung des Geldes und des Eigentums.<sup>9</sup> Aufgrund seiner Verknüpfung des Prinzips der »gesellschaftlichen

4 Vgl. Zvi Rosen: *Moses Hess und Karl Marx. Ein Beitrag zur Entstehung der Marxschen Theorie*, Hamburg: Christians 1983, S. 37.

5 Max Beer: *Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe. Fünfter Teil: Die neueste Zeit bis 1920*, Berlin: Verl. für Sozialwissenschaften 1923, S. 18–25.

6 Friedrich Engels: »Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten« [1885], in: ders.: *Werke, Artikel, Entwürfe. Mai 1883 bis September 1886*, Berlin: Akademie 2011 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 30), <https://doi.org/10.1515/9783050089256-022>, S. 89–108.

7 Wilhelm Weitling: *Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte*, 2. Aufl., Bern: Jenni, Sohn 1845, S. 19f.

8 Vgl. zum Werdegang von Wilhelm Weitling: Walter Euchner et al.: *Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland. Sozialismus – Katholische Soziallehre – Protestantische Sozialethik. Ein Handbuch*, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften 2005, <https://doi.org/10.1007/978-3-322-80785-4>, S. 64–73.

9 Weitling: *Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte*, S. 16f., 23 u. 47–66; vgl. zu einer Kritik des Geldsystems insbes. S. 176f.

Gleichheit mit dem Prinzip der persönlichen Freiheit<sup>10</sup> wird Weitling nicht selten als frühkommunistischer Autor bezeichnet.<sup>11</sup>

Der Einfluss von Fourier auf Weitling ist zudem unverkennbar: Er bezieht sich ausdrücklich auf dessen ökonomische Idee der »Gütergemeinschaft« und dessen Infragestellung des Zwischenhandels. Auch in seinem deutlich weniger theologisch geprägten zweiten Buch *Garantien der Harmonie und Freiheit* (1842) kommt Weitling auf Fourier zu sprechen, diesmal in Form einer Kritik an dessen Festhalten am »Einfluß des Kapitals«, <sup>12</sup> nicht ohne jedoch für sich die Notwendigkeit zu dessen Korrektur zu reklamieren: Die »Assoziation nach dem System von Fourier«, insofern dort neben Arbeit noch Geld, d.h. »Talent« und Investitionen eine maßgebliche Rolle zur Unterscheidung der Klassen spielten, lehnt er mit und gegen Fourier, insbesondere gegen die Fourieristen, kategorisch ab. So schreibt er polemisch: »Wenn das Fourier wüßte, daß ihr heute noch um keinen Daum breit weiter vorgerückt seid in den Ideen«. <sup>13</sup> Ebenfalls in Abkehr von Fourier sieht Weitling die unbedingte Notwendigkeit einer, wenn auch nicht zwingend blutigen, Revolution. Dies ist für ihn jedoch eine Frage der Zeit, insofern »die Folgen einer Revolution um so fürchterlicher sein werden, je länger der jetzige Zustand noch dauert«. <sup>14</sup> In dem Buch, in dessen Titel nicht ohne Grund der Begriff »Harmonie« prominent firmiert, wird er hingegen die Leidenschaftslogik von Fourier übernehmen und die »menschlichen Begierden [...], alles Begehren, Verlangen, Trachten, Sehnen, Hoffen und Bedürfen des Menschen« als ursprüngliche Elemente der »gesellschaftlichen Ordnung« bezeichnen. <sup>15</sup> Diese werden regelrecht zu Triebkräften des gesellschaftlichen Fortschritts, allerdings mit einem Akzent auf den Infrastrukturen, d.h. der »Erfindung der Eisenbahnen und Anwendung der Dampfkraft«. <sup>16</sup> In allen Weitling'schen Publikationen finden sich bei genauerer Betrachtung zahlreiche direkte inhaltliche Übernahmen von entsprechend gelagerten Fourier'schen Vorschlägen, wie z.B. die häufigen Wechsel nur kürzer andauernder Tätigkeiten, die genaueste Untergliederung der Arbeitsgruppen, die interessanterweise ihr Hauptaugenmerk, hier eher an Saint-Simon erinnernd, auf die Errichtung von Infrastrukturen richten: »von Eisenbahnen und Dämmen, [...] von Kanälen, Straßen und Brücken«. <sup>17</sup> Auch die Architekturkonzeption Weitlings ist eindeutig fourieristisch und greift dessen

10 Ebd., S. 34.

11 Walter Euchner et al.: *Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland. Sozialismus – Katholische Soziallehre – Protestantische Sozialethik. Ein Handbuch*, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften 2005, <https://doi.org/10.1007/978-3-322-80785-4>, S. 65.

12 Wilhelm Weitling: *Garantien der Harmonie und Freiheit* [1842], hg. v. Bernhard Kaufhold, Berlin: Akademie 1955, S. 132; vgl. a. S. 93f. u. 227f.

13 Ebd., S. 245.

14 Ebd., S. 247 u. 250. Der Begriff der Revolution ist bei Weitling jedoch sehr weit gefasst. Er hält es für möglich, dass, hier ebenfalls Fourier folgend, der »Umsturz des Bestehenden«, wenn auch als »zweifelhafte [...], aber keineswegs unmögliche Sache«, »wohl auch durch einen Monarchen vor sich gehen« könne (ebd., S. 274).

15 Ebd., S. 127.

16 Ebd., S. 128.

17 Weitling: *Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte*, S. 29.

Kommunikationsmedium der *rue-galerie* als überdachte innere Straßen auf, ergänzt allerdings um eine weitere hauseigene Infrastruktur, ein internes Eisenbahnsystem zum Warentransport. Die verschiedenen, zum Teil erheblich (fünf Stunden) voneinander entfernten Gemeindegebäude – man ist schon versucht, Phalanstères zu schreiben – wären ebenfalls durch die neuere Technologie der Eisenbahnen verbunden: »Der Raum, der sie vielleicht voneinander trennt, wird durch Eisenbahnen und Dampfwägen auf den zehnte Theil reducirt werden.«<sup>18</sup> Auch die Notwendigkeit eines Telegrafen findet in einem Atemzug mit der Sternwarte Erwähnung und selbst die Fourier'schen geteilten Speisesäle sowie die Trennung der schulfähigen Kinder von den Erwachsenen finden ihren Widerhall. Wie bei Fourier hat auch Weitlings System eine Teleologie, wenn nicht sogar Eschatologie der Perfektibilität, so dass von Generation zu Generation ein immer weiter fortschreitender Wohlstand sowie eine zukünftige, buchstäblich grenzenlose Einigkeit unter den Menschen prognostiziert wird. Weitling verspricht nämlich nichts weniger als »die Befreiung der Menschheit« und »die Erde gleichsam zu einem Paradiese« zu machen.<sup>19</sup>

Medienkulturwissenschaftlich interessant ist, dass Einheit und Gleichheit medial vermittelt werden sollen, d.h., ihr Signum ist im doppelten Wortsinne »eine Sprache«.<sup>20</sup> Diese »selbst erfundene neue Sprache«, eine universelle »Weltsprache«, würde in der dritten Generation »alle Nationalsprachen verschwinden« lassen.<sup>21</sup> Dies würde den universalisierenden Effekt haben, letztlich überall zu Hause zu sein: »[M]an wird alle Welttheile bereisen, und überall in seiner Heimath sein.«<sup>22</sup> Dieses Ideal prägt auch das bereits genannte zweite Buch, *Garantien der Harmonie und Freiheit*, in dem Weitling die Ideen der ersten Schrift erheblich erweitert: Erneut fungiert eine explizit an Leibniz geschulte einheitliche, »ganz neue, schöne, wohlklingende, vollkommene Sprache« als Medium, der »Vereinzelung«, »dieser Verwirrung vom Babylonischen Turm« ein Ende zu setzen, mit dem Ziel der Überwindung von »Völkerhaß« und schließlich jeglicher Form von Grenzziehung.<sup>23</sup> Europa und der Ausbau infrastruktureller Verbindungen, insbesondere seit der »Erfindung der Eisenbahnen« dient ihm als Beweis der unumgänglichen Hinfälligkeit der »Verschiedenheit der Grenzen und Sprachen«:<sup>24</sup> Dies skaliert er dann auf eine globale Dimension hoch: »Die Eisenbahnen ganz allein werden die Menschen auf

18 Ebd., S. 45.

19 Ebd., S. 50f.; vgl. a. S. 12, 23, 27–29, 32 u. 43f. u. Weitling: *Garantien der Harmonie und Freiheit*, S. 92.

20 Weitling: *Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte*, S. 48; Herv. M.D.

21 Ebd. Manfred Schneider subsumiert daher in seinen Kategorien der Kommunikationsideale Weitlings Entwürfe unter das Ideal der Reduktion von Sprache und Zeichen, insofern in vielen abendländischen Referenzdiskursen, beginnend bei Platon, die »Verschiedenheiten der Sprachen und das Geld allein die Ursache für die Disharmonie in den Gesellschaften und zwischen den Völkern bildeten« (Schneider: »Kommunikationsideale und ihr Recycling«, S. 218). Mit Schneider könnte man auch Weitlings Kritik an der unnötigen Zwischeninstanz des Geldes und des Händlers unter das genannte Ideal fassen. Weitling zitiert dazu ausführlich die an Fourier angelehnte Kritik am »Unfug des Handels« von Victor Considérant (Weitling: *Garantien der Harmonie und Freiheit*, S. 103).

22 Weitling: *Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte*, S. 48.

23 Weitling: *Garantien der Harmonie und Freiheit*, S. 92–96; zu Leibniz siehe insbes. S. 95.

24 Ebd., S. 99.

die Notwendigkeit aufmerksam machen, eine Weltsprache einzuführen, der Möglichkeit der Vervollkommenung der Luftschiffahrt gar nicht zu gedenken.«<sup>25</sup> Es geht Weitling, wie er später im Zusammenhang mit der Kolonie ›Communia‹, einem kommunistischen Siedlungsprojekt in Iowa,<sup>26</sup> bekundet, wie bei seinem Vorbild Fourier, nicht um eine utopische Insellösung oder einen isolierten idealen Staat, sondern längerfristig gesehen um nichts weniger als den Entwurf »einer die ganze Menschheit umfassenden socialen Organisation«.<sup>27</sup> Die weltweite Lösung ist für ihn auch praktikabler, weil sich so erübrigt, dass ein einzelner Staat sich aufwendig gegen »gegen etwaige Uebergriffe der Nachbarstaaten« oder »Eigenthumsrechte der Außenwelt« wappnen müsste.<sup>28</sup> Infrastrukturen und Transportmedien würden aber nicht nur aus politischer, sozialer und kultureller Perspektive eine tragende Rolle spielen, sondern auch in ökonomischer Hinsicht (u.a. zum Transport von Lebensmitteln). Weitling zufolge würde so in naher Zukunft zum einen eine umfassende Vernetzung »mit Eisenbahnen und Kanälen [...] den Austausch der verschiedenen Kulturen befördern«<sup>29</sup> und zum anderen das Reisen und Pendeln maßgeblich erleichtern. Projekte, wie den Bau von »Straßen, Eisenbahnen, Kanäle[n]«, zählt er daher zu den »nützliche[n] Arbeiten«, insofern sie die »notwendige[n] [...] erleichtern und vervollkommen« würden.<sup>30</sup>

Hier, wie auch später im Zusammenhang mit Marx und Engels, stellt sich die in diesem Buch immer wieder verfolgte medienkulturwissenschaftliche Frage nach der Richtung der Wirkkräfte: Bedarf es einer kommunistischen Ordnung, um die Universalsprache und die Infrastrukturen des Austauschs mit ihren weiteren gemeinschaftsbildenden Effekten möglich zu machen? Oder fungieren eine Universalsprache bzw. die genannten Infrastrukturen als wichtige Medien zur Durchsetzung der kommunistischen Ordnung?<sup>31</sup> In der zwischendurch erschienenen Neuauflage des *Evangeliums der armen Sünder* (1854) scheint die Frage zumindest hinsichtlich der Sprache eindeutig beantwortet, wenn Weitling davon spricht, dass »im Zustande des Kommunismus die Vermischung aller Völker, die Einführung einer Universalsprache, ja selbst die Abschaffung aller gangbaren Sprachen möglich ist«.<sup>32</sup> Auch in der während seiner Haftzeit zwischen Juni 1843 und Mai 1844 begonnenen und sukzessive weiter entwickelten *Grundzüge einer Denk- und Sprachlehre*, die er zu seinen Lebzeiten nie publiziert bekam und die erst posthum ediert worden sind, ist eine »für die Zukunft der Menschheit« entworfene Universalsprache für Weitling »erst nach Einführung des Kommunismus oder Sozialismus möglich«.<sup>33</sup>

25 Ebd.

26 Siehe dazu die Ausführungen weiter unten auf S. 186.

27 Wilhelm Weitling: »Vorbild und Wirklichkeit«, in: *Die Republik der Arbeiter* (14.06.1854), S. 201–204, hier S. 201.

28 Ebd., S. 202.

29 Weitling: *Garantien der Harmonie und Freiheit*, S. 223.

30 Ebd., S. 158f.

31 Vgl. dazu auch Lothar Knatz: »Einleitung des Herausgebers«, in: Wilhelm Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1991, S. 5–49, hier S. 8 u. 11.

32 Wilhelm Weitling: *Das Evangelium der armen Sünder*, 4. Aufl., New York, NY: Druckerei der »Republik der Arbeiter« 1854, S. 134. In der Erstausgabe von 1845, noch *Das Evangelium eines armen Sünders* betitelt, fehlt dieser Passus.

33 Wilhelm Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre* [1844–1856], hg. v. Lothar Knatz, Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1991, S. 57 u. 199. Dennoch plädiert Weitling an anderer Stel-

Weitling geht es in diesem Zusammenhang darum, das Moment der Sprache zu eliminieren, das man mit Ferdinand de Saussure die Arbitrarität des Zeichens nennen würde – Weitling selbst spricht von »fremden Wörtern«, die »phantastisch gewählt« seien.<sup>34</sup> Verbunden mit einer Gelehrtenkritik an den »Begriffsverwirrungen« und »Sophismen geschickter Wortfechter«,<sup>35</sup> mit der Weitling darauf zielt, infrage zu stellen, dass eher der rhetorisch geschicktere Redner als der einfacher, aber letztlich wahrhaftiger Argumentierende, recht behalten würde, strebt er eine Abkehr von »von der Wirklichkeit getrennten Begriffen«<sup>36</sup> an: Jedes Wort habe daher eine eigene »feste, unwiderlegbare und nicht zu entstellende Bedeutung« zu bekommen, um damit jede Form von »bisher bewirkte[r] Täuschung« oder interessengeleiteter Kommunikation qua Transparenz der Sprache zu verunmöglichen.<sup>37</sup> Schon 1841 plädiert Weitling in seiner Zeitschrift *Der Hülfesruf der deutschen Jugend* für eine agitatorische »Sprache des Bruders zum Bruder« unter den Arbeitern, für eine »einfache ungekünstelte Sprache«, die frei »von lateinischen, griechischen und kunstgemäßen Ausdrücken« sein würde.<sup>38</sup> Er verknüpft damit die Hoffnung auf eine Zukunft, in der sich nicht nur bestimmte Formen hierarchisierter Arbeitsteilung erübrigt haben würden, weil sich »der Unterschied des Gelehrten-, Handwerker- und Bauernstandes immer mehr verwischt« haben würde;<sup>39</sup> vielmehr geht es laut Weitling auch unter Berufung auf einen christlichen Chiliasmus bzw. Millenarismus am Ende darum, dass »die Grenzen der Nationen [...] zusammenstürzen«.<sup>40</sup>

In den *Grundzügen einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre* legt er das System einer Universalsprache im Dienst einer höheren Wahrheit am ausführlichsten dar. Angelehnt an die naturwissenschaftliche Systematik von Cuvier und Linné geht es ihm um die Frage, wie »in der Sprache alle Begriffe in eine gut gebaute Klassifikation gebracht werden« können,<sup>41</sup> um ihnen so einen eindeutigen denotativen Sinn zu verleihen und jede Form von Missverständnis zu vermeiden. Er interessiert sich dabei für eine Ökonomie der

---

le dafür, mit ihrer Einführung in bestimmten Wissenschaftsbereichen schon einmal den »Anfang [...] zum Übergang« zu machen (ebd., S. 127).

34 Ebd.

35 Ebd., S. 51 u. 63f.; vgl. a. S. 69.

36 Wilhelm Weitling: *Gerechtigkeit. Ein Studium in 500 Tagen* [1844/45], hg. v. Ernst Barnikol, Kiel: Mühlau 1929, S. 224.

37 Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 51 u. 57. In *Das Evangelium der armen Sünder* spielt er wiederum deutlicher intellektuellenfeindlich die nützlichen Erfindungen der »Arbeiter und Tagelöhner« gegen die »deutsche Philosophie« eines Schelling oder Hegel mit ihrem »künstlichen Unsinn in metaphysischen Nebelbildern« aus (Weitling: *Das Evangelium der armen Sünder*, S. 181).

38 Wilhelm Weitling: »Aufruf an Alle welche der deutschen Sprache angehören«, in: *Der Hülfesruf der deutschen Jugend. Herausgegeben und redigiert von einigen deutschen Arbeitern*, H. 1 (1841), S. 2–6, hier S. 3f. Aufmerksam geworden bin ich auf diese Publikation Weitlings durch Patrick Eiden-Offe. Er interessiert sich im Unterschied zu dem hier herausgearbeiteten Ideal eines totalen Transparentwerdens einer direkt zugänglichen Sprache für die Besonderheiten der Sprache bei Weitling, seine spezifische, wenn man so will, interpretationsbedürftige Poesie (Patrick Eiden-Offe: *Die Poesie der Klasse. Romantischer Antikapitalismus und die Erfindung des Proletariats*, Berlin: Matthes & Seitz 2017, insbes. S. 127–135).

39 Weitling: »Aufruf an Alle welche der deutschen Sprache angehören«, S. 6.

40 Ebd.

41 Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 54 u. 70.

Sprache, die sich zum einen »unnötiger Worte« entledigen würde und zum anderen diese selbst auf ein Mindestmaß, meist auf zweisilbige Wortstämme und die »Hilfsbegriffe« auf drei Zeichen beschränken würde.<sup>42</sup> Dies hätte wiederum nicht nur die »schnelle Verbreitung alles Wissenswerten« zur Folge, sondern würde zu guter Letzt auch die gewünschte »allgemeine Bildung des Menschengeschlechts« ermöglichen und so sämtliche Bildungsschranken unterlaufen.<sup>43</sup> Bei dieser Einsparmaßnahme würde man sich daher v.a. von Fremdwörtern lösen, um im Unterschied dazu alltagsnahe Begriffe, »die auf Verhältnisse der Arbeit Bezug haben«, privilegieren zu können.<sup>44</sup> Für ihn wird daher jedes Homonym, jede Unbestimmtheit von »unbegrenzten, weitschichtigen Begriffen«, kurz: ihre Überdeterminiertheit zum Einfallstor der Täuschung.<sup>45</sup> Als Vorbilder für diese neue »zweckmäßige Sprache« mit Wahrheitsgarantie, die nicht mehr die »Mängel der bekannten Sprachen« aufweisen würde, fungieren wiederum an Fourier geschulte sogenannte »Serien-Begriffe«, die in Weitlings »Klassifikation des Universums« alle »für sich allein verständlichen Begriffe«, die »schon im Namen die Erklärung« tragen, umfassen (vgl. Abb. 28).<sup>46</sup>

Seine »zweckmäßige Sprachlehre« ist genau genommen eine in Analogie zu einer »neuen Ordnung der Dinge« konzipierte sprachliche Abbildtheorie, die mit Kontiguität und Naturgegebenheit operiert.<sup>47</sup> Es handelt sich um ein zweistufiges Modell: Zunächst macht Weitling den Wahrheitsgehalt der Wahrnehmung an der erst kurz zuvor bekannt gewordenen neuen Technik der Fotografie fest: »Alle unsere Wahrnehmungen gleichen Bildern, welche lebend dem Gehirn sich einprägen, ähnlich dem Prozeß des Daguerreotypierens.«<sup>48</sup> Am Prozess des fotografischen Abbildens hebt er wiederum in einem zweiten Schritt hervor, dass dieser ohne die verzerrende »Phantasie des Malers« auskomme: »[J]etzt können wir ohne dieses Medium auf dem natürlichen Weg in dieser Beziehung etwas Unparteiisches erlangen.«<sup>49</sup> Es geht ihm bei der Fotografie, um es hier in der berühmten zeitgenössischen Phrase von William Henry Fox Talbot zu formulieren, um die Logik des »Pencil of Nature«.<sup>50</sup>

42 Ebd., S. 126; vgl. a. S. 127 u. 292.

43 Ebd., S. 127.

44 Ebd., S. 129. Diese Nivellierung geistiger und körperlicher Arbeit bis hin zu einer Bevorzugung des »Materiellen Praktischen« spiegelt sich in Weitlings Klassifikation auch darin wider, dass in seiner Nomenklatur der Werkzeuge die wissenschaftlichen Instrumente ohne weitere Spezifizierung an letzter Stelle rangieren (vgl. ebd., S. 167).

45 Ebd., S. 62 u. 66; vgl. a. S. 70, 129 u. 249.

46 Ebd., S. 56, 68 u. 126 u. Wilhelm Weitling: *Klassifikation des Universums. Eine frühsozialistische Weltanschauung* [1844–1849], hg. v. Ernst Barnikol, Kiel: Walter G. Mühlau 1931, S. 26. Abbildungen sind von der Creative-Commons-Lizenz ausgeschlossen.

47 Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 56 u. 125.

48 Weitling: *Klassifikation des Universums*, S. 26; vgl. a. ders.: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 68.

49 Ebd., S. 75.

50 William Henry Fox Talbot: *The Pencil of Nature*, London: Longman, Brown, Green & Longmans 1844. Im Unterschied zur Daguerreotypie handelt es sich bei der von Talbot entwickelten fotografischen Technik aber um ein Negativ-Positiv-Verfahren.

Abb. 28: Wilhelm Weitling: Klassifikation des Universums (1844–1849)



Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 331–2\_1849 Nr. 3072 Bd. 2, Beteiligung an gesetzwidrigen Vereinen (Weitling, Befreiungsbund), Untersuchung gegen Carl Wilhelm Theodor Timm u.a. auch wegen Diebstahl und Verwundung des J.H.W. Rohlfen. Druckschriften und Korrespondenz (unvollständig), 1849–1851, Plankammer-Bestand, ca. 50 × 70 cm

Etliche Jahre vor Ernst Kapps *Grundlinien einer Philosophie der Technik* (1877) argumentiert Weitling letztlich in Ansätzen mit einer Art Organprojektionsthese, insofern für ihn die Daguerreotypie zum Modell für den unverfälschten »Prozeß unserer Wahrnehmung-

gen« schlechthin wird.<sup>51</sup> Er erweitert sein Bild-Modell sogar weit über visuelle Sinnesindrücke hinaus auf die menschliche Perzeption als solche, insofern der Begriff »Bild« für ihn eher den Charakter der Strukturiertheit sinnlicher Wahrnehmungen, ihre Geordnetheit insgesamt bezeichnet, so dass für ihn nicht nur die »sichtbaren Eigenschaften der Gegenstände, sondern auch die Wahrnehmungen und Erinnerungen der Töne, Empfindungen und Gefühle usw. unter dem Begriff Bild passen«.<sup>52</sup> An vielen Stellen spricht Weitling in diesem Zusammenhang auch von Gruppierung und schließt auch weitere Gruppierungen von Gruppierungen auf mehreren Ebenen nicht aus.<sup>53</sup>

Nicht nur in dieser »Serienwissenschaft« von ineinander gestuften »Klassifikationsregeln samt ihren Benennungen«,<sup>54</sup> sondern auch darüber hinaus zeigen sich wiederum deutliche Einflüsse von Fourier. Denn Weitling versteht die fotografischen »Sinnesindrücke« nicht statisch, sondern als »eine bewegende Kraft«, die er in einer Logik der Kontiguität – er spricht von »Berührungen der Teile und Kräfte«<sup>55</sup> – als direkte Effekte der »auf uns einwirkenden Dinge, Bewegungen und Zustände« deutet.<sup>56</sup> Mehr noch, der Fourier'schen so kosmologisch wie fraktalen Logik einer universellen Analogie folgend,<sup>57</sup> findet er doppelt ineinander geschachtelte selbstähnliche Dynamiken: Zum einen repräsentieren für ihn wiederum »unsere Gehirneindrücke« die genannte bewegende Kraft; zum anderen sind diese Eindrücke gleichzeitig in derselben Logik – im Grunde einem korrelativen Milieu-Schema folgend, bestimmt zu werden und zu bestimmen – nicht nur Effekt, sondern »selbst Teile oder Kräfte dieser Gegenstände, Zustände und Bewegungen«.<sup>58</sup> Beim Erinnern passiere dann nichts anderes als eine »Wiederbelebung dieser Eindrücke«, insofern sich die »bewegende Kraft« »von selbst wiederholt«.<sup>59</sup> Das Gehirn versteht er daher als »organisch beseelte, bewegte und bewegende Bildergalerie unserer Wahrnehmungen«.<sup>60</sup> Als Fundament der universell vermittelnden Analogien dient Weitling weniger wie bei Fourier die Newton'sche Physik bzw. Mechanik (und die darin formulierten Anziehungskräfte), sondern die Chemie bzw. »die chemische Verbindung des Weltalls«: »Alle untergeordneten Verbindungen machen einen Teil dieser Universalverbindung aus.«<sup>61</sup> Damit schließt sich der Kreis der Argumentation, weil diese univer-

51 Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 75; vgl. a. Kapp: *Grundlinien einer Philosophie der Technik*, S. 84. Auch bei Weitling findet sich eine allerdings sehr kryptische Organprojektion zum »elektrischen Telegraphen« (vgl. Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 85).

52 Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 78.

53 Vgl. ebd., S. 96–112.

54 Ebd., S. 187.

55 Ebd., S. 76.

56 Ebd., S. 80.

57 Siehe dazu S. 107f. weiter oben.

58 Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 75.

59 Ebd.

60 Ebd., S. 78; Herv. M.D.

61 Ebd., S. 73; vgl. a. zur »großen Harmonie« zwischen Himmelskörpern und organischen Körpern S. 136. Ferner beruft er sich auf die zeitgenössische Odlehre von Karl von Reichenbach (1788–1869). Das »Od« ist eine sich durch Polarität auszeichnende »eigenthümliche Kraft in der Natur, welche das ganze Weltall umspannt« (Karl Ludwig Freiherr von Reichenbach: *Physikalisch-physiologische Untersuchungen über die Dynamide des Magnetismus, der Elektrizität, der Wärme, des Lichtes, der Krystal-*

selle chemische Verfasstheit, die sich bis zur unteren Ebene der menschlichen Physiologie verfolgen lässt, wiederum die Analogie zum fotografischen Prozess ermöglicht: »Wie Jod auf der Silberplatte im Daguerreotyp [sic]« gibt es, Weitling zufolge, eine Substanz im menschlichen Körper, »durch welche das Gehirn für die äußeren und inneren Eindrücke auffassungsfähig gemacht wird.«<sup>62</sup>

Eine der Wahrhaftigkeit verpflichtete Sprache hat wiederum dieses direkte Verhältnis, diese »Bildergalerie unserer Wahrnehmungen«<sup>63</sup> korrekt und widerspruchsfrei zu übersetzen, in eine Form also, die »durch kein anderes Wort oder durch keinen andern Satz deutlicher, passender und richtiger bezeichnet werden kann.«<sup>64</sup> Je korrekter das Klassifikationssystem, d.h., »je bestimmter darin jedes Wort seinen Begriff bezeichnet« und, den »Gesetze[n] der Analogie« folgend, präzise einer »Serie oder Klasse« zugeordnet wird, desto eher taue es zum »Prüfungsmittel der Wahrheit«<sup>65</sup>: »Alles in der Wirklichkeit analoge (gleichartige) muß auch in unseren Mitteilungsbildern nach derselben Analogie [sic] gegeben werden, wenn diese Mitteilungsbilder wahr sein sollen.«<sup>66</sup> Anders formuliert, geht es Weitling um eine »nach natürlichen Gesetzen geregelte logische Ordnung« der Begriffe – es ist dieselbe Ordnung, »nach welcher die Natur überhaupt uns das Wesen aller Dinge, Eigenschaften, Bewegungen und Zustände erscheinen lässt.«<sup>67</sup> Die Formulierung »uns [...] erscheinen lässt«, an anderer Stelle spricht er auch von »vorführt«,<sup>68</sup> ist ein klarer Fingerzeig, dass es Weitling eher um eine Phänomenologie *avant la lettre* zu tun ist als um eine Metaphysik. D.h., Weitling nimmt die Medialität der Fotografie in seiner Analogie ernst, insofern sie bei ihm nicht ein medienvergessenes direktes Aufzeichnungs-/Wahrnehmungsverhältnis impliziert. Es geht ihm zwar um bestimmte interesselose Einprägungen, zugleich aber darum, diese als durch das Aufzeichnungsmedium selbst, nämlich als durch den Wahrnehmungsapparat wesentlich mitgeprägte Auffassungen zu verstehen. Die Wahrnehmung hält auf ihre eigene Art fest, wie ihr etwas zur Erscheinung gebracht wurde. So gesehen kann er auch frei heraus zugestehen, dass zwar die Ordnung der Wahrnehmung uns von der Natur vorgegeben ist, nicht aber eine letztgültige Ordnung der Dinge. Er kann daher, ohne sein System einzureißen, den Zweifel formulieren, »daß die Klassifikation des Universums [...] unseren Sinnen – je nach deren Ausbildung und je nach unseren Zwecken – in veränderten Formen erscheint.«<sup>69</sup> Das von Weitling auf »Zweck und Nutzen« hin konzipierte Klassifizieren führt für ihn, im Ganzen betrachtet, letztlich zu den Sachen selbst: Insofern für ihn »die richtige Klassifikation der Wahrnehmungen der Dinge [...] die richtige Klassifikation der

---

lisation, des Chemismus in ihren Beziehungen zur Lebenskraft, 2. Aufl., Bd. 1, Braunschweig: F. Vieweg und Sohn 1849/50, S. 210).

62 Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 76f.; vgl. a. S. 80.

63 Weitling: *Klassifikation des Universums*, S. 28.

64 Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 69. Diese Formulierung weist Weitling explizit als Wahrheitsdefinition aus.

65 Ebd., S. 62, 70 u. 118 u. Weitling: *Gerechtigkeit*, S. 224.

66 Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 61; Herv. d. Orig. getilgt.

67 Ebd., S. 67; Herv. d. Orig. getilgt.

68 Ebd., S. 56.

69 Ebd., S. 304.

Dinge selbst»<sup>70</sup> darstellt, kann er daraus *eo ipso* auch die korrekte, gleichermaßen naturgegeben an den Sinneswahrnehmungen orientierte Klassifikation der »Worte, durch welche sie bezeichnet werden«, ableiten.<sup>71</sup> Kurz: »Die beste Klassifikation des Universums aller Sinneserscheinungen der Wirklichkeit ist also auch die beste Klassifikation der Sprache.«<sup>72</sup>

Diese naturgegebene an der menschlichen Sensorik festgemachte buchstäblich allgemeingültige Sprache würde schließlich zu einer Internationalen führen, weil sie dazu beitragen würde, »dem Ungeheuer des Nationalitätenhasses den Boden unter den Füßen wegzuziehen«.<sup>73</sup> Es hat daher für Weitling im Gegensatz beispielsweise zu den Universalisierungstendenzen nach der Französischen Revolution, die am Ende nur noch auf die Verbreitung des Französischen abzielten,<sup>74</sup> unbedingt eine »neue Sprache« zu sein.<sup>75</sup> Weitling liefert dafür eine doppelte Begründung: Zum einen böten sämtliche bestehenden nationalen Sprachen, da sie sich »unkultiviert«, »durch Zufall« entwickelt hätten und erst *ex post*, mehr oder weniger behelfsmäßig, zum Teil unter Zuhilfenahme von »Ausnahmeregel[n]« formalisiert worden seien, ungenügende »Bedingungen dieser Universalsprache«; zum anderen sei diese Unzulänglichkeit »gerade ein Glück«, weil die Durchsetzung der neuen Sprache so nicht von der »einstige[n] Ausbreitung« ihrer Vorgängerin und der damit verbundenen »Macht des Wissens«, z. B. »nationalen Vorurteile[n]« beeinträchtigt werden könne.<sup>76</sup>

## 4.2 Von Weitling (und Fourier) zu Marx und Engels

Marx lobt im Pariser *Vorwärts!* noch 1844 »Weitlings geniale Schriften« und erwähnt ausdrücklich die *Garantien der Harmonie und Freiheit*. In diesem Zusammenhang erklärt er »das deutsche Proletariat« zum »Theoretiker des europäischen Proletariats«.<sup>77</sup> Für die am Urchristentum geschulten romantisierenden kommunistischen Universalisierungs-

70 Ebd., S. 79 u. 304.

71 Ebd., S. 67; vgl. a. S. 124. Dies erschließt sich auch *ex negativo*, wenn er in diesem Zusammenhang Begriffe abgrenzt, »welche wir selbst schufen« (ebd., S. 67).

72 Ebd., S. 56.

73 Ebd., S. 199.

74 Vgl. Flichy: *Tele*, S. 34.

75 Weitling: *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*, S. 127.

76 Ebd., S. 198, 127 u. 249. Vgl. dazu noch einmal sein früheres Werk *Garantien der Harmonie und Freiheit*, in dem er die »bunten Grenzen« und die Bereitschaft »ganze[r] Armeen« kritisiert, sich »wegen der Form und Farbe derselben einander gegenseitig abzuwürgen«. Auch hier firmiert »ihr verschiedenes Kauderwelsch, das sie Sprachen nennen« als Grund der »Verewigung ihrer Trennung und ihrer Leiden«. Die Universalsprache, die berücksichtigen würde, dass alle naturgegeben »ein und dieselben Sprachorgane« besitzen, wäre somit ebenfalls ein Motor, Kriege zu verhindern bzw. Frieden zu schaffen (Weitling: *Garantien der Harmonie und Freiheit*, S. 2f.).

77 Karl Marx: »Kritische Randglossen zu dem Artikel ›Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen« [1844], in: ders.: *Werke, Artikel, Entwürfe. März 1843 bis August 1844*, Berlin: Dietz 1982 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 2), <https://doi.org/10.1515/9783050086071-019>, S. 445–463, hier S. 459. Bei dem Text handelt es sich um eine Abrechnung mit Arnold Ruge, mit dem Marx zuvor schon gebrochen hatte.

und Unifizierungsideen<sup>78</sup> wurde Weitling danach hingegen zunehmend von Marx und Engels »grimmig heftig«<sup>79</sup> öffentlich kritisiert. So verhöhnt Marx in einem Brief an Engels einen Auftritt Weitlings in New York, während dem er »bewies, daß Jesus Christus der erste Communist war und daß sein Nachfolger niemand anderer ist als der bekannte Wilhelm Weitling«.<sup>80</sup> Engels beschreibt in einem Brief an August Bebel die »utopistischen Systemausarbeitungen« von Weitling in seiner *Denk- und Sprachlehre*, v.a. sein Projekt einer neuen Universalsprache verächtlich als »Grammatik worin der Dativ als Erfindung der Aristokraten abgeschafft« werden sollte.<sup>81</sup> Die auf Vereinfachung und Verständlichkeit für die Arbeiterschaft zielenden Vorhaben sowie seine Gelehrtenkritik haben ihm auch den despektierlichen Vorwurf des »Schneiderkommunismus«<sup>82</sup> eingetragen; die von Weitling in der Schweiz und Paris kooperativ organisierten karitativen Speiseanstalten für Schneidergesellen auf Wanderschaft nimmt Engels sogar zum Anlass, verächtlich von »Löffelkommunismus« zu sprechen.<sup>83</sup>

78 Vgl. z.B. den Artikel von Wilhelm Weitling: »Die Kommunion und die Kommunisten«, in: *Der Hülfesruf der deutschen Jugend. Herausgegeben und redigirt von einigen deutschen Arbeitern*, H. 3 (1841), S. 33–39. Dort nimmt Weitling eine Einführung von Abendmahl und Kommunismus vor.

79 Wilhelm Weitling: »Brief an Moses Heß« [31.03.1846], in: Ernst Barnikol: *Weitling der Gefangene und seine »Gerechtigkeit«. Eine kritische Untersuchung über Werk und Wesen des frühsozialistischen Messias*, Kiel: W. G. Muhlau 1929, S. 269–271, hier S. 270.

80 Karl Marx: »Brief an Friedrich Engels in Manchester« [London, 22./23.03.1853], in: ders. u. Friedrich Engels: *Briefwechsel. September 1852 bis August 1853*, Berlin: Dietz 1987 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 3, Bd. 6), <https://doi.org/10.1515/9783050076690-005>, S. 139–141, hier S. 140.

81 Friedrich Engels: »Brief an August Bebel« [London, 25.10.1888], in: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 37, Berlin: Dietz 1967, S. 117–119, hier S. 118. Er bezieht sich dabei auf Weitlings *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*. Die Briefe aus diesem Jahr sind in der MEGA noch nicht ediert. Vgl. a. den ironischen Seitenhieb auf Weitling in: Friedrich Engels: »Brief an Karl Marx in London« [Manchester, 06.06.1853], in: Karl Marx u. ders.: *Briefwechsel. September 1852 bis August 1853*, Berlin: Dietz 1987 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 3, Bd. 6), <https://doi.org/10.1515/9783050076690-005>, S. 185–191, hier S. 190.

82 Friedrich Engels: »Brief an das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel« [Paris, 16.09.1846], in: Karl Marx u. ders.: *Briefwechsel. Mai 1846 bis Dezember 1848*, Berlin: Dietz 1979 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 3, Bd. 2), <https://doi.org/10.1515/9783050076614-008>, S. 34–39. Den Vorwurf greift Weitling zuvor schon selbst kritisch als »Handwerkerkommunismus« auf und schreibt ihn Marx zu, der ihn im Unterschied zum »philosophischen Kommunismus« gebrauchen würde – und damit letztlich eine Art Arbeitsteilung zwischen Denkern und Werkträgern in der Kommunistischen Partei formuliere (Weitling: »Brief an Heß«, S. 269). Weitling selbst plädiert indes für einen Kommunismus, in dem die »geistigen Arbeiten [...] nicht mehr ausschließlich von Einigen betrieben werden, [...], sondern Jeder [...] sich zugleich mit geistigen und körperlichen Arbeiten beschäftigen« würde (Weitling: *Das Evangelium der armen Sünder*, S. 164).

83 Friedrich Engels: »Brief an Karl Marx in Brüssel« [Paris, um den 23.10.1846], in: Karl Marx u. ders.: *Briefwechsel. Mai 1846 bis Dezember 1848*, Berlin: Dietz 1979 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 3, Bd. 2), <https://doi.org/10.1515/9783050076614-009>, S. 60–61, hier S. 61. Vgl. zu den Speiseanstalten und Arbeitervereinen, die »die embryonischen Keime der neuen Gesellschaft werden sollten«: Franz Mehring: »Einleitung«, in: Wilhelm Weitling: *Garantien der Harmonie und Freiheit*, Berlin: Buchhandlung Vorwärts 1908, S. III–LII, hier S. XV.

Am 30. März 1846 kam es zum offenen Bruch mit Marx und Engels bei einer gut dokumentierten Sitzung im Kommunistischen Korrespondenzbüro in Brüssel.<sup>84</sup> Weitling ging später in die USA, um dort u.a. den deutschen ›Arbeiterbund‹ bzw. die ›Workingmen's League New York‹ zu gründen. Ab 1851 schloss er sich der kommunistischen Siedlung ›Communia‹ an, die wiederum als fourieristisches Projekt 1847 in Iowa County – mit charakteristischer gemeinsamer Außenveranda, Gemeinschaftsküche und -speisesaal – begründet worden war.<sup>85</sup> Aber nach und nach, auch unter dem Einfluss Weitlings, der zwischenzeitlich zum Verwalter ernannt worden war, und den damit zusammenhängenden, vom Arbeiterbund investierten größeren Geldsummen, wurde die Siedlung einzel-ökonomischen Interessen der Mitglieder unterstellt und Gleichheitsgrundsätze aufgegeben. Ab Mitte der 1850er Jahre löste sie sich zunehmend in Streitigkeiten auf. Weitling führt dies 1854 verbittert einerseits auf seine mangelnden Vollmachten als verwaltende Autorität, andererseits auf die insulare Verwirklichung des Experiments zurück; es sei daher zu sehr der »Geldmacht der Außenwelt« ausgeliefert gewesen: »Einen Kommunismus ohne Bezahlung, ohne die Freiheit einmal nicht zu arbeiten, wenn man dazu nicht geneigt ist, eine gemeinschaftliche Tafel, und gleiche Arbeitszeit für Alle, halte ich inmitten der heutigen Gesellschaft, und selbst in Zukunft nicht für anziehend, und somit auch nicht für praktisch.«<sup>86</sup> Weitlings Leitungsposition wiederum bringt ihm von Marx den abfälligen Beinamen des »Schneiderkönigs und Diktators der Kolonie ›Communia‹« ein.<sup>87</sup> Trotz aller Zerwürfnisse schreiben sich gewisse gedankliche Anschlüsse selbst danach fort. Noch im Jahr 1885 würdigt Engels im Verweis auf den bereits angeführten, die Schriften Weitlings noch anerkennenden Artikel von Marx die Bedeutung des »Weitlingschen Kommunismus [...] als erste selbständige theoretische Regung des deutschen Proletariats«, jedoch nicht ohne, wiederum im Anschluss an Marx, an »diesem maßlosen und brillanten Debüt der deutschen Arbeiter« eine deutliche »Unzulänglichkeit« der

84 Moses Heß distanziert sich in einem Brief an Marx mit klaren Worten von dem Zerwürfnis: »Ich mag nichts mehr mit der ganzen Geschichte zu thun haben; es ist zum Kotzen.« (Moses Heß: »Brief an Karl Marx in Brüssel« [Verviers, 20.05.1846], in: Karl Marx u. Friedrich Engels: *Briefwechsel. Mai 1846 bis Dezember 1848*, Berlin: Dietz 1979 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 3, Bd. 2), <https://doi.org/10.1515/9783050076614-030>, S. 208–209, hier S. 208; vgl. a., manchmal etwas eigentümlich wertend: Waltraud Seidel-Höppner: *Wilhelm Weitling (1808–1871). Eine politische Biographie*, Bd. 2, Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 2014, [https://doi.org/10.3726/978-3-653-04009-8\\_S\\_935-950](https://doi.org/10.3726/978-3-653-04009-8_S_935-950))

85 Vgl. zur Geschichte ›Communias‹: George Schulz-Behrend: »Communia, Iowa. A Nineteenth-Century German-American Utopia«, in: *Iowa Journal of History* 48 (1950), S. 27–54; Gary W. Armstrong: »Utopians in Clayton County, Iowa«, in: *The Annals of Iowa* 41.4 (1972), <https://doi.org/10.17077/0003-4827.11130>, S. 923–938 u. Carl Frederick Wittke: *The Utopian Communist. A Biography of Wilhelm Weitling, Nineteenth-Century Reformer*, Baton Rouge: Louisiana State Univ. Press 1950, S. 237–275. ›Communia‹ ist wiederum eine Art Nachfolgeprojekt von ›Veteranen‹ des gescheiterten Projekts Neu-Helvetia. Dessen Begründer war der Schweizer Andreas Dietsch, der sein Siedlungsvorhaben zuvor ebenfalls in einem kleinen Buch dargelegt hat (vgl. Andreas Dietsch: *Das tausendjährige Reich, nebst Plan und Statuten zur Gründung von Neu-Helvetia im Staate Missouri in Nordamerika*, Aarau: o.A. 1844).

86 Weitling: »Vorbild und Wirklichkeit«, S. 203.

87 Karl Marx: »Brief an Friedrich Engels in Manchester« [London, 29.01.1853], in: ders. u. Friedrich Engels: *Briefwechsel. September 1852 bis August 1853*, Berlin: Dietz 1987 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 3, Bd. 6), <https://doi.org/10.1515/9783050076690-005>, S. 118–120, hier S. 118.

Theorien, z.B. die Bezüge auf das Urchristentum bzw. die Ahistorizität seines Kommunismus, zu bemängeln.<sup>88</sup>

Ähnlich erging es auch Fourier. Trotz vieler respektvoller Verneigungen vor ihm wurden seine Entwürfe von Marx und Engels zugleich einer beißenden Kritik unterzogen. Einerseits ist beachtlich, wie oft Fouriers Name in ihren Schriften erwähnt wird – ein Zeichen dafür, wie viel Zeit sie den Schriften gewidmet haben und wie sehr beide mit ihnen vertraut waren.<sup>89</sup> Engels spricht z.B. von den »brillanten Satiren Fouriers über die Lebensverhältnisse der Bourgeoisie«.<sup>90</sup> Zusammen mit Marx hebt er zwar unter Betonung, dass inzwischen »[d]iese Systeme bei der Entwicklung der Partei alle Bedeutung« verloren hätten, nicht ohne eine bestimmte Bewunderung das Fourier'sche als »mit wirklich poetischem Geiste [...] ausgeführt«<sup>91</sup> hervor; noch 1872 schreibt er dessen wie auch Owens Mustergebäuden anerkennend zu, den »Gegensatz von Stadt und Land« aufgehoben zu haben.<sup>92</sup> Andererseits überwiegt die deutliche Ablehnung, und zwar von Anfang an insbesondere der Fourier'schen Beibehaltung des Privateigentums und damit des Konkurrenzsystems und nicht zuletzt der Unterschätzung der »geschichtliche[n] Selbsttätigkeit« des Proletariats.<sup>93</sup> Für Engels ist Fouriers Phalanstère, wie er 1843 interessanterweise in der wiederum von Robert Owen<sup>94</sup> gegründeten englischen Zeitschrift *The New Moral World* schreibt, in der Praxis letztlich nur »a poor-law bastille on more liberal principles! Certainly, here we cannot stop«.<sup>95</sup> Und auch Marx unterscheidet im

- 
- 88 Engels: »Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten«, S. 94 u. 98. U.a. Weitlings späteres Engagement in den USA wird von Engels im selben Text rigoros als »Prophetenthum« abgetan (ebd.).
- 89 Deutlich wird dies z.B. in der ausführlichen Kritik an Karl Grüns Ausführungen über Fourier in Karl Marx u. Friedrich Engels: *Deutsche Ideologie. Manuskripte und Drucke* [1845/46], Berlin u.a.: De Gruyter Akademie Forschung 2017 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 5), <https://doi.org/10.1515/9783110583045>, S. 568–576. Im *Kapital* verweist Marx nicht nur mehrfach (manchmal kritisch, manchmal positiv) auf Fourier und zitiert seinen Begriff »pivot«; auch Robert Owen wird mehrfach lobend angeführt (Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 59, 231, 238, 313, 330, 350f., 396, 408 u. 563).
- 90 Friedrich Engels: »Manuskript über die wahren Sozialisten« [1846], in: Karl Marx u. ders.: *Deutsche Ideologie. Manuskripte und Drucke*, Berlin u.a.: De Gruyter Akademie Forschung 2017 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 5), <https://doi.org/10.1515/9783110583045>, S. 602–643, hier S. 607.
- 91 Karl Marx u. Friedrich Engels: »Die ›rheinischen Jahrbücher‹, oder die Philosophie des wahren Sozialismus« [1847], in: ders. u. Friedrich Engels: *Deutsche Ideologie. Manuskripte und Drucke*, Berlin u.a.: De Gruyter Akademie Forschung 2017 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 5), <https://doi.org/10.1515/9783110583045>, S. 518–544, hier S. 521.
- 92 Engels: »Zur Wohnungsfrage«, S. 38.
- 93 Karl Marx u. Friedrich Engels: »Manifest der Kommunistischen Partei« [1848], in: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 4, Berlin: Dietz 1959, S. 459–493, hier S. 490; der Band 6 der ersten Abteilung der MEGA, in der dieser Text erscheinen soll, liegt bislang noch nicht vor. Vgl. a. Karl Marx: »The Civil War in France (First Draft)« [April/Mai 1871], in: ders. u. Friedrich Engels: *Werke, Artikel, Entwürfe. März bis November 1871*, Berlin: Akademie 1978 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 22), <https://doi.org/10.1515/9783050076157-004>, S. 15–81, hier S. 66f.
- 94 Siehe Kap. 3.2 weiter oben.
- 95 Friedrich Engels: »Progress of Social Reform on the Continent« [1843], in: ders.: *Werke – Artikel – Entwürfe bis August 1844*, Berlin: Dietz 1985 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 3), <https://doi.org/10.1515/9783050076010>, S. 495–510, hier S. 500.

selben Jahr bereits scharf zwischen Kommunismus und seinem Gegenüber und meint damit »socialistische Lehren, wie die von Fourier«. <sup>96</sup>

Betrachtet man Marx' und Engels' Schriften ab 1844, so ergibt sich der Eindruck, dass die Trennung von Weitling (und auch von Fourier, Owen und Cabot<sup>97</sup>) zugleich als ein Ergebnis ihrer eigenen theoretischen Entwicklung hin zu einer materialistischeren Argumentation zu betrachten ist. In seinem zusammenfassenden Artikel: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, beruft sich Engels im Namen der deutschen Sozialisten zwar »stolz darauf, daß wir abstammen [...] von Saint Simon, Fourier und Owen«, aber um dann für sich eine deutlich höhere Entwicklungsstufe zu reklamieren, viel weiter als deren »unreife Theorien« und »reine Phantasterei«. <sup>98</sup> Marx' und Engels' Weg zu dieser Position soll hier nachgezeichnet werden.

### 4.3 Vom Gattungswesen zum praktischen und schaffenden Wesen in seiner medialen Dimension

Das in der Folge der Französischen Revolution im zeitgenössischen politischen Wissen verankerte Ideal der Unpersönlichkeit bzw. Überindividualität findet sich nicht nur bei Weitling und seinen Mitstreiter:innen, sondern trotz aller Gegensätze auch bei Marx, und zwar in der in seinen frühen Schriften von Feuerbach<sup>99</sup> entlehnten »Metaphysik des Gattungswesens«. <sup>100</sup> Bezeichnenderweise spricht Mona Ozouf in ihrer Darstellung der Auswirkungen der Französischen Revolution davon, dass im Zuge der universalistischen aufklärerischen Wertvorstellungen sämtliche Besonderheiten »von da an nicht mehr nur als Fesseln des Nationalgeists, sondern auch als Hindernisse bei der Schaffung eines *allgemeinen Gattungsmenschen* [*homme universel et générique*]« erschienen seien. <sup>101</sup>

Marx liefert eine entsprechende Definition in seinen 1844 geschriebenen *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten*, nicht ohne dies entsprechend mit der Qualität des Universellen zu versehen:

Der Mensch ist ein Gattungswesen, nicht nur indem er praktisch und theoretisch die Gattung, sowohl seine eigne als die der übrigen Dinge zu seinem Gegenstand macht,

96 Karl Marx: »Brief an Ruge« [Sept. 1843], in: ders.: *Werke, Artikel, Entwürfe. März 1843 bis August 1844*, Berlin: Dietz 1982 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 2), <https://doi.org/10.1515/9783050086071-021>, S. 486–489, hier S. 487.

97 Vgl. a. Ruth Levitas: *The Concept of Utopia*, New York, NY u.a.: Philip Allan 1990, S. 36 u. 50.

98 Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, S. 588 u. 593.

99 Ludwig Feuerbach: *Das Wesen des Christenthums*, Leipzig: Wigand 1841.

100 Michael Quante: »Das gegenständliche Gattungswesen. Bemerkungen zum intrinsischen Wert menschlicher Dependenz«, in: Rahel Jaeggi u. Daniel Loick (Hg.): *Nach Marx. Philosophie, Kritik, Praxis*, Berlin: Suhrkamp 2013, S. 69–86, hier S. 73.

101 Ozouf: *L'École de la France*, S. 27; Übers. zitiert n. Flichy: *Tele*, S. 28. Die Übersetzung ist sehr treffend, insofern Karl Marx' Begriff des Gattungswesens im Französischen mit »être générique« und des universellen Wesens mit »être universel« übersetzt wird (Karl Marx: *Manuscrits de 1844*, aus dem Deutschen v. Emile Bottigelli, Paris: Ed. sociales 1972, S. 61; Herv. i. Orig.).

sondern – und dieß ist nur ein anderer Ausdruck für dieselbe Sache – sondern auch indem er sich zu sich selbst als der gegenwärtigen, lebendigen Gattung verhält, indem er sich zu sich als einem *universellen*, darum freien Wesen verhält.<sup>102</sup>

Mit dem Begriff des Gattungswesens drängt Marx, wie Étienne Balibar erläutert, auf eine »Versöhnung des Menschen mit seiner eigenen Arbeit und mit der Natur«. <sup>103</sup> Es geht um die Aufhebung der Trennung zwischen individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnissen. <sup>104</sup> Ein »vom Gemeinwesen abgesondertes Individuum« <sup>105</sup> ist für Marx daher ebenso abzulehnen wie ein vom Individuum abgesondertes Gemeinwesen (wie der bürgerliche Staat, der für den Junghegelianer Marx Ausdruck einer »unwirklichen Allgemeinheit« ist, innerhalb derer der Mensch »seines wirklichen individuellen Lebens beraubt«, also unfrei werde). <sup>106</sup> In einer (fast schon) humanistisch-idealistischen Erklärung, wie sie des Öfteren in seinen früheren Schriften zu finden ist, macht Marx in diesem Zusammenhang sogar zur Messlatte für die Bildungsstufe des Menschen, inwieweit dem Menschen »der *andre* Mensch als Mensch zum Bedürfnis geworden ist, inwieweit er in seinem individuellsten Dasein zugleich Gemeinwesen ist«. <sup>107</sup> Dies ist im Jahr 1844 noch vornehmlich eine Frage des Bewusstseins des einzelnen Menschen, d.h. »er ist nur ein Bewußtes Wesen, d.h. sein eignes Leben ist ihm Gegenstand, eben weil er ein Gattungswesen ist. Nur darum ist seine Thätigkeit freie Thätigkeit«. <sup>108</sup> An anderer Stelle spricht Marx sogar vom Gattungscharakter des Menschen und charakterisiert diese durch seine »freie bewußte Thätigkeit [...]«. Der Mensch macht seine Lebensthätigkeit selbst zum Gegenstand seines Wollens und seines Bewußtseins. <sup>109</sup> Daraus resultiert für Marx eine die politische Praxis leitende regulative Idee »menschlicher Emanzipation«, die über die »politische Emanzipation«, die nur zur »Reduktion des Menschen [...] auf den Staatsbürger« <sup>110</sup> geführt hätte, hinausweise:

Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, *Gattungswesen* geworden ist, erst wenn der Mensch seine »forces propres« als *gesellschaftliche* Kräfte erkannt und or-

102 Karl Marx: »Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Erste Wiedergabe)« [1844], in: ders.: *Werke, Artikel, Entwürfe. März 1843 bis August 1844*, Berlin: Dietz 1982 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 2), <https://doi.org/10.1515/9783050086071>, S. 186–322, hier S. 239; Herv. i. Orig.

103 Étienne Balibar: *Marx' Philosophie*, aus dem Französischen v. Frieder Otto Wolf, Berlin: b\_books 2013, S. 38.

104 Karl Marx: »Zur Judenfrage« [1844], in: ders.: *Werke, Artikel, Entwürfe. März 1843 bis August 1844*, Berlin: Dietz 1982 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 2), <https://doi.org/10.1515/9783050086071-007>, S. 141–169, hier S. 159.

105 Ebd.

106 Ebd., S. 149; vgl. a. S. 159. Dies ist auch eine Absage an jede Form kommunistischer *Regimes*.

107 Marx: »Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Erste Wiedergabe)«, S. 262; Herv. i. Orig.

108 Ebd., S. 240.

109 Ebd.

110 Marx: »Zur Judenfrage«, S. 162.

ganisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der *politischen* Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht.<sup>111</sup>

Dieses Denken der menschlichen Emanzipation trägt zu diesem Zeitpunkt sogar noch utopische Züge, wie folgende häufig zitierte Stelle aus der *Deutschen Ideologie*, einem erst posthum veröffentlichten Konvolut aus Manuskripten aus den Jahren 1845–46, belegt:

[I]n der kommunistischen Gesellschaft, wo Jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt & mir eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, Morgens zu jagen, Nachmittags zu fischen, Abends Viehzucht zu treiben nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger Fischer Hirt oder Kritiker zu werden.<sup>112</sup>

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hält der deutsche Philosoph Helmuth Plessner für diesen »internationalistischen Menschheitskommunismus« des frühen Marx fest, dass dabei an eine »übevölkliche Weltverbrüderung« appelliert werde, an eine »Einheit aus allen und über allen Verschiedenheiten«. <sup>113</sup> Plessner zufolge basiert für Marx diese »Einung aller Menschen« auf dem »Moment ihrer Menschlichkeit«. <sup>114</sup> Dies genüge ihm als hinreichende Bedingung »wenigstens eine Gemeinschaft der Ideen, des Rechtes und der Überzeugungen zu errichten«. <sup>115</sup> Marx führe somit den auf Internationalisierung drängenden »kommunistischen Ethos«, so Plessner, »auf die *Gemeinschaft der Sache* durch Teilhaberschaft an ein und demselben Wert« zurück. <sup>116</sup> Diese Form des Kommunismus – fest verankert in den Zielen des 18. Jahrhunderts und der Aufklärung – »ist entschlossen rational und intellektuell. [...] Sie operiert mit der abstrakten Allgemeinheit.« <sup>117</sup> Diese Voraussetzung einer universell gleichen Rationalität habe für Marx zur Folge, dass im »Medium der Vernunft und des Verstandes« als »verbindende[m] Element der Menschheit« alle gemeinsamen »Überzeugungen gesucht und gefunden werden müssen«. <sup>118</sup> Damit wäre Marx' frühes, noch mehr vom Idealismus geprägtes Denken ein weiteres Mal festgestellt.

Die von Marx zitierte Stelle – »der andre Mensch als Mensch zum Bedürfnis geworden ist, inwieweit er in seinem individuellsten Dasein zugleich Gemeinwesen ist« <sup>119</sup> lässt sich aber auch anders und deutlich vielschichtiger lesen, nämlich als eine Aporie aus

111 Ebd., S. 162f.; Herv. i. Orig.

112 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 34 u. 37. Diese Stelle zeigt auch klare Übereinstimmungen zum Fourier'schen System der lustbetonten Arbeitswechsel (vgl. a. Avraham Yassour: »Communism and Utopia: Marx, Engels and Fourier«, in: *Studies in Soviet Thought* 26.3 (1983), <https://doi.org/10.1007/BF00832690>, S. 217–227, hier S. 224).

113 Helmuth Plessner: *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus* [1924], Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002, S. 49f.

114 Ebd., S. 49.

115 Ebd., S. 50.

116 Ebd.; Herv. i. Orig.

117 Ebd.

118 Ebd.

119 Marx: »Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Erste Wiedergabe)«, S. 262.

Essenzialisierung und Deessenzialisierung: im Sinne des Ersteren, insofern vom Wesen eines individuellen Menschen gesprochen wird; im Sinne des Letzteren, insofern dieses Wesen darin besteht, unhintergebar in Beziehung zu anderen Menschen zu treten. Bei Balibar findet sich eine in diesem Zusammenhang interessante Kategorisierung substanzialistischen Denkens in erstens nominalistische und zweitens essenzialistische Positionen. Während die erstgenannte, im Grunde individualistische Position voraussetzt, dass von den Individuen als Ausgangspunkt »die Universalien durch Abstraktion abgeleitet werden«, geht zweitgenannte, auch als organizistisch, essenzialistisch oder holistisch zu bezeichnende Position davon aus, dass das Wesen, als eine Art übergeordnetes Prinzip, den einzelnen Individuen vorausgeht.<sup>120</sup> Mit Letzterem greift Balibar, der Schüler und Mitarbeiter von Louis Althusser war, eine zentrale Kritik seines Lehrers am Essenzialismus des philosophischen Humanismus auf, um sie radikal weiterzudenken.<sup>121</sup> Denn er macht an dieser Stelle deutlich, dass beide genannten Positionen völlig außerstande sind, zwei wesentliche Momente der menschlichen Existenz zu denken: zum einen »die vielfältigen und aktiven Beziehungen, die die Individuen miteinander und untereinander eingehen«<sup>122</sup>; zum anderen »dass es diese Beziehungen, diese Relationen sind, durch die sie definieren, was sie gemeinsam haben, also ihre ›Gattung‹«.<sup>123</sup> Anders formuliert, Balibar entdeckt bei Marx eine grundsätzliche (hier noch nicht technisch gedachte) Medialität der menschlichen Existenz, insofern sie dadurch bestimmt ist, unhintergebar als Relation in Erscheinung zu treten. D.h., sie genügt sich nicht selbst, sondern bedarf unbedingt bestimmter Ins-Verhältnis-Setzungen. Vor diesem Hintergrund lässt sich eine Stelle bereits aus den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* als ein solches ineinander verschränktes Relationendenken lesen, wie es auch die gegenwärtigen medienökologischen Theoriedebatten in der Medienwissenschaft prägt.<sup>124</sup> Dort spricht Marx noch etwas enigmatisch von einer eigenartig zirkulären Figur, von der »Bewährung des Menschen als eines bewußten Gattungswesens, d.h., eines

120 Balibar: *Marx' Philosophie*, S. 60f. Vgl. zur Absage an den Nominalismus auch Marx: »Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Erste Wiedergabe)«, S. 240f.

121 Vgl. das Kapitel »Marxismus und Humanismus« in: Louis Althusser: *Für Marx* [1965], aus dem Französischen v. Frieder Otto Wolf, Berlin: Suhrkamp 2011 (Gesammelte Schriften 3), S. 168–195.

122 Balibar: *Marx' Philosophie*, S. 60.

123 Ebd. Bis 1844 spricht Marx ebenfalls noch zentral vom Begriff der »Entfremdung«, der sich danach, d.h. nach den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* nur noch in modifizierter Form findet (siehe zur Entfremdung vornehmlich in Bezug auf die Eigentumsverhältnisse: Marx: »Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Erste Wiedergabe)«, insbes. S. 235–246). Für eine Kontinuität der Relevanz dieses Begriffs, wenn auch unter sich wandelnden Vorzeichen, argumentiert indes: Moïse Postone: *Time, Labor, and Social Domination. A Reinterpretation of Marx's Critical Theory*, Cambridge, MA u.a.: Cambridge Univ. Press 1993, <https://doi.org/10.1017/CBO9780511570926>, S. 31; vgl. a. Amy E. Wendling: *Karl Marx on Technology and Alienation*, New York, NY u.a.: Palgrave Macmillan 2009, <https://doi.org/10.1057/9780230233997>.

124 Zu Marx' Ökologie im engeren Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen, v.a. im Ackerbau findet sich eine Auseinandersetzung bei John Bellamy Foster, insbes. im Kap. 5 zum »Stoffwechsel« zwischen Natur und Gesellschaft« (John Bellamy Foster: *Marx's Ecology. Materialism and Nature*, New York, NY: Monthly Review Press 1999, insbes. S. 141–177) sowie mit einem Schwerpunkt auf Justus von Liebig bei: Kohei Saito: *Natur gegen Kapital. Marx' Ökologie in seiner unvollendeten Kritik des Kapitalismus*, Frankfurt a.M. u.a.: Campus 2016.

Wesens, das sich zu der Gattung als seinem eignen Wesen oder zu sich als Gattungswesen verhält.<sup>125</sup> Kurz, er nimmt sein singuläres Dasein zugleich als universell an,<sup>126</sup> weiß um die »Universalität des Menschen«, dass er ein »Theil der Natur« ist:<sup>127</sup> »Wenn der Mensch sich selbst gegenübersteht, so steht ihm der andre Mensch gegenüber.«<sup>128</sup> Später werden in der Marx'schen Argumentation in diese notwendigen Relationen, wie hier im Folgenden deutlich gemacht wird, auch technische Medien eintreten.

Während in den früheren Texten, wie gezeigt, eine noch etwas uneindeutige bis widersprüchliche Haltung vorherrscht, bricht Marx spätestens in den Feuerbach-Thesen dezidiert mit Nominalismus und Essenzialismus.<sup>129</sup> Er kritisiert in These 6, und dies ist parallel zu den soeben von Balibar genannten Positionen zu lesen, dass Feuerbach das menschliche Wesen erstens nominalistisch als »ein abstrakt – isolirt – menschliches Individuum« und zweitens essenziellistisch nur als »Gattung«, als innere, stumme, die vielen Individuen natürlich verbindende Allgemeinheit<sup>130</sup> fasse. Im Grunde genommen trifft diese Kritik indirekt auch auf viele Passagen seiner eigenen, soeben zitierten, früheren Schriften zu. Er setzt dem entgegen: »Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum inwohnendes Abstractum. In seiner Wirklichkeit ist es das en-

125 Marx: »Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Erste Wiedergabe)«, S. 241.

126 Gayatri Chakravorty Spivak: *A Critique of Postcolonial Reason. Toward a History of the Vanishing Present*, 2. Aufl., Cambridge, MA u.a.: Harvard Univ. Press 1999, <https://doi.org/10.2307/j.ctvj5f541>, S. 78.

127 Marx: »Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Erste Wiedergabe)«, S. 240. Quante sieht darin wiederum eine Hegel'sche Denkfigur, »der zufolge das Verhältnis des Einzelnen zum Allgemeinen in den Relationen der einzelnen Exemplare einer Gattung zueinander instantiiert ist« (Quante: »Das gegenständliche Gattungswesen«, S. 74).

128 Marx: »Ökonomisch-philosophische Manuskripte (Erste Wiedergabe)«, S. 242.

129 Ich danke Till Heilmann für seine profunde Kritik an einer ersten Version dieses Texts, die diese Abkehr noch nicht ausreichend berücksichtigte und Essenzialismus und »neuen Materialismus« noch zu sehr vermengte. Mit Maurice Blanchot gesprochen war die erste Stimme Marx', die des philosophischen Denkers noch zu präsent, um den Preis, die zweite, politische und dritte, wissenschaftliche Stimme zu sehr zu übertönen. Die Herausforderung besteht indes darin, alle Stimmen in »einer unausgesetzten Umbildung [remaniement]« zusammen zu hören und zu denken (Maurice Blanchot: »Marx' drei Reden«, aus dem Französischen v. Marcus Coelen, in: *Die Freundschaft*, Berlin: Matthes & Seitz 2011, S. 127–130, hier S. 129). Vor diesem Hintergrund soll auch die strikte Trennung von Robert Kurz in einen exoterischen (einen »positiv auf die immanente Entwicklung des Kapitalismus bezogene[n]«) und einen esoterischen Marx (einen »auf die kategorische Kritik des Kapitalismus bezogene[n]«) infrage gestellt werden. Die Tatsache, dass beide Tendenzen zeitlebens sehr stark ineinandergreifen, ist als ein Grund anzusehen, dass Marx bis heute, ohne letztgültige Lösungen, interpretationsbedürftig geblieben ist (Robert Kurz: »Zur Einführung. Die Schicksale des Marxismus – Marx lesen im 21. Jahrhundert«, in: ders. (Hg.): *Marx lesen! Die wichtigsten Texte von Karl Marx für das 21. Jahrhundert*, Frankfurt a.M.: Eichborn 2006, S. 13–47, hier insbes. S. 23–28).

130 Karl Marx: »1) ad Feuerbach« [1845], in: ders.: *Exzerpte und Notizen. Sommer 1844 bis Anfang 1847*, 2., unveränd. Aufl., Berlin: Akademie 1998 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 4, Bd. 3), <https://doi.org/10.1515/9783050076898-002>, S. 19–21, hier S. 21. Es handelt sich dabei um ein posthum 1886 von Engels zusammen mit seinem eigenen Text »Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie« veröffentlichtes Pamphlet, das Marx im Rahmen seiner Arbeit an der ebenfalls zu seinen Lebzeiten unveröffentlicht gebliebenen *Deutschen Ideologie* 1845 verfasste. Die zitierte Fassung aus der MEGA folgt der Marx'schen Handschrift und enthält nicht mehr die zum Teil den Text inhaltlich stark verändernden Korrekturen von Engels aus dem Jahr 1886.

semble der gesellschaftlichen Verhältnisse.«<sup>131</sup> Marx und Engels betrachten den Menschen ab da auch nicht länger als ›Gattungswesen‹, sondern, in einem Plädoyer für eine Herangehensweise, die nicht mehr »von den wirklichen Bedingungen abstrahiert«, <sup>132</sup> als praktisches und schaffendes Wesen. Die menschliche Existenz ist also ohne Praxis, ohne Praktiken nicht mehr denkbar. Es ist ein Denken, das in der aus den Manuskripten zitierten Passage zum ›Verhalten‹ des Menschen zur Gattung schon aufscheint. Sehr deutlich wird Marx später, 1867 im ersten Band des *Kapitals*, letztlich gegen seine eigene frühere Argumentation schreiben, dass man sich von der religiös konnotierten »Nabelschnur des natürlichen Gattungszusammenhangs mit Andern« loszureißen habe.<sup>133</sup> In den Fokus des Marx'schen »neuen Materialismus« rückt so viel dezidiierter die »menschliche Tätigkeit«, die »revolutionaire Praxis« der Menschen<sup>134</sup>: »Ihre materiellen Verhältnisse bilden die Basis aller Verhältnisse. Diese materiellen Verhältnisse sind nichts anderes als die notwendigen Formen, in denen ihre materielle und individuelle Tätigkeit sich realisiert.«<sup>135</sup> Die Frage nach dem »menschlichen Wesen« bleibt also auch im späteren Theoretisieren bestehen; sie wird nur, wie Balibar treffend bemerkt, radikal verschoben.<sup>136</sup>

Unter Berufung auf einen Begriff Gilbert Simondons schreibt Balibar vor diesem Hintergrund schon Marx völlig zu Recht zu, eine kollektive, »eine *transindividuelle* Wirklichkeit zu begreifen und letztlich auch die Transindividualität als solche zu denken«.<sup>137</sup> Dabei handelt es sich um etwas, das irreduzibel medial ist, d.h. »zwischen den Individuen existiert«.<sup>138</sup> Medial heißt hier, dass die Transindividualität fundamental aus ih-

131 Ebd., S. 20f.

132 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 114.

133 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 48.

134 Marx: »1) ad Feuerbach«, S. 18 u. 20; Herv. i. Orig.

135 Karl Marx: »Brief an Pawel Wassiljewitsch Annenkow in Paris« [Brüssel, 28.12.1846], in: ders. u. Friedrich Engels: *Briefwechsel. Mai 1846 bis Dezember 1848*, Berlin: Dietz 1979 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 3, Bd. 2), <https://doi.org/10.1515/9783050076614-011>, S. 70–80, hier S. 71. Dt. Karl Marx: »Brief an P.W. Annenkow« [Brüssel, 28.12.1846], aus dem Französischen v. Anonym, in: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 4, Berlin: Dietz 1977, S. 547–557, hier S. 549; Übers. aus dem Französischen aus MEW 4 modifiziert; Herv. M.D.

136 Balibar: *Marx' Philosophie*, S. 59.

137 Ebd., S. 61; Herv. i. Orig.

138 Ebd., S. 62. Mit den Begriffen der Individuierung und des Transindividuellen wendet sich Simondon gegen den Hylemorphismus (ein Denken, das strikt eine allgemeine aktive Form einem passiv von ihr geprägten Stoff gegenüberstellt). An die Stelle von abgeschlossenen Seinszuständen setzt er unendliche Prozesse des Werdens, die Del Fabbro auf die gelungene Formel »prozessuale Individuationsontologie« gebracht hat (vgl. Olivier Del Fabbro: *Philosophieren mit Objekten. Gilbert Simondons prozessuale Individuationsontologie*, Frankfurt a.M. u.a.: Campus 2021, <https://doi.org/10.12907/978-3-593-44703-2>). Die Individuierung bedarf demnach eines prä-individuellen Potenzials, das fortwährend und unabgeschlossen aktualisiert wird (dies nennt er in seinem technischen Denken einen transduktiven Prozess). Die Folge ist, dass sich das Individuum in einem metastabilen Gleichgewicht befindet, weil es eine unendliche »Reihe von aufeinanderfolgenden neuen Strukturierungen« – man könnte auch sagen: Aktualisierungen – durchläuft. Der Begriff des Transindividuellen bezieht sich vor diesem Hintergrund auf die ähnlich gelagerte unabgeschlossene »Individuierung eines Kollektivs«, das nach Simondon weder als Ansammlung von abgeschlossenen Individuen verstanden werden sollte noch als etwas, das dem Individuum äußerlich wäre. Vielmehr sei es die »wahre Beziehung zwischen aller Äußerlichkeit und aller Innerlichkeit in Bezug auf das Individuum« (Gilbert Simondon: *L'Individuation à la lumière des notions de forme et d'informa-*

ren Relationen heraus gedacht werden muss: Individuum und Gemeinschaft sind als Relata wesentlich aufeinander verwiesen, insofern es darum geht »jeweils das eine dieser Momente durch das andere zu verwirklichen«.<sup>139</sup> Für Balibar ergibt es so durchaus Sinn, dass Marx, wenn er vom »ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse« spricht, das französische Fremdwort »ensemble« (in Kleinbuchstaben) verwendet, um sorgfältig eine Kategorie zu vermeiden, die eine in sich geschlossene Vollständigkeit implizieren würde. Stattdessen gehe es »(anti)ontological« um eine »de-totalized totality«.<sup>140</sup> Die gesellschaftlichen Verhältnisse werden bei Marx, so könnte man Balibar weiter lesen, genau genommen radikal prozesslogisch bzw. -ontologisch konzipiert, verbunden mit einer bestimmten Unendlichkeit und Serialität, »meaning that social relations constitutive of the human form an open-ended network«.<sup>141</sup> Es geht also keinesfalls um ein menschliches Wesen *als solches*, als »Abstractum«. Denn die »gesellschaftlichen Verhältnisse« und mit ihnen *quid pro quo* das »menschliche Wesen« müssten konsequent in ihrer Heterogenität und Differenziertheit verstanden werden. Folglich wird (historisch) eine Vielzahl an das menschliche Wesen ausmachenden gesellschaftlichen Verhältnissen denkbar, die darüber hinaus ganz verschiedenen (z.B. historisch-ökonomischen) Bereichen zugehörig sind.<sup>142</sup> Pierre Macherey, auf den Balibar ebenfalls verweist, interpretiert übrigens die Textstelle über das »ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse« sehr ähnlich und spricht von einer Verschiebung von »essence« in »non-essence«: Nicht nur werde so das »Wesen« von Marx radikal historischen Bedingungen unterstellt, sondern auch dadurch »wesentlich« destabilisiert, dass es als Komplexität konzipiert werde und so nicht zuletzt einer fortwährenden Bewegung der Neuzusammensetzung unterliege.<sup>143</sup>

Balibar findet für diese Marx-Lektüre die gelungene Formel einer »Sozialisierung der Ontologie«, insofern alle ontologischen Fragen zu »sozialen« Fragen im sehr breiten Sinne werden (im Gegensatz zu einer »Ontologisierung des Sozialen«, die auf eine individuellenübergreifende gesamtgesellschaftliche Logik hinausliefe, wie sie, um es hier noch einmal aus Kapitel 2 weiter oben in Erinnerung zu rufen, auch Latour als »Soziales Nr. 1« z.B. an Émile Durkheim kritisiert<sup>144</sup>): »Relating to« and »being related to« would thus be considered the constitutive ontological mark of the human.«<sup>145</sup> Vor diesem Hinter-

---

tion [1964], Grenoble: Millon 2005, S. 237 u. 256; Übers. M.D.). Michael Cuntz hat dies konzise zusammengefasst: Der »inter-individuellen stellt Simondon die transindividuelle Konstellation gegenüber, in der sich Individuen und ihr Kollektiv erst in der Transduktion herausbilden.« (Michael Cuntz: »Individuation, Werden und Kollektiv«, in: Ilka Becker, ders. u. Astrid Kusser (Hg.): *Unmenge – Wie verteilt sich Handlungsmacht?*, Paderborn: Fink 2008, <https://doi.org/10.2307/j.ctv121012q>, S. 37–43, hier S. 40)

139 Balibar: *Marx' Philosophie*, S. 62. Man könnte hier auch die notorisch zitierte Formel von Karen Barad anführen: »relations without preexisting relata« (Barad: *Meeting the Universe Halfway*, S. 139).

140 Étienne Balibar: »From Philosophical Anthropology to Social Ontology and Back: What to Do with Marx's Sixth Thesis on Feuerbach?«, in: *Postmodern Culture* 22.3 (2012), <https://doi.org/10.1353/pm.c.2012.0014>, o.S.

141 Ebd.

142 Vgl. ebd.

143 Pierre Macherey: *Marx 1845. Les »thèses« sur Feuerbach. Traduction et commentaire*, Paris: Éd. Amsterdam 2008, S. 153–155.

144 Vgl. dazu auch S. 50 weiter oben.

145 Balibar: »From Philosophical Anthropology to Social Ontology and Back«, o.S.

grund erscheint es dann für Balibar unverzichtbar, von Menschen immer im Plural zu sprechen, nicht nur im einfacheren Sinne, weil es für ein Relationendenken mehrerer bedarf, sondern auch im strengen Sinne, weil die Mannigfaltigkeit an Relationen, das »ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse«, während sie permanent Menschen zusammenbringt, also ihre Vereinzelung verhindert, damit zugleich irreduzible Differenzen entstehen lässt.<sup>146</sup> Das solchermaßen gebildete »Mitsein« – ein Wort, das Balibar in diesem Zusammenhang als deutschen Begriff aufgreift – wäre in der Folge nicht als einheitlich, kohärent oder stabil zu verstehen, sondern von vornherein ebenfalls in all seiner Heterogenität. Denn auch die Relationen bilden, wie Balibar betont, in sich keine Ganzheit, sondern beeinflussen sich ihrerseits, da sie wiederum selbst untereinander ins Verhältnis gesetzt sind. Für Balibar wird letztlich zum entscheidenden Merkmal der von Marx dergestalt medial gedachten »gesellschaftlichen Verhältnisse« »the way they make it possible for some ›individuals‹, ›groups‹, ›parts‹ (or even ›parties‹) to transform others, be transformed by others, and perhaps in the end transform the modality of the relation itself«.<sup>147</sup>

Wenn Relation und Praxis so stark verklammert werden, wird dadurch, wenn man von Balibar ausgehend weitere Schlüsse zieht, auch ein Ausweg aus einem zu vereinfachenden Relationendenken möglich. Ein solches könnte die Veränderung der Modalität der Relation nicht mehr denken; es bliebe ahistorisch. Für Balibar liegt dort auch der gewichtige Unterschied zwischen einer von ihm verworfenen Differenziertheit, die noch *unter* ein »menschliches Wesen« subsumierbar wäre, und einer Differenziertheit, dem das »menschliche Wesen« selbst irreduzibel *unterworfen* ist (und daher auch die Modifikation der Relationen möglich bleibt). Es wird dadurch erst historisch und erhält, jenseits letzten Endes immer theologisch oder religiös konnotierter Ideale von Vollkommenheit (Marx' Kritik an Feuerbach), »[i]n seiner Wirklichkeit«<sup>148</sup> eine unendliche Offenheit.

Eine weitere im Grunde noch dem utopischen Denken verhaftete Passage aus der *Deutschen Ideologie* führt dies in aller Deutlichkeit vor Augen. Dort werden, unter der Kapitelüberschrift »Über die Produktion des Bewußtseins« »die Ideeninformationen aus der materiellen Praxis« erklärt,<sup>149</sup> dies aber (noch) teleologisch bzw. eschatologisch begründet:<sup>150</sup>

146 Ebd.

147 Ebd. Auch Francesca Raimondi fasst dieses Verständnis von Marx sehr treffend: »Für ihn ist der Mensch – der deshalb die Grundkategorie des Kommunismus bildet – ein unbestimmtes Wesen, dessen Unbestimmtheit sich in einer kollektiven Bestimmungskraft äußert« (Francesca Raimondi: »Einleitung [zu Abt. IV – Partizipation]«, in: Christoph Menke u. dies. (Hg.): *Die Revolution der Menschenrechte. Grundlegende Texte zu einem neuen Begriff des Politischen*, Berlin: Suhrkamp 2011, S. 373–380, hier S. 376; vgl. a. Marx: »Zur Judenfrage«, bes. S. 154 u. 161).

148 Marx: »1) ad Feuerbach«, S. 21.

149 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 45; vgl. a. die einschlägigen Passagen zum Verhältnis der »Summe von Produktionskräften, Kapitalien & sozialen Verkehrsformen«, zum Bewusstsein und zum »Wesen des Menschen« in der *Deutschen Ideologie* – verbunden mit einer Zurückweisung von »dem Selbstbewußtsein« & dergleichen Fäseleien« (ebd., S. 46–66 u. 210; Herv. i. Orig.).

150 Vgl. Jean-Luc Nancy: *Die Erschaffung der Welt oder Die Globalisierung*, aus dem Französischen v. Anette Hoffmann, Zürich u.a.: diaphanes 2003, S. 21.

In der bisherigen Geschichte ist es allerdings ebenso sehr eine empirische Thatsache, daß die einzelnen Individuen mit der Ausdehnung der Thätigkeit zur Weltgeschichtlichen immer mehr unter einer ihnen fremden Macht geknechtet worden sind [...], einer Macht die immer massenhafter geworden ist & sich in letzter Instanz als Weltmarkt ausweist. Aber eben so empirisch begründet ist es, daß durch den Umsturz des bestehenden gesellschaftlichen Zustandes durch die kommunistische Revolution (wovon weiter unten) & die damit identische Aufhebung des Privateigentums [...] die Befreiung jedes einzelnen Individuums in demselben Maße durchgesetzt wird, in dem die Geschichte sich vollständig in Weltgeschichte verwandelt. Daß der wirkliche geistige Reichtum des Individuums ganz von dem *Reichtum seiner wirklichen Beziehungen* abhängt, ist nach dem obigen klar. Die einzelnen Individuen werden erst hierdurch von den verschiedenen nationalen & lokalen Schranken befreit, mit der Produktion (auch mit der geistigen) der ganzen Welt in *praktische Beziehung* gesetzt & in den Stand gesetzt sich die Genußfähigkeit für diese *allseitige* Produktion der ganzen Erde (Schöpfungen der Menschen) zu erwerben.<sup>151</sup>

Im Folgenden wird es darum gehen, in diesem Marx'schen Denken in Beziehungen, d.h. in Kategorien der Medialität bzw. des Transindividuellen die von ihm mitreflektierten konkreten technologischen Bedingungen des 19. Jahrhunderts gesondert herauszustellen. Dass Marx die ihm zeitgenössischen Verhältnisse durchaus als soziotechnische Konstellationen versteht, wird von seinen Kritiker:innen nämlich meist übersehen. Damit wird hier genauer ausgearbeitet, was Balibar jüngst als Konsequenz seiner Marx-Lektüre mit Verweis auf Simondons transindividuelle Prozesse noch in Aussicht gestellt hat: die Frage nach den Objekten, »their unavoidable role as intermediaries of all the relations that »subjects« maintain among themselves».<sup>152</sup> Bezeichnenderweise kommen sie erst prominent mit dem Marx'schen »neuen Materialismus« ab den Feuerbach-Thesen zur Sprache, verbunden mit einer Fokussierung auf analytisch präziser gefasste »gesellschaftliche Verhältnisse«, d.h. konkrete »Produktions- und Verkehrsweisen« – Begriffe, die in den Ausführungen ab der *Deutschen Ideologie*<sup>153</sup> den Dreh- und Angelpunkt der Theorien zu Arbeitsteilung und Eigentumsverhältnissen bilden.

151 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 41f.; Herv. d. Orig. getilgt und durch eigene ersetzt.

152 Étienne Balibar: »Philosophies of the Transindividual: Spinoza, Marx, Freud«, aus dem Französischen v. Mark G.E. Kelly, in: *Australasian Philosophical Review* 2.1 (2018), <https://doi.org/10.1080/24740500.2018.1514958>, S. 5–25, hier S. 10. Ich hätte in diesem Zusammenhang als Übersetzung den stärkeren Begriff des »medium« oder »mediator« bevorzugt, weil die Eigensinnigkeit des Medialen, sein transformatorisches Potenzial, dabei stärker zur Geltung kommt (vgl. dazu Latour: *Reassembling the Social*, S. 39); einen ersten eigenen Ansatz deutet Balibar im Verweis auf Marx' Warenfetischismus in Form einer Verschränkung eines »fetishism of things« und eines »fetishism of persons« an (vgl. Balibar: »Philosophies of the Transindividual«, S. 10f.).

153 Hier gilt es, sich in Erinnerung zu rufen, dass es sich dabei keineswegs um einen homogenen Text mit einheitlicher Autorschaft handelt, sondern dass bei manchen Texten u.a. mit Moses Heß, Joseph Weydemeyer und Roland Daniels zusammengearbeitet wurde, auch wenn die letzte Überarbeitungsschicht Marx zukam, er also vermutlich die Entscheidungsgewalt über den geplanten finalen Text hatte (vgl. die Einführung in: Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 749 sowie das Verzeichnis der Abbildungen auf S. X).

Wenngleich von vielen Theoretiker:innen fraglos akzeptiert,<sup>154</sup> handelt es sich nicht, wie Althusser betont, um einen radikalen »epistemologischen Bruch«,<sup>155</sup> sondern um eine Weiterentwicklung von Marx' Positionen.<sup>156</sup> Obwohl er zunächst Althusser Recht gibt, erkennt wiederum Balibar in diesem Zusammenhang scharfsichtig, dass das materialistischere Denken nicht von selbst aus der Geschichte des Idealismus herausführt: Als »Materialismus der Praxis« ließe sich das revolutionäre Subjekt des Proletariats, das in seiner »geschichtliche[n] Selbsttätigkeit«, in seiner »eigentümliche[n] politische[n] Bewegung«<sup>157</sup> den »jetzigen Zustand aufhebt«<sup>158</sup> auch im Sinne einer »vollkommensten Ausgestaltung der idealistischen Tradition« verstehen.<sup>159</sup> D.h., mit der stärkeren Akzentuierung der gesellschaftlichen Verhältnisse wird in Marx' und Engels' Schreiben eine Berücksichtigung des Individuums und des Bewusstseins nicht restlos aufgegeben. Deutlich wird dies z.B. in einer späteren Überlegung von Engels, wenn er betont, dass es darum gehe, »die Mittel zur Beseitigung der entdeckten Mißstände [...] vermittelt des Kopfes in den vorliegenden materiellen Thatsachen der Produktion zu entdecken«,<sup>160</sup> mit dem Ergebnis, dass »die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen« könnten.<sup>161</sup> Gayatri Chakravorty Spivak hat darin auch einen wesentlichen Widerspruch ausgemacht »between a critique of the intending subject in every presupposition, and a telos based on the intending subject«.<sup>162</sup>

#### 4.4 Marx' »neuer Materialismus« in seiner medientechnologischen Dimension

Wie bei den Gegenständen von Marx' Denken werden die Widersprüche seines eigenen Denkens für ihn selbst zum Impulsgeber für Veränderung: So verschiebt sich in seinem Schreiben der Schwerpunkt sukzessive vom Individuum zum kollektiven Handeln,

154 Z.B. Balibar: *Marx' Philosophie*, S. 31 u. 39.

155 Louis Althusser hat diesen Bruch zwischen der prinzipiell humanistischen »ideologischen« Problematik: der Jugendwerke [wie den *Grundrissen*] und der wissenschaftlichen »Problematik« des *Kapitals* auf 1845 datiert bzw. vorher schon in der *Deutschen Ideologie*, und zwar mit der Begründung der neuen Wissenschaft der »Geschichtstheorie« des dialektischen Materialismus (Althusser: *Für Marx*, S. 11f., 26 u. 33).

156 Diesem Bruch erteilt auch Gérard Granel eine klare Absage und spricht vom »Treibsand eines unauffindbaren (wissenschaftlich leeren) epistemologischen Einschnitts« (Gérard Granel: »Der Formbegriff in *Das Kapital*«, aus dem Französischen v. Laura Strack, in: *Die totale Produktion. Technik, Kapital und die Logik der Unendlichkeit*, hg. v. Erich Hörl, Wien u.a.: Turia + Kant 2020, S. 179–195, hier S. 186). Vgl. zu einer Auffassung von Marx, die den Bruch ebenfalls negiert und eher von einem Weiterdenken ausgeht: Spivak: *A Critique of Postcolonial Reason*, S. 77–83 sowie im Sprechen von einer »fundamentale[n] Kontinuität«: Quante: »Das gegenständliche Gattungswesen«, S. 70.

157 Marx u. Engels: »Manifest der Kommunistischen Partei«, S. 490.

158 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 137.

159 Balibar: *Marx' Philosophie*, S. 56.

160 Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, S. 608; Herv. d. Orig. getilgt.

161 Ebd., S. 623.

162 Spivak: *A Critique of Postcolonial Reason*, S. 78.

vom Bewusstsein zum Sein bzw. zur Praxis.<sup>163</sup> Die Frage nach dem kollektiven Handeln wird bei Marx dabei mehr und mehr eine (letztlich medienkulturwissenschaftliche) Frage nach den Relationen zwischen den kollektiv Handelnden, die ihn schließlich auch zu technischen Medien der Konnektivität führt. Der Begriff des ›Verkehrs‹, den Marx und Engels an sehr vielen Stellen benutzen, fungiert dabei in seiner Ambiguität, wie wiederum Balibar gezeigt hat, als schillernde Figur, denn er lässt sich zum einen eher in Richtung seiner Bedeutung als objektive, technische Struktur und zum anderen eher in Richtung seiner Bedeutung als Voraussetzung von Transindividualität deuten.<sup>164</sup> In der *Deutschen Ideologie* sprechen Marx und Engels auch in Analogie zur Formel von Sein und Bewusstsein von einem »materiellen Verkehr« im Gegensatz zu einem »geistige[n] Verkehr«.<sup>165</sup> Damit bewegen sich Marx und Engels innerhalb des zeitgenössischen Begriffshorizonts. Denn ›Verkehr‹ hatte im 19. Jahrhundert eine deutlich weitere Bedeutung und umfasste neben den heute geläufigen technisch vermittelten Beziehungen im Allgemeinen noch Handelsbeziehungen sowie sozialen Umgang bzw. geselligen Austausch.<sup>166</sup>

Zunehmend kristallisiert sich aber in ihren Texten anstatt der Frage nach einer allgemein-menschlichen Praxis die Frage nach der Produktion bzw. nach »Verkehrsformen« heraus. Unter »Verkehrsformen« verstehen Marx und Engels allerdings wiederum nicht nur die Formen des Verkehrs im heutigen Sinne, sondern im Grunde genommen das, was sie später als »Produktionsverhältnisse« bezeichnen werden.<sup>167</sup> Gleiches gilt für die Termini »Verkehrsmittel«, und »Verkehrsverhältnisse«.<sup>168</sup> Diese stehen in einem direkten Verhältnis zu den von Marx so genannten »Produktivkräften« – genau genommen eine analytische Differenzierung, weil sich sowohl die Produktionsverhältnisse als auch die Produktivkräfte durch die Kombination derselben Elemente (z.B. Produktionsmittel, Frage, wer arbeitet bzw. nicht arbeitet) auszeichnen – einmal im Sinne der Analyse von gesellschaftlichen Verhältnissen (mit einem starken Akzent auf den Eigentumsverhältnissen), einmal im Sinne der Analyse von Produktionsprozessen, konkreten wis-

163 Die notorisch zitierte Passage dazu lautet: »Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.« (Karl Marx: »Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft« [Nov. 1858–Jan. 1859], in: ders.: *Ökonomische Manuskripte und Schriften*, 1858–1861, Berlin: Dietz 1980 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 2, Bd. 2), <https://doi.org/10.1515/9783050076317-005>, S. 95–245, hier S. 100; ähnlich aufgegriffen in Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, S. 606)

164 Vgl. Balibar: »From Philosophical Anthropology to Social Ontology and Back«, o.S.

165 Vgl. Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 114 u. 135.

166 Vgl. Klaus Christian Köhnke: »Verkehr«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie online* (2017), <https://doi.org/10.24894/HWPh.4568>; Christoph Neubert: »Verkehr«, in: Christina Bartz et al. (Hg.): *Handbuch der Mediologie. Signaturen des Medialen*, Paderborn: Fink 2012, S. 323–328 u. Gabriele Schabacher: »Raum-Zeit-Regime. Logistikgeschichte als Wissenszirkulation zwischen Medien, Verkehr und Ökonomie«, in: *Archiv für Mediengeschichte*, H. 8 (2008), S. 135–148, hier S. 146.

167 Vgl. dazu Michael Vester: »Die Gesellschaft als Kräftefeld: Klassen, Milieus und Praxis in der Tradition von Durkheim, Weber und Marx«, in: Christina Wessely u. Florian Huber (Hg.): *Milieu. Umgebungen des Lebendigen in der Moderne*, Paderborn: Fink 2017, [https://doi.org/10.30965/9783846761755\\_010](https://doi.org/10.30965/9783846761755_010), S. 136–175, hier S. 175.

168 Vgl. a. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU: »Vorwort«, in: Karl Marx u. Friedrich Engels: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 3, Berlin: Dietz 1978, S. V–XI, hier S. VII.

senschaftlichen und technischen Arbeitsweisen.<sup>169</sup> Unter Verkehrs- bzw. Produktionsverhältnisse und Produktivkräfte fallen für Marx und Engels, wie noch genauer gezeigt wird, neben den Kommunikationsmitteln im heutigen, engeren Sinne, etwa der Telegrafie, schließlich auch solche im weiteren Sinne, wie die Dampfschifffahrt oder die Eisenbahn. Vor diesem Hintergrund gilt es also umso mehr, dem methodischen Diktum des britischen Historikers Asa Briggs zu folgen: »Transportation should never be left out of the history of communication.«<sup>170</sup>

Im Folgenden soll unter den Produktivkräften, die Marx und Engels vermehrt interessieren, insbesondere ein Fokus auf die Kommunikationstechnologien gelegt werden. Damit soll jedoch, wie später in den einzelnen Unterkapiteln gezeigt wird, keinem (Kommunikations-)Technikdeterminismus das Wort geredet werden. Vielmehr soll die Einbettung der einzelnen Technologien in das komplexe Gefüge der Produktionsverhältnisse deutlich gemacht werden. Es wird also zunächst ausgehend von der von Marx und Engels analysierten (dialektischen) Genealogie der Relationen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen nach dem Status gefragt, den sie darin dem Medienverbund der Kommunikationstechnologien im Allgemeinen zusprechen: insbesondere erstens in ihrer materiell-infrastrukturellen und zweitens in ihrer informationellen bzw. symbolischen Dimension, um dann beleuchten zu können, in welcher Relation die Telegrafie im Besonderen zu den anderen Kommunikationstechnologien steht.

## Marx' und Engels' historische Zyklologie I: Dialektik

Es ist beachtenswert, dass Marx und Engels in ihren früheren Texten Kommunikationstechnologien sowohl im weiteren als auch im engeren Sinne so gut wie gar nicht erwähnen. Sie waren auch noch nebensächlich innerhalb der kommunistischen Bewegung. Engels schreibt in einem Leserbrief 1845 angesichts der Repressalien der Regierung in Deutschland: »[T]here is hardly a chance of any but a literary connection be-

169 Vgl. dazu die hier aufgegriffenen instruktiven Erläuterungen auch zur Genealogie der Ausdifferenzierung dieses Begriffs bei Marx in: Marc Abeles: »Produktionsverhältnisse«, aus dem Französischen v. Ilse Utz, in: Georges Labica, Gérard Bensussan u. Wolfgang Fritz Haug [Hg. d. dt. Fassung] (Hg.): *Kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Bd. 6, Berlin: Argument 1987, S. 1053–1058, hier insbes. S. 1056.

170 Asa Briggs: »Man-made Futures, Man-made Pasts«, in: Marita Sturken u. Sandra Ball-Rokeach (Hg.): *Technological Visions. The Hopes and Fears That Shape New Technologies*, Philadelphia, PA: Temple Univ. Press 2004, S. 92–109, hier S. 101. Auch Nigel Thrift verbindet beide Momente: »[T]ransport and communication cannot be split apart. Each relies upon the other in all manner of ways«, weil z.B. die Entwicklung des Zeitungswesens nicht von der Geschichte der Post, der Eisenbahn und der Telegrafie getrennt gedacht werden könne (Nigel Thrift: »Transport and Communication 1730–1914«, in: Robert A. Dodgshon u. Robin Alan Butlin (Hg.): *Historical Geography of England and Wales*, London: Academic Press 1990, <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-219253-1.50023-3>, S. 453–486, hier S. 453). Wolfgang Schäffner verweist vor diesem Hintergrund neben Kittler auf Harold A. Innis: »Kommunikationstechniken betreffen nicht nur Informationen, sondern ebenso Transport und Speicherung von Personen und Objekten« (Schäffner: »Elemente architektonischer Medien«, S. 138); vgl. a. Fn. 240 weiter unten in diesem Kapitel.

tween the Communists of the different localities.«<sup>171</sup> Technische Kommunikationsmedien kommen in seiner Beschreibung des Austauschs untereinander im Rahmen des »Fortschritts des Kommunismus in Deutschland« nicht vor. Selbst die genannte Post, weil nicht sicher (»unsafe«), spielt letztlich eine untergeordnete Rolle: »Some connection is kept up by travellers, but this is all.«<sup>172</sup> Auch in seinem Text über *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* kommt Engels nur kurz auf den Bau von Straßen, Kanälen sowie die Eisenbahn und die Dampfschiffahrt, die »die Kommunikation zu Lande« bzw. »zu Wasser« revolutioniert hätten, zu sprechen.<sup>173</sup> Dies hat auch technikhistorische Gründe, insofern maßgebliche technische Veränderungen in der gleichen Zeitspanne stattfanden, in der Marx und Engels sich zunehmend der Analyse des Konnexes zwischen konkreten Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zuwandten.

Obwohl bereits 1809 Samuel Thomas von Soemmerring den elektrochemischen Telegrafen präsentiert hatte, nahm die Entwicklung erst Fahrt auf, als am 4. September 1837 Samuel Morse seinen ersten Telegrafen vorstellte. Nach einem ersten Patent 1840 erhielt er am 20. Juni 1845 das wichtige Patent auf seinen verbesserten Telegrafen und die Morsetaste. Erst 1844 wurde die erste Nachricht zwischen Baltimore und Washington übermittelt. 1848 setzte man, damit auch das erste Mal in Europa, den Telegrafen zwischen Hamburg und Cuxhaven ein. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Telegrafie sich zunehmend von einer Staatsorientierung löste und zu Kommunikationen im ökonomischen Sektor führte: So wurden ab 1851 die ohnehin schon seit 1838 entlang von Eisenbahnlinien errichteten Kommunikationsverbindungen zur Koordination des Schienenverkehrs der Erie Railroad Company, eine der ersten Eisenbahngesellschaften der USA, benutzt. 1858 begann man mit der Verlegung des ersten transatlantischen Telegrafenkabels, das schnell versagte; ein weiterer Versuch 1866 glückte schließlich. Und Morse verdiente später damit sein Geld, dass er nicht die Technik allein, sondern sie zusammen mit den entsprechend geschulten Operatoren als komplette Dienstleistung vermietete. 1867 folgte eine der damals prominentesten Anwendungen der Telegrafie: der Börsenticker.<sup>174</sup>

171 Friedrich Engels: »Rapid Progress of Communism in Germany III« [1845], in: Karl Marx u. ders.: *Werke – Artikel – Entwürfe. Ende August 1844 bis April 1846*, Berlin u.a.: De Gruyter Akademie Forschung 2023 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 4), <https://doi.org/10.1515/9783110683417-009>, S. 541–545, hier S. 544.

172 Ebd.

173 Engels: *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, S. 253.

174 Vgl. Christian Holtorf: *Der erste Draht zur Neuen Welt. Die Verlegung des transatlantischen Telegrafenkabels*, Göttingen: Wallstein 2013; Anja Griesbach u. Benjamin Beil: »Telefon/Telegrafie«, in: Jens Schröter (Hg.): *Handbuch Medienwissenschaft*, Stuttgart u.a.: Metzler 2014, S. 262–267; Flichy: *Tele*, S. 84–89; vgl. mit einem Fokus auf den Entwicklungen in den USA die Tabelle in: Beniger: *The Control Revolution*, S. 233f. sowie insbes. S. 250–264 sowie Alvin F. Harlow: *Old Wires and New Waves. The History of the Telegraph, Telephone, and Wireless*, New York, NY u.a.: D. Appleton-Century Company 1936; mit einem Fokus auf Frankreich: Léonard Laborie: *L'Europe mise en réseaux*, Brüssel: Peter Lang 2010, <https://doi.org/10.3726/978-3-0352-6025-0>; vgl. zum »Prinzip der Mann-plus-Apparate-Leasing-Seetelegraphie«: Wolfgang Hagen: »M.G.Y. – What is the matter with you?« Zur Archäologie des medialen Titanic-Desasters«, in: Christian Kassung (Hg.): *Die Unordnung der Dinge. Eine Wissens- und Mediengeschichte des Unfalls*, Bielefeld: transcript 2009, <https://doi.org/10.1515/9783839407219-010>, S. 249–270, hier S. 249f.

Im Zuge der bereits dargelegten materialistischen Weiterentwicklung ihrer theoretischen Positionen werden von Marx und Engels ab 1845 Medien wie die Telegrafie – zusammen mit infrastrukturellen Entwicklungen wie dem Ausbau des Eisenbahnnetzes und der internationalen Dampfschifffahrt, der Voraussetzung für den sogenannten ›Weltverkehr‹<sup>175</sup> – nicht als Medien einer abstrakten Menschheit verstanden. Diese Figur spielt zu diesem Zeitpunkt keine Rolle mehr. Vielmehr zeigen sie in ihren Analysen in der *Deutschen Ideologie*, dass der ›Weltverkehr‹ sowohl Bourgeois und Proletarier »trotzdem daß sie sie zusammen bringt« letztlich durch eine »universelle Konkurrenz«, die beide betrifft, zunächst massiv isoliert.<sup>176</sup> Die Wirkkräfte erklären die beiden Autoren in der Logik der Dialektik als komplexes Wechselverhältnis, das man auch als Entstehung eines kapitalistischen Milieus lesen kann, in dem eine bestimmte Korrelation oder besser: Zirkularität der Wirkungen herrscht.<sup>177</sup> D.h., im Gegensatz zu einem Marx häufig im Zusammenhang seines Materialismus unterstellten Determinismus mit simplen mechanischen Kausalitäten, gestalten sich die Verhältnisse deutlich komplizierter, insofern in einem komplexen Rückkopplungsprozess das Zusammenspiel der ökonomischen und materiellen Auswirkungen einer geschichtlichen Situation die Voraussetzung für die nächste bildet und so fort: Engels hat dies später, nämlich erst 1882, klar als Charakteristikum der »Dialektik«, seiner Auffassung nach »der höchsten Form des Denkens«<sup>178</sup> hervorgehoben. Ihr gehe es um die »Anschauung der universellen Wechselwirkung, wo Ursachen und Wirkungen fortwährend ihre Stelle wechseln, das was jetzt oder hier Wirkung, dort oder dann Ursache wird und umgekehrt«.<sup>179</sup> Wenige Jahre später formuliert

175 Eine Formel für das Zusammenwirken von Verkehr (nun im heute geläufigen Sinne von Beförderung von Menschen, Dingen und Informationen) und Globalisierung, die sich spätestens mit Michael Geistbeck Ende des 19. Jahrhunderts durchsetzt (vgl. Michael Geistbeck: *Der Weltverkehr. Seeschifffahrt und Eisenbahnen, Post und Telegraphie*, Freiburg i. Br.: Herder 1887).

176 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 87 u. 91. In den *Grundrissen* kommt Marx in Bezug auf England, d.h. im lokalen Maßstab auf die erste Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester zu sprechen und bezeichnet sie vor dem Hintergrund der herrschenden Konkurrenzverhältnisse als »Produktionsnotwendigkeit für die Liverpools cottonbrokers und mehr noch für die Manchester manufacturers« (Karl Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58 [Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie]*, 2., unveränd. Aufl., Berlin: Akademie 2006 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 2, Bd. 1), <https://doi.org/10.1515/9783050063430>, S. 430). Im Unterschied zu McLuhan unterscheiden Marx und Engels hier analytisch zwischen der Gegebenheit eines Mediums und konkreten Medienpraktiken sowie deren Effekten. Dadurch formulieren sie letztlich eine materialistische Ergänzung zu McLuhans unifizierender, wenn nicht sogar christologischer Argumentation zur Elektrifizierung der ›Welt‹, welche sich bei McLuhan allerdings auf das 20. Jahrhundert bezieht (»The simultaneity of electric communication, also characteristic of our nervous system, makes each of us present and accessible to every other person in the world«). Die (Vor-)Geschichte des ›global village‹ wäre somit mit Marx und Engels als Teil der »Geschichte von Klassenkämpfen« zu verstehen und es mithin ein reichlich zerstrittenes ›Dorf‹ (McLuhan: *Understanding Media*, S. 248; vgl. a. S. 93).

177 Hier sei noch einmal daran erinnert, dass Canguilhem in *Das Lebendige und sein Milieu* hervorhebt, dass Auguste Comte bereits 1838 »eine dialektische Konzeption der Beziehung zwischen Organismus und Milieu« herausgebildet habe (Canguilhem: »Das Lebendige und sein Milieu«, S. 240; siehe dazu auch S. 30f. weiter oben).

178 Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, S. 600.

179 Ebd., S. 602. Bei John Bellamy Foster findet sich in diesem Zusammenhang die zitierenswerte Formulierung: »Marx thus adopted an approach that was both realist and relational (that is, dialecti-

Engels dies noch direkter. Unter der Voraussetzung, dass die Dialektik als eine »Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Bewegung« aufgefasst wird, entwirft er eine Art sozialisierte (Prozess-)Ontologie der Geschichte, wenn nicht sogar der Welt. So fasst er sie, materialistisch gewendet, also »von den idealistischen Verbrämungen befreit«, als einen »Komplex von *Prozessen*, worin die scheinbar stabilen Dinge [...] eine ununterbrochene Veränderung des Werdens und Vergehens durchmachen«. <sup>180</sup> Dies müsste, so wäre hier zu schlussfolgern, auch Marx' und Engels' materialistische Auffassung »eine[r] wirkliche[n] Geschichte« der Kommunikationsmittel auszeichnen, insofern »die Umstände ebenso sehr die Menschen, wie die Menschen die Umstände machen« <sup>181</sup> und so fort. D.h., das historisch überlieferte Gefüge an »Produktivkräften, Kapitalien & Umständen« wird einerseits zwar »jeder Generation von ihrer Vorgängerin überliefert«, andererseits aber auch von ihr »modifiziert«. <sup>182</sup> Engels führt als allgemeines Beispiel aus der Naturwissenschaft Charles Darwins Denken eines »fortgesetzten Entwicklungsprozesses« <sup>183</sup> an. Im anderen Fall würde sich alles »im ewigen Einerlei eines stets wiederholten Kreises« <sup>184</sup> bewegen.

Eine konkrete Erörterung dieser historischen Zyklogie, um mit Jürgen Link zu sprechen, <sup>185</sup> mag dies einsehbar machen: Im 17. Jahrhundert hatte Marx und Engels

---

cal)«. Das Buch zeigt auf, wie sehr bei Marx Natur- und Sozialgeschichte, Materialismus und Natur dialektisch-relational ineinandergreifen (Foster: *Marx's Ecology*, S. 7; Herv. M.D.).

- 180 Friedrich Engels: »Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie« [1886], in: ders.: *Werke, Artikel, Entwürfe. Mai 1883 bis September 1886*, Berlin: Akademie 2011 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 30), <https://doi.org/10.1515/9783050089256-026>, S. 122–162, hier S. 149; Herv. i. Orig. Hier wäre ein Anknüpfungspunkt zur Frage, warum Gilles Deleuze sich (unter Einbeziehung von Félix Guattari) in einem Interview zum »Marxisten« erklärt, und zwar unter Würdigung des für ihn so wichtigen Begriffs der Immanenz (später auch der Fluchtlinien, die an die Stelle gesellschaftlicher Widersprüche rücken): »Bei Marx interessiert uns am meisten die Analyse des Kapitalismus als immanentes System, das seine eigenen Grenzen immer wieder hinauschiebt, auf einer höheren Ebene jedoch immer auf sie stößt, denn die Grenze besteht im Kapital selbst.« (Deleuze: »Kontrolle und Werden«, S. 246) Nicholas Thoburn ist dem genauer nachgegangen, und zwar in seinem Buch: *Deleuze, Marx and Politics*, London u.a.: Routledge 2003, <https://doi.org/10.4324/9780203361740>.

- 181 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 46.

- 182 Ebd.; siehe dazu auch S. 231 weiter unten.

- 183 Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, S. 603. Bereits 1876 hatte Engels einen kurzen von Darwin inspirierten evolutionsbiologischen Text zum »Antheil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen« geschrieben, der erst 1896 posthum veröffentlicht wurde (vgl. ders.: *Dialektik der Natur (1873–1882)*, S. 88–99); auch im *Kapital* finden sich, v.a. in Fußnoten, Verweise auf Darwin (vgl. Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 211, 277 u. 303; vgl. zu einer Rekonstruktion der Resonanzen der Thesen Darwins in Marx' und Engels' Werk: Foster: *Marx's Ecology*, insbes. S. 196–207).

- 184 Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, S. 603.

- 185 Jürgen Link hat die angeführten zyklischen Logiken »als kybernetische Zyklen bzw. als zyklisch funktionierende Transformationsprogramme« reformuliert. Hier wäre zu ergänzen, dass damit auch ein Denken der Rekursion stattfindet. Link hat weiter zu Recht auf die Metaphorik bei Marx, insbesondere seine drei zyklischen Modelle hingewiesen: »der hydraulische (s.o.), der thermodynamische und der biologische Zyklus (Stoffwechsel)« (Jürgen Link: »Marx denkt zyklologisch. Mit Überlegungen über den Status von Ökologie und ›Fortschritt‹ im Materialismus«, in: *kultuRRevolution. Zeitschrift für angewandte Diskurstheorie*, H. 4 (1983), S. 23–27, hier S. 24; Groß- und Kleinschrei-

zufolge die Schifffahrt und der zunehmende Einfluss der Kaufleute von England aus im Seehandel einen »relativen Weltmarkt« geschaffen; dieser erzeugte in der Folge wiederum eine übergroße Nachfrage und damit die große Industrie;<sup>186</sup> diese wiederum brachte eine universelle Konkurrenz hervor,<sup>187</sup> die im Endeffekt die »Kommunikationsmittel u. den modernen Weltmarkt her[stellten]«.<sup>188</sup> Im dritten Band des *Kapitals* differenziert Marx trennscharf die Determinanten und betont mehrfach, dass nicht das Handels- bzw. Kaufmannskapital als solches allein zum Weltmarkt geführt hatte, sondern nur »auf der Basis der einmal geschaffnen kapitalistischen Produktionsweise [...], sodaß der Handel hier nicht die Industrie, sondern die Industrie beständig den Handel revolutioniert[e]«.<sup>189</sup> Eine weitere zirkuläre Kausalkette sieht Marx in der »Konzentration vieler Arbeitsmaschinen« hin zum Einsatz von Dampfkraft, die wiederum von der »Konkurrenz des Dampfes mit Menschenmuskeln« hin zur weiteren »Konzentration von Arbeitern und Arbeitsmaschinen« führte – eine Entwicklung, die sich am Ende zur Entstehung der großen Industrie hochschraubte.<sup>190</sup> Dies hatte schließlich nicht nur mehr Konkurrenz unter den kleinen Industrieunternehmungen zur Folge, sodass es zu Betriebsschließungen kam, sondern auch, damit verbunden und darüber hinaus, mehr Konkurrenz unter den Arbeiter:innen, »nicht nur, indem einer sich wohlfeiler anbietet als der andere, sondern indem einer für zwei arbeitet«.<sup>191</sup> So setzt Marx 1846 Pierre-

---

bung angepasst und Herv. d. Orig. getilgt). Ich danke für diesen wichtigen Hinweis Mirna Zeman. Robert Kurz spricht bei Marx aus der Perspektive der Wert(abspaltungs)kritik sehr ähnlich von einem »kybernetischen Prozeß einer Verwandlung abstrakter menschlicher Energie in Geld« (Robert Kurz: »Der doppelte Marx« (o.J.), <https://www.exit-online.org/link.php?table=autoren&posnr=50> [02.08.2021]).

186 Vgl. Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 388.

187 »Was die europäischen Nationen betrifft«, schreibt Marx, »sie sind gezwungen worden, die Maschinen anzuwenden, durch die Konkurrenz, die die Engländer ihnen sowohl auf dem inneren Markt als auch auf dem Weltmarkt machten« (Marx: »Brief an Annenkov«, S. 74 (dt. S. 551); Übers. aus MEW 4 modifiziert).

188 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 87; vgl. a. S. 429; vgl. wiederum zu einem weiteren Zirkel des »Transport- und Kommunikationswesen[s] [als] Waffen zur Eroberung fremder Märkte«: Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 369 u. ders.: *Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Zweiter Band, Hamburg 1885*, Berlin: Akademie 2008 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 2, Bd. 13), <https://doi.org/10.1515/9783050063614>, S. 233. Wie bereits in der Einleitung angeführt (vgl. S. 21 weiter oben), votiert Schüttpelz für eine ähnlich ineinander verwobene Geschichte, vielleicht mit einem etwas zu starken Akzent auf den »logistischen Investitionen«. Er argumentiert allerdings nicht mit Marx, sondern mit Fernand Braudel gegen einen Technikdeterminismus und kann so schlüssig einen »medialen Kapitalismus« mit den entsprechenden medientechnischen Innovationen im 19. Jahrhundert nicht als Globalisierungsmotor, sondern als langfristigen »Globalisierungseffekt« verstehen (Schüttpelz: »Die medientechnische Überlegenheit des Westens«, S. 93).

189 Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Dritter Band, Hamburg 1894*, Berlin: Akademie 2004 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 2, Bd. 15), <https://doi.org/10.1515/9783050063645>, S. 316–329, insbes. S. 326.

190 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 388.

191 Karl Marx: »Arbeitslohn« [1847], in: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 6, Berlin: Dietz 1961, S. 535–556, hier S. 542; vgl. a. S. 548. Der Text ist bislang nur in der MEGA<sup>1</sup>, aber noch nicht in der hier wo möglich verwendeten MEGA<sup>2</sup> erschienen. Vgl. a. Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 429.

Joseph Proudhons streng genommen wirtschaftsliberalem – im Gleichgewichtsdenken verharrendem – Argument, dass »die Übel des Monopols« durch die Konkurrenz ausgeglichen werden, die zyklologische These entgegen, dass die beiden Momente sich wechselseitig verstärken und eine letztlich dialektische »Bewegung« (*mouvement*) bilden. Auf einen prominenten Begriff Fouriers, der »engrenage« (Verzahnung) anspielend, schreibt Marx über die »gegenwärtigen sozialen Zustände in ihrer Verkettung (*engrènement*)«: »Das Monopol bringt die Konkurrenz hervor, die Konkurrenz bringt das Monopol hervor.«<sup>192</sup>

### Exkurs: Latours Kritik an der Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie

Die hier rekonstruierte komplexe Dialektik führt deutlich vor Augen, dass Bruno Latour Marx fehlinterpretiert, wenn er in seinem bereits 1984 im französischen Original erschienenen Buch *Les Microbes. Guerre et paix suivi de irréductions* durch sein Insistieren auf lokalen Assoziationsbildungen Marx indirekt insgesamt zu entwerten sucht:

Der Kapitalismus existiert nicht und aus demselben Grund wie Gott. Es gibt keine Äquivalente (1.2.1); sie müssen gebildet werden und das kommt teuer zu stehen, führt nicht weit und dauert nie sehr lange. Es ist lediglich möglich, äußerst ausgedehnte Netzwerke (1.4.2.) zu bilden (einen atlantischen Dreieckshandel, einen multinationalen Konzern). Selbst heute ist der Kapitalismus marginal. Man wird bald sehen, dass er nur in der Vorstellung seiner Feinde und Verfechter universell ist.<sup>193</sup>

Schon eine Seite vor der bereits zitierten Stelle betont Latour – ebenfalls mit einem unausgesprochenen Seitenhieb auf Marx' Formel der »allgemeinen Äquivalentform«<sup>194</sup> – auf analoge Weise: »Der Handelsaustausch ist nur eine Folge der Herstellung von Netzwerken, er erklärt nicht ihre Herausbildung.«<sup>195</sup> Denn für Latour sind die »Äquivalente« nicht rechnerisch gegeben, sondern Ergebnis bestimmter Praktiken der Äquivalentsetzung (sein Beispiel: der Verkauf von C an B kommt dann zustande, wenn »C akzeptiert dem zu entsprechen, was B zu bezahlen bereit ist«).<sup>196</sup> Ähnlich argumentiert Latour zwei Jahre später, mit einem noch deutlicheren medientechnischen Apriori, für die notwendige Berücksichtigung der konkreten materiellen Instrumente bzw. Inskriptionen und »immutable mobiles« gegen die Abstraktion des Geldes, welches »not the universal stan-

192 Marx: »Brief an Annenkov«, S. 70 u. 76 (dt. S. 547 u. 553); Übers. aus MEW 4 modifiziert.

193 Bruno Latour: *Les Microbes. Guerre et paix suivi de irréductions*, Paris: A.M. Métailié 1984, S. 194; Übers. M.D. Vgl. dazu meine ausführliche Auseinandersetzung mit den blinden Flecken von Latours »Politik«: Doll: »Die neue Ethik des Kapitalismus«.

194 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 39. Die »allgemeine Äquivalentform« einer Ware ist für Marx Voraussetzung für ihre Austauschbarkeit. Während der Zirkulation des Tauschwerts erfährt dieser nur »Formwechsel« in verschiedene »Existenzweisen« (Ware und Geld). Geld ist dabei also neben der Ware eine wesentliche Ausprägung dieser Äquivalentform (vgl. ebd., S. 53, 108 u. 112).

195 Latour: *Les Microbes*, S. 193; Übers. M.D.

196 Ebd.; Übers. M.D.

dard looked for by Marx« sei, so dass »economic capitalism [...] as another process of mobilization« letztlich mit Technik-Innovationen erklärt werden könne.<sup>197</sup>

Es zeigt sich auch, dass Latour in seiner Akzentsetzung auf einer flachen Ontologie neben dem bei Marx für den Warenaustausch axiomatischen »Austausch von Äquivalenten«<sup>198</sup> auch die »de-totalized totality«<sup>199</sup> des Tauschgeschehens, die Marx dabei wiederum mit im Blick hat, nicht berücksichtigen kann und so in der zitierten Stelle nur die individuellen bzw. lokalen Transaktionen und ihre möglichen Netzwerk-Effekte berücksichtigt (mit entsprechenden die einzelnen Akteur:innen sehr stark ermächtigenden Konsequenzen). Marx denkt dies jedoch sowohl zeitlich als auch vom Maßstab her in einem größeren Rahmen: Übervorteilt z.B. ein Verkäufer C den Käufer B, indem er ihm die Ware über ihrem Wert verkauft – in Latours Beispiel übersetzt: B ist mehr zu zahlen bereit –, so entstehe dadurch z.B. deswegen insgesamt kein Mehrwert, weil in einem solchen System der Übervorteilung jeder Verkäufer auch zu einem bestimmten Zeitpunkt zum Käufer und damit zum Opfer derselben Übervorteilung würde (C kommt in die Situation, dazu bereit zu sein, ebenfalls mehr zu bezahlen). In Bezug auf die Wertverhältnisse insgesamt gilt »Alles bleibt wieder beim Alten«<sup>200</sup> aus dieser Marx'schen Perspektive, während Latour in seinem Beispiel nur die erste Transaktion lokal betrachtet, dadurch zwangsläufig zu einer anderen Einschätzung kommen und dies als individuellen Aushandlungsprozess deuten muss. Vernachlässigt wird dadurch bei Latour ebenso, dass bei Marx auf einer allgemeineren Ebene bestimmte Zwänge in Form von »Durchschnittspreisen« entstehen bzw. in Bezug auf die wertbildenden Prozesse der Arbeitskraft eine bestimmte »Durchschnittsarbeit« bzw. eine »gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit« gilt.<sup>201</sup> Für Latour wären Wertverhältnisse streng genommen immer von nichts anderem als von bestimmten Netzerkbildungen im Kleinen determinierte Ergebnisse. Was als »Kapital« erscheint, die Akkumulation solcher Äquivalente, steht für Latour so nie an erster Stelle, sondern ist Effekt ineinander verwobener Praktiken, so dass der bei Marx axiomatische »Wert« einer Ware (als darin vergegenständlichte Durchschnittsarbeit) zum reinen Resultat einer Abmachung verkehrt wird: »Man hat zuerst Äquivalente herstellen müssen«.<sup>202</sup>

Bezieht man Latours Betonung von Praktiken bzw. Herstellungsprozessen nicht auf die Aushandlung von Werten bzw. Preisen, wie er es unter Missachtung der Marx'schen Axiomatik empfiehlt, so greift seine Kritik auch aus einem anderen Blickwinkel betrachtet zu kurz. Denn die durchaus existierenden Gemeinsamkeiten seiner praxeolo-

197 Bruno Latour: »Visualisation and Cognition. Thinking with the Eyes and Hands«, in: *Knowledge and Society. Studies in the Sociology of Culture Past and Present* 6 (1986), S. 1–40, hier S. 31f.; vgl. dazu mit guten Verweisen auf alternative, auf Heterogenität setzende Erklärungsmodelle von Fernand Braudel, z.B. die Entstehung von »Anti-Märkten«, noch einmal: Schüttel: »Die medientechnische Überlegenheit des Westens«, S. 88f.

198 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 113.

199 Siehe S. 194 weiter oben.

200 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 115. An anderer Stelle stellt Marx ähnlich dar, »daß wenn alle um 10 P. C. zu theuer verkaufen, dieß dasselbe ist, als wenn sie alle zu den Productionskosten verkaufen« (ders.: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 233).

201 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 119, 123 u. 137.

202 Latour: *Les Microbes*, S. 193; Herv. u. Übers. M.D.

gischen Vorgehensweise mit der von Marx bleiben unausgesprochen: Das viel zitierte Latour'sche Motto »Den Akteuren folgen« hieße im Zusammenhang einer Kritik der politischen Ökonomie, den ausgedehnten Netzbildungen nachzugehen und von dort aus zu fragen, welche (Zwischen-)Effekte diese historisch zeitigen. Diese (Zwischen-)Effekte erscheinen dann, obwohl sie unhintergebar ineinandergreifen, manchmal mehr ökonomischer, manchmal mehr technischer Natur. Nichts anderes unternimmt jedoch bereits Marx, wie soeben gezeigt, selbst *en détail*. Wenn Latour also, wie weiter oben zitiert, schreibt: »Der Handelsaustausch ist nur eine Folge der Herstellung von Netzwerken, er erklärt nicht ihre Herausbildung«, <sup>203</sup> so ist damit zumindest eine Seite der zyklologischen Argumentation von Marx mitausgesprochen. Die beschriebenen Momente sind letztlich Ergebnis eines bestimmten historischen Gefüges aus menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren, das bei Marx als Relation Produktivkräfte-Produktionsverhältnisse gefasst wird. <sup>204</sup> Eine Marx'sche Formulierung aus dem *Kapital* bleibt vor diesem Hintergrund auch entsprechend ambivalent und ohne eindeutig zuordenbare Determinanten. Sie klingt eher nach einem Argument der Gleichursprünglichkeit: »Von der Schöpfung des modernen Welthandels und Weltmarkts im 16. Jahrhundert datirt die moderne Lebensgeschichte des Kapitals.« <sup>205</sup>

## Marx' und Engels' historische Zyklologie II: Kommunikationstechnologien im Gefüge der zeitgenössischen Produktions- und Verkehrsweisen

1847 notiert Marx stichpunktartig, im Grunde genommen die Kette der weiter vorne beschriebenen Wirkkräfte erweiternd, dass der Arbeitslohn »immer mehr abhängig vom Weltmarkt« wurde, und sieht auch im Ausbau der Verkehrsmittel einen wesentlichen Faktor: »Jede Entwicklung der neuen Produktivkraft zugleich eine Waffe gegen die Arbeiter. Z. B. alle Verbesserungen in den Kommunikationsmitteln erleichtern die Konkurrenz der Arbeiter in verschiedenen Orten.« <sup>206</sup> Die »weltmarktlichen Beziehungen« wie auch die »Vermehrung von Produktions- und Lebensmitteln«, wie Marx 20 Jahre später im *Kapital* betont, führten wiederum zu einer erhöhten »Arbeitsnachfrage in der Transportindustrie« sowie zu einer Ausweitung des Ausbaus von »Kanälen[n], Waarendocks, Tunnels, Brücken«. <sup>207</sup> Sie sorgten darüber hinaus für die Entstehung ganz neuer Produktionszweige, wie u. a. »Telegraphie, Photographie, Dampfschiffahrt und Eisenbahnwesen«. <sup>208</sup>

203 Ebd.

204 Im Zusammenhang einer Auseinandersetzung mit Félix Guattaris Marxbezügen betont auch Henning Schmidgen völlig zu Recht, dass vor dem Hintergrund einer Marx'schen »Annäherung von Natur und Industrie [...] Latours Projekt einer symmetrischen Anthropologie wie ein schwaches Echo einer eigentlich an Marx orientierten Programmatik« wirke (Henning Schmidgen: »Die Wiederaufnahme der Stadt«, in: Félix Guattari: *Planetarischer Kapitalismus*, Berlin: Merve 2018, S. 125–141, hier S. 128).

205 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 102.

206 Marx: »Arbeitslohn«, S. 541.

207 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 364.

208 Ebd. Marx zählt sogar minutiös die Zahl der Beschäftigten in den »neue[n] Arbeitsfelder[n]« auf: »Der Census von 1861 (für England und Wales) ergibt in der Gasindustrie (Gaswerke, Produktion

Um diese langen Verkettungen zu verdichten: Der elektrische Telegraph ist für Marx neben Dampfschiffen für den Ozeanverkehr ein »nothwendiges Produkt der großen Industrie«. <sup>209</sup> 1879 schließlich ergänzt Marx hier einen weiteren zyklologischen Effekt, insofern die genannten Kommunikationsmittel wiederum Grundlage für riesige Aktiengesellschaften wurden:

[S]ie gaben der Konzentration des Kapitals einen vorher nie geahnten Anstoß und trugen auch zur Beschleunigung und mächtigen Steigerung der kosmopolitischen Aktivität des Leihkapitals bei, das nun die Welt mit einem Netzwerk finanziellen Schwindels und gegenseitiger Verschuldung, der kapitalistischen Form »internationaler« Brüderlichkeit, umspannt. <sup>210</sup>

Die Kommunikationsmittel sind als Produktivkräfte aufgrund ihres Wechselverhältnisses einerseits von den Produktionsverhältnissen, d.h. den Eigentumsformen bedingt, prägen diese aber ihrerseits. So bricht Marx den letztlich von beiden Seiten ausgehenden jahrhundertelangen Prozess folgendermaßen herunter:

Ursprünglich war der Handel Voraussetzung für die Verwandlung des zünftigen und ländlich-häuslichen Gewerbes und des feudalen Ackerbaus in kapitalistische Betriebe. [...] Sobald die Manufaktur einigermaßen erstarkt, und noch mehr die große Industrie schafft sie sich ihrerseits den Markt, erobert ihn durch ihre Waaren. Jetzt wird der Handel Diener der industriellen Produktion, für die beständige Erweiterung des Markts Lebensbedingung ist. <sup>211</sup>

Und diese »beständige Erweiterung«, um es erneut zyklologisch zu formulieren, *bedarf* spezifischer Infrastrukturen bzw. Transport- und Verkehrsmittel und *befördert* diese in gleicher Weise – mit signifikanten politischen Konsequenzen: »In demselben Maß, wie die Bourgeoisie ihre Industrie, ihren Handel und ihre *Verkehrsmittel* entwickelt«, schreibt Engels 1870, »in demselben Maß erzeugt sie Proletariat.« <sup>212</sup> Um diese »Verkehrsmittel« des 19. Jahrhunderts, die im Zitat buchstäblich verstanden werden können, medienwissenschaftlich auf ein breiteres Fundament zu stellen, soll im Folgenden auf weitere Passagen aus Marx' und Engels' Werk ausführlicher eingegangen werden, in denen sie ausdrücklich auf die ihnen zeitgenössischen Entwicklungen von Kommunikationstechno-

---

der mechanischen Apparate, Agenten der Gascompagnien u. s. w.) 15.211 Personen, Telegraphie 2399, Photographie 2366, Dampfschiffdienst 3570 und Eisenbahnen 70.599« (ebd.).

209 Ebd., S. 394; vgl. a. zur als ebensolche Notwendigkeit bezeichneten Entwicklung der »moderne[n] Wissenschaft der Technologie« S. 398.

210 A. Williams [Karl Marx]: »Brief an Nikolai Franzewitsch Danielson in Petersburg« [London, 10.04.1879], in: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 34, Berlin: Dietz 1983, S. 370–375, hier S. 373. Die Briefe aus diesem Jahr sind in der MEGA noch nicht ediert.

211 Marx: *Das Kapital*, Bd. 3, S. 329.

212 Friedrich Engels: »Vorbemerkung zu »Der deutsche Bauernkrieg« [1870], in: Karl Marx u. d. s.: *Werke, Artikel, Entwürfe. September 1867 bis März 1871*, Berlin: Akademie 2009 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 21), <https://doi.org/10.1515/9783050088471-001>, S. 167–174, hier S. 171; Herv. M.D.

logien zu sprechen kommen.<sup>213</sup> Die angeführten Stellen werden auch vor Augen führen, dass Marshall McLuhan fundamental falschliegt, wenn er in *Understanding Media* schreibt:

Marx and his followers [...] reckoned without understanding the dynamics of the new media of communication. Marx based his analysis most untimely on the machine, just as the telegraph and other implosive forms began to reverse the mechanical dynamic.<sup>214</sup>

Diese haltlose Kritik findet sich auch einige Seiten danach, an einer Stelle, an der McLuhan angesichts des (falschen) materiellen Fundaments die Marx'sche Dialektik insgesamt in Gefahr gebracht sieht:

Wedded as they are to nineteenth-century industrial technology as the basis of class liberation, nothing could be more subversive of the Marxian dialectic than the idea that linguistic media shape social development, as much as do the means of production.<sup>215</sup>

Diese Kritik daran, »die Sprache, die Zeichen und die Kommunikation« aus dem Bereich der Produktivkräfte ausgeschlossen zu haben, wird später von Jean Baudrillard in sei-

213 Das häufig vernachlässigte medienkulturwissenschaftliche Moment ist u.a. Gegenstand des Bandes *Media Marx*, vor allem des lesenswerten Beitrags eines Mitherausgebers, Jens Schröter, in dem das Verhältnis zwischen Marxismus und Übertragungsmedien thematisiert wird. Dieser Artikel war zugleich Ausgangspunkt hier weitergehender Recherchen (vgl. Jens Schröter: »Übertragung und Explosion – Telephonie/Telephonie/Transport«, in: ders., Gregor Schwering u. Urs Stäheli (Hg.): *Media Marx. Ein Handbuch*, Bielefeld: transcript 2006, S. 201–212; vgl. a. Yves de la Haye (Hg.): *Marx and Engels on the Means of Communication (the Movement of Commodities, People, Information and Capital). A Selection of Texts*, New York, NY u.a.: International General u.a. 1980 und das von Jens Schröter und Till Heilmann herausgegebene und auf das Medium Geld fokussierte Themenheft »Marx, Geld, digitale Medien«, *Maske und Kothurn* 64.1–2 (2018)). Christian Fuchs sieht in der Beschreibung weltweiter Konnektivität in den *Grundrissen* etwas gewagt das Internet präfiguriert: »Karl Marx invented the Internet!« (Christian Fuchs: *Social Media. A Critical Introduction*, London u.a.: Sage 2014, <https://doi.org/10.4135/9781446270066>, S. 12f.; vgl. a. ders.: *Internet and Society. Social Theory in the Information Age*, London u.a.: Routledge 2008; ders.: »Wikinomics: How Mass Collaboration Changes Everything by Don Tapscott & Anthony D. Williams [Rezension]«, in: *International Journal of Communication*, H. 2 (2008), [https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2008.00391\\_5.x](https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2008.00391_5.x), S. 1–11; ders. u. Nick Dyer-Witheford: »Karl Marx @ Internet Studies«, in: *New Media & Society* 15.5 (2013), <https://doi.org/10.1177/1461444812462854>, S. 782–796; Christian Fuchs u. Vincent Mosco (Hg.): *Marx in the Age of Digital Capitalism*, Leiden: Brill 2016, <https://doi.org/10.1163/9789004291393> u. Christian Fuchs: »Grundlagen der Kritik der Politischen Ökonomie der Medien«, in: Peter Fleissner u. Natascha Wanek (Hg.): *Bruchstücke. Kritische Ansätze zu Politik und Ökonomie im globalisierten Kapitalismus; Materialien zur Ringvorlesung, Sommersemester 2008, Universität Wien*, Berlin: trafo 2009, S. 97–111.

214 McLuhan: *Understanding Media*, S. 38.

215 Ebd., S. 49. Hier bezieht sich McLuhan ausdrücklich auf Marx' »followers« in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Vgl. a. Schröter: »Übertragung und Explosion«, S. 204f.

nem berühmten Essay »Requiem für die Medien« aufgegriffen.<sup>216</sup> Baudrillard geht in seiner Marx-Kritik sogar deutlich weiter als McLuhan: Er verurteilt Marx dafür, nicht nur die »Eisenbahn als ›Medium‹«, sondern »die gesamte technologische Entwicklung im Allgemeinen [...] nur unter dem Aspekt der Produktion« berücksichtigt zu haben.<sup>217</sup> Wenn also Baudrillard schreibt, dass es erst Hans Magnus Enzensberger 1970 in seinem Artikel »Baukasten zu einer Theorie der Medien«<sup>218</sup> gelungen sei, »die Analyse im Hinblick auf die Produktivkräfte«<sup>219</sup> um die Zeichen- wie auch Kommunikationsebene erweitert und damit schließlich »den immensen Rückstand der klassischen marxistischen Theorie«<sup>220</sup> aufgeholt zu haben, hat er ebenso unrecht wie McLuhan. Wie eine genauere Analyse von Marx' und Engels' Texten zeigt, haben beide durchaus den massiven Einfluss der neuen Kommunikationstechnologien reflektiert und so insbesondere die Telegrafie, wie Sebastian Seignani zu Recht betont, als nicht zu vernachlässigenden kommunikativen »Aspekt des Arbeits- und Produktionsprozesses«<sup>221</sup> verstanden. Kurz gesagt: Sowohl auf infrastruktureller Ebene als auch auf der Zeichenebene sind Kommunikations- und (wie sich gleich zeigen wird) in einem sehr weiten Sinne verstandene Produktionsprozesse bei Marx und Engels untrennbar ineinander verschränkt. Um den Einwand von McLuhan und Baudrillard, dass, weil Marx die Kommunikationsebene vernachlässigt habe, diese somit auch nicht Teil seiner Reflektion über die genannten »Produktionsmittel« sei, zu widerlegen, muss hier etwas weiter ausgeholt werden. Zunächst sei auf eine Stelle in den *Grundrissen* verwiesen, an der Marx ausdrücklich schreibt: »Die Verbeßrung der Transport- und Kommunikationsmittel fällt ebenfalls in die Kategorie der Entwicklung der Productivkräfte überhaupt«, und zwar insofern massenhafter Verkehr auch die Transportkosten senkt.<sup>222</sup> Daher zählt er Produktions- und Transportkosten zum »Capital fixe«: »Ob a) für 100 Thaler mehr Instrument braucht, wie b) oder ob er 100 Thaler mehr braucht, um sein Product an den Bestimmungsort zu bringen, auf den Markt ist dasselbe.«<sup>223</sup> Er spricht in diesem Zusammenhang sogar analog zur Schöpfung

216 Jean Baudrillard: »Requiem für die Medien«, aus dem Französischen v. Hans-Joachim Metzger, in: *Kool Killer oder Der Aufstand der Zeichen*, Berlin: Merve 1978, S. 83–118, hier S. 83; ein ähnlicher Vorwurf findet sich dann wieder 1993 bei Norbert Bolz, der Marx im Zusammenhang mit dem Medium Geld als »Produktionsfetischisten« bezeichnet (Norbert Bolz: *Am Ende der Gutenberg-Galaxis. Die neuen Kommunikationsverhältnisse*, München: Fink 1993, S. 98).

217 Baudrillard: »Requiem für die Medien«, S. 83.

218 Hans Magnus Enzensberger: »Baukasten zu einer Theorie der Medien«, in: *Kursbuch*, H. 20 (1970), S. 159–186.

219 Baudrillard: »Requiem für die Medien«, S. 84.

220 Ebd., S. 85.

221 Sebastian Seignani: »Historisch-Materialistische Medien- und Kommunikationstheorie 2.0«, in: *Maske und Kothurn* 64.1–2 (2018), <https://doi.org/10.7767/mako.2018.64.1-2.59>, S. 59–88, hier S. 68. Seignani argumentiert mit einem starken Akzent auf einer soziologischen Kommunikationswissenschaft.

222 Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 423. Vor diesem Hintergrund sei noch einmal daran erinnert, dass der Begriff der »Kommunikation« im 19. Jahrhundert – auch im Englischen und Französischen (*communication*) alles umfasste, was gleichzeitig zwei Orte bzw. zwei oder mehr räumlich entfernte Personen in Beziehung zueinander setzen kann. Zur Zeit von Marx war er daher gebräuchlich, um alle Arten von Verkehr und Verbindungswegen zu charakterisieren.

223 Ebd., S. 424.

von Mehrwert in der Produktion von einem besonderen Mehrwert eines Produkts »als transportirtem Product«, wenn »ein Theil der Transportzeit den Arbeitern *nicht bezahlt* wird«. <sup>224</sup> Somit sind »Kommunikationsmittel und Transport selbst nur Sphären der Verwerthung«. <sup>225</sup> Auch im *Kapital* betrachtet Marx den Transport einfach als zusätzlichen Verwertungsprozess der zirkulierenden Ware. Dann setze der Transport »den transportirten Produkten Werth zu, theils durch Werthübertragung von den Transportmitteln, theils durch Werthzusatz vermittelt der Transportarbeit«. <sup>226</sup> Dieser Wertzusatz lässt sich wiederum »durch die Entwicklung der Transport- und Kommunikationsmittel« <sup>227</sup> wie »verbesserte[r] Segelschiffe und Dampfschiffe« sowie der Eisenbahn vermindern. <sup>228</sup> Erneut in einer Art zyklologischen Argumentation führt er Kanäle und Straßen als wiederum »durch die Arbeit schon vermittelte Arbeitsmittel« auf, also als Arbeitsmittel, die selbst Ergebnis eines Arbeitsprozesses (z.B. des Bauens) sind, um erneut »Wirkungsraum [*field of employment*]« für Arbeit zu werden. <sup>229</sup> Kanäle und Straßen gelten für ihn im Arbeitsprozess »vom Standpunkt seines Resultats, des Produkts«, zusammen mit den Arbeitsgegenständen, als »Produktionsmittel«. <sup>230</sup> Die Transportindustrie wird letztlich als selbstständiger Produktionszweig gedeutet, eingebettet in das Gefüge der Produktivkräfte bzw. Produktionsverhältnisse.

Nimmt man den Begriff der Verhältnisse wie schon weiter oben mit Balibar beim Wort, so lassen sich singuläre Merkmale oder einzelne Produktions- bzw. Handelszweige nicht mechanistisch und für sich einzeln als treibende Kräfte betrachten. Vielmehr kommt den Verhältnissen als Verhältnissen selbst ein gewisser Ensemblecharakter zu, d.h., die Mannigfaltigkeit an Relationen ergibt eine eigene Kraft. <sup>231</sup> Spezifische Verkehrsmittel und Austauschprozesse sind letzten Endes nur ein Teil, aber ein maßgeblicher, davon. Sie bestimmen mit über die historisch spezifische Weise des »Zusammenwirken[s] mehrerer Individuen«, die, wie Marx und Engels schon in der *Deutschen Ideologie* von 1845/46 explizit relationslogisch betonen, »selbst eine ›Produktivkraft‹ sei und »also die ›Geschichte der Menschheit‹ stets im Zusammenhange mit der Geschichte der Industrie & des Austausches studirt und bearbeitet werden muß«. <sup>232</sup> Eine ähnliche Verschränkung von Industrie- und Austauschprozessen findet sich in einer späteren Passage. Dort ist erneut in einer dialektisch-zyklologischen Bewegung zu lesen, dass bereits im Mittelalter die mit der Ausweitung des Handels verbundene Ausdehnung des Verkehrs auch auf die Produktion zurückgewirkt habe, insofern es die Arbeitsteilung zum Beispiel auf verschiedene Städte vorangetrieben habe und damit ebenso »sehr allmählig die Bürgerklasse« mit ihren eigenen »Lebensbedingungen« habe

224 Ebd., S. 423; Herv. i. Orig.

225 Ebd., S. 424. Nur wenn sie sich im genannten Sinne verwerten lassen, kommt es, wie Marx ergänzt, auch dazu, dass die Investitionen nicht mehr vonseiten eines Gemeinwesens oder von Regierungen getätigt werden. Außerdem darf der Zins nicht zu hoch sein (vgl. ebd., S. 691).

226 Marx: *Das Kapital*, Bd. 2, S. 138.

227 Ebd., S. 140.

228 Ebd., S. 231; vgl. a. S. 139f.

229 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 132; Herv. d. Orig. zum Teil getilgt.

230 Ebd., S. 132.

231 Vgl. dazu auch Vester: »Die Gesellschaft als Kräftefeld«, S. 151.

232 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 28f.

entstehen lassen.<sup>233</sup> Später sei dann in der Folge u.a. des Merkantilismus die Klasse der Bourgeoisie entstanden, die dann auf der anderen Seite ihren Widerpart produziert habe: Die Mehrheit der »besitzlosen und einen Teil der bisher besitzenden Klasse« habe sich »zu einer neuen Klasse, dem Proletariat entwickelt«.<sup>234</sup>

Die *weltweite* Expansion der kapitalistischen Produktionsweise sehen Marx und Engels wiederum als eine Entwicklung, die nicht nur durch die ökonomischen Zwänge vorangetrieben worden sei, in der »universelle[n] Konkurrenz«<sup>235</sup> permanent neue Märkte zu erschließen. Vielmehr stellte, wie bereits weiter oben zitiert, die große Industrie »die Kommunikationsmittel u. den modernen Weltmarkt her«.<sup>236</sup> In diesem »großen Verkehr« sind die zeitgenössischen Entwicklungen der spezifischen Kommunikationstechnologien, insbesondere der Lokomotive bzw. der Eisenbahn mitsamt ihren Anwendungen und sozio-ökonomischen Auswirkungen für Marx und Engels ein notwendiger (Zwischen-)Effekt von »empirischen Verhältnissen«,<sup>237</sup> d.h. der ökonomischen Zielsetzung, Produktionskosten zu senken und damit immer höhere Mehrwerte zu erwirtschaften. Wie zwei Jahre darauf im »Kommunistischen Manifest« (1848) zu lesen ist, beginnt in diesem Medienverbund auch die neuere, dezidiert auf der Vermittlung von Zeichen basierende Kommunikationstechnologie der Telegrafie, eine immer bedeutendere Rolle zu spielen:

Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muß sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen. [...] Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die *unendlich erleichterten Kommunikationen* alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. [...] Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossālere *Produktionskräfte* geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, *elektrische Telegraphen*, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen – welches frühere Jahrhundert ahnte, daß solche *Produktionskräfte* im Schoß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten.<sup>238</sup>

233 Ebd., S. 93; Herv. i. Orig. Eine sehr ähnliche Logik findet sich *ex negativo* in Marx' *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte*, diesmal im Zusammenhang mit den »Parzellenbauern« unter Napoleon III. Da die Bauern durch ihre Produktionsweise, »gefördert durch die schlechten französischen Kommunikationsmittel« voneinander »isoliert« und ohne »wechselseitigen Verkehr« geblieben seien, bildeten sie auch keine Klasse (Karl Marx: »Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte« [Dez. 1851–März 1852], in: ders. u. Friedrich Engels: *Werke, Artikel, Entwürfe. Juli 1851 bis Dezember 1852*, Berlin: Dietz 1985 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 11), <https://doi.org/10.1515/9783050076058-006>, S. 96–189, hier S. 180).

234 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 94.

235 Ebd., S. 87.

236 Ebd.

237 Ebd., S. 358.

238 Marx u. Engels: »Manifest der Kommunistischen Partei«, S. 465f.; Herv. M.D.

Hier subsumieren Marx und Engels neben der Dampfschiffahrt und den Eisenbahnen u.a. den »elektrische[n] Telegraphen« selbstverständlich unter die Produktivkräfte, weil er zu einer beschleunigten Zirkulation der Waren beiträgt.<sup>239</sup> Nicht umsonst bezeichnet Karl Knies 1857 den Telegrafen selbstverständlich als »Verkehrsmittel«.<sup>240</sup>

Bezeichnenderweise hatte man erst im selben Jahr, als das Manifest geschrieben wurde, d.h. 1847, in England das optische Telegrafennetz durch ein elektrisches ersetzt, 1852 sollte Deutschland folgen.<sup>241</sup> Und wenn Marx schon 1855, also drei Jahre vor der Verlegung des ersten transatlantischen Telegrafenkabels,<sup>242</sup> aus dem Londoner Exil schreibt: »electric telegraphs transforming the whole of Europe in one single Stock Exchange«, so wird deutlich, wie wichtig ihm die sozialen und ökonomischen Effekte der Zeichenebene der neuen Kommunikationstechnologie erscheinen.<sup>243</sup> In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass die elektrische Telegrafie in den meisten Ländern in ihren Anfängen hauptsächlich dazu benutzt wurde, aktuelle Kursentwicklungen an den jeweiligen Börsen zu übermitteln.<sup>244</sup> Entsprechend thematisiert Marx im zweiten Band des *Kapitals* ausführlich die durch die Kommunikationsmittel verursachte sukzessive Verkürzung der Laufzeit ausgegebener Wechsel, d.h. von Kreditterminen.<sup>245</sup>

Welche Relevanz Marx dezidiert der symbolischen Dimension der Telegrafie zuspricht, belegt auch eine längere erneut dialektisch argumentierende Passage aus den

239 Vgl. zu diesem Argument sehr ausführlich: David Harvey: *Spaces of Capital. Towards a Critical Geography*, Edinburgh: Edinburgh Univ. Press 2001, S. 312–354 u. Schröter: »Übertragung und Explosion«, S. 205. Während Marx und Engels hier eher als historischer Untersuchungsgegenstand fungieren denn als theoretischer Ausgangspunkt oder um es mit und gegen Étienne Balibar zu formulieren, eher als »Denkmal der Vergangenheit« denn als »gegenwärtig aktueller Autor« (Balibar: *Marx' Philosophie*, S. 23) möchte ich damit nicht behaupten, dass eine aktuelle Perspektive auf Marx nicht möglich und sinnvoll wäre. Es ist nur nicht Gegenstand dieses Buchs. Neben Étienne Balibar selbst wären der bereits zitierte Jean-Luc Nancy zu nennen (vgl. Jean-Luc Nancy: »Das gemeinsame Erscheinen. Von der Existenz des ›Kommunismus‹ zur Gemeinschaftlichkeit der ›Existenz‹«, aus dem Französischen v. Gisela Felber u. Jutta Legueil, in: Josef Vogl (Hg.): *Gemeinschaften. Positionen zu einer Philosophie des Politischen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994, S. 167–204 u. Fn. 330 weiter unten in diesem Kapitel), darüber hinaus zuletzt Jens Schröter (vgl. Fn. 213 weiter oben in diesem Kapitel), Christian Fuchs (vgl. ebd.) u. Hörll: »Die environmentalitäre Situation«).

240 Karl Gustav Adolf Knies: *Der Telegraph als Verkehrsmittel*, Tübingen: Laupp 1857. Im Verweis auf Knies unterscheidet wiederum Kittler Kommunikationssysteme von Informationssystemen, weil Erstere »über Nachrichten hinaus, den Verkehr auch von Personen und Gütern regeln« (Kittler: »Geschichte der Kommunikationsmedien«, S. 170). Marx' Kommunikationsbegriff geht also deutlich weiter, als ihn John Durham Peters umreißt. Peters' Ausführungen sind dadurch nicht falsch, sie beziehen sich eben nur auf die *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* des frühen, um es mit Peters selbst zu formulieren, »still insufficient« Marx aus dem Jahre 1844 (Peters: *Speaking into the Air*, S. 119–127).

241 Fligny: *Tele*, S. 43. Bis 1855 erstreckten sich die genannten Netze auch nur auf die jeweiligen Nationalstaaten.

242 Vgl. Holtorf: *Der erste Draht zur Neuen Welt*.

243 Karl Marx: »The Commercial Crisis in Britain« [1855], in: ders. u. Friedrich Engels: *Werke, Artikel, Entwürfe. Januar bis Dezember 1855*, Berlin: Akademie 2001 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 14), <https://doi.org/10.1515/9783050063621-002>, S. 37–41, hier S. 37.

244 Vgl. Fligny: *Tele*, S. 84–91.

245 Vgl. Marx: *Das Kapital*, Bd. 2, S. 233–235.

frühen *Grundrissen* 1857/58 über den Einfluss der neuen Möglichkeiten des Informationsaustausches auf das individuelle Handeln und *vice versa*. Dabei zeigt sich besonders eindrücklich, dass angesichts seiner Ausführungen zur Telegrafie der Vorwurf Baudrillards (und letztlich auch Latours), Marx würde ausschließlich einem reduktionistischen und abstrakten ökonomischen Determinismus folgen, mit Nachdruck infrage gestellt werden muss. Man beachte hier also die Betonung der Zeichen- und Kommunikations-ebene in den Marx'schen Ausführungen über die Suche nach »Auskunft« und im Sich-Unterrichten etc.:

Preisſcourantliſten, Wechſelcuſe, Verbindungen der Handelſtreibenden unter einander durch Briefe, *Telegraphen* etc (die *Communicationsmittel* wachſen natürlich gleichzeitig), worin Jeder Einzelne ſich *Auskunft* über die Thätigkeit aller andren verſchafft und ſeine eigne danach auszugleichen ſucht. (D.h. obgleich die Nachfrage und Zufuhr Aller von Allen unabhängig vor ſich geht, ſo ſucht ſich jeder über den Stand der allgemeinen Nachfrage und Zufuhr zu *unterrichten*; und dieß Wiſſen wirkt dann wieder praktiſch auf ſie ein. [...]).<sup>246</sup>

Auch im dritten Band des *Kapitals*, der im Gegensatz zum ersten Band viel weniger Beachtung findet, betont Marx ausdrücklich die durch den Verbund der Kommunikationsmittel ausgelöste immens beschleunigte Zirkulation von Kapital. Er geht dabei auch auf das Wechselverhältnis von Telegrafie und sozio-ökonomischem Bereich ein:

Das Hauptmittel zur Verkürzung der Cirkulationszeit ſind verbeſſerte Kommunikationen. Und hierin haben die letzten fünfzig Jahre eine Revolution gebracht, die ſich nur mit der induſtriellen Revolution der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vergleichen läßt. Auf dem Lande iſt die macadamisirte Straße durch die Eiſenbahn, auf der See das langſame und unregelmäßige Segelſchiff durch die raſche und regelmäßige Dampferlinie in den Hintergrund gedrängt worden, und der ganze Erdball wird umſpannt von Telegraphendräthen.<sup>247</sup>

Ein sehr ähnliches Argument über die massiven Auswirkungen der neueren Kommunikationstechnologien mit einem Schwerpunkt auf der rasanten Beschleunigung des ökonomischen Fortschritts findet sich darüber hinaus in einem Text von Engels aus dem Jahr 1870. Im Kontext der Diskussion über die Relevanz »der Hebung der Industrie und des Handels, der Eisenbahnen, Telegraphen und oceanischen Dampfschiffahrt in Deutschland seit 1848« betont Engels über diesen Fortschritt: »[F]ür Deutschland iſt er unerhört und hat in zwanzig Jahren mehr geleistet, als ſonſt ein ganzes Jahrhundert that. Deutschland iſt erſt jetzt ernſtlich und unwiderruflich in den *Welthandel* hineingezogen worden.«<sup>248</sup> Für Engels kann ſomit der ſozio-politiſche und ökonomiſche Einfluß der Telegrafie nicht getrennt von anderen verkehrstechnologiſchen Entwicklungen betrachtet werden, wie dem Ausbau des Eiſenbahnnetzes oder von Dampſſchiffahrtslinien.

246 Marx: *Ökonomische Manuskripte* 1857/58, S. 93f.; Herv. M.D.

247 Marx: *Das Kapital*, Bd. 3, S. 72; Herv. M.D.

248 Engels: »Vorbemerkung zu »Der deutſche Bauernkrieg«, S. 170; Herv. i. Orig.

Auch technikhistorisch steht die Entwicklung der drei Kommunikationstechniken unverkennbar in einem engen Zusammenhang der Gleichursprünglichkeit: Der massive Ausbau der Eisenbahn in den USA in den 1840er und 1850er Jahren bedurfte der Telegrafie, damit die Warenströme und der Zugverkehr störungs-, d.h. mitunter unfallfrei bewältigt werden konnten; umgekehrt nutzten die Telegrafienunternehmen die bereits für die Eisenbahnlinien gewährten Wegerechte für den Ausbau ihrer Netze.<sup>249</sup> Entsprechend betrachten Marx und Engels die Telegrafie allgemein als ein Kommunikationsmittel, das eingebettet ist in den Kontext vieler weiterer möglicher ›Verkehrsformen‹. Und sie sind, wie Engels noch 1894 betont, ohne Einschränkung unter die ökonomischen Verhältnisse zu subsumieren: »Also die *gesamte Technik* der Produktion und des Transports ist da einbegriffen. Diese Technik bestimmt nach unserer Auffassung auch die Art und Weise des Austausches.«<sup>250</sup>

### Zur milieutheoretischen Einordnung von Marx' und Engels' ›Determinismen‹

Im Kontext der Analysen von Marx' und Engels' Argumenten über die gesellschaftlichen Auswirkungen der Kommunikationstechnologien im 19. Jahrhundert gilt es hier, die schon weiter oben kurz angedeutete Problematik noch einmal konkreter aufzugreifen, nämlich ob sie dabei eher einem sozialen bzw. ökonomischen oder einem technologischen Determinismus das Wort reden – Marx wird bekanntlich immer wieder vehement beider Determinismen bezichtigt. Eine genauere Betrachtung der bereits angeführten wie auch weiterer Passagen lässt, wie so oft, Marx' Argumente deutlich komplexer werden, als sie gemeinhin aufgegriffen und zusammengefasst werden.<sup>251</sup> Dennoch erscheinen die Formulierungen in ihrer direkten Gegenüberstellung zunächst ambivalent: Auf der einen Seite stößt man, wie bereits zitiert, auf Sätze, wie »electric telegraphs transforming...«, die eher einem medienmaterialistischen Ansatz zu entsprechen scheinen, genauer, dass elektrische Telegrafien, zusammen mit anderen Kommunikations- und Transporttechnologien, die Entwicklung der europäischen Börsen und des Welt Handels insgesamt vorangetrieben hätten. Auch Engels' Überlegungen zur »Autorität des Dampfes«, während er Autorität definiert als »Überordnung eines fremden Willens über den unseren«, eine Überordnung, die zugleich auf der anderen Seite »Unterordnung voraussetzt«,<sup>252</sup> liest sich eindeutig technikdeterministisch: Da der ›Dampf

249 Vgl. Beniger: *The Control Revolution*, S. 17, 160, 202, 230f., 249–256 u. 262 sowie Alfred Dupont Chandler: *The Visible Hand. The Managerial Revolution in American Business*, Cambridge, MA u.a.: Belknap 1977, S. 195–203.

250 Friedrich Engels: »Brief an W. Borgius in Breslau« [London, 25.01.1894], in: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 39, Berlin: Dietz 1968, S. 205–207, hier S. 205; Herv. i. Orig. Die Briefe aus diesem Jahr sind in der MEGA noch nicht ediert.

251 Um ein Beispiel zu geben: Hanno Pahl versucht z.B., das Problem werkgeschichtlich zu lösen. Er kommt zu dem Schluss, dass der technologische Determinismus, der sich noch in der *Deutschen Ideologie* finde, später, in den *Grundrissen*, einer Art sozialen Determinismus gewichen sei (vgl. Hanno Pahl: »Marx, Luhmann, Kritische Gesellschaftstheorie [Interview, Teil 2]«, in: *trend onlinezeitung*, H. 3 (2008), <https://www.trend.infopartisan.net/trdo208/to10208.html>).

252 Friedrich Engels: »Von der Autorität« [1874], aus dem Italienischen v. Anonym, in: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 18, Berlin: Dietz 1976, S. 305–308, hier S. 305; im Original: »Dell'Autorità« [1874], in: Karl Marx u. ders.: *Werke, Artikel, Entwürfe. Dezember*

sich »keinen Deut um die individuelle Autonomie« kümmere, sei der »mechanische Automat einer großen Fabrik« immer »tyrannisch«, d.h., er ist dies »unabhängig von aller sozialen Organisation«. <sup>253</sup> Die vom Menschen geschaffene Maschine bekommt dadurch also durchaus ein gewisses Eigengewicht oder, um es mit einem prominenten Begriff Latours zu formulieren, signifikante Handlungsträgerschaft. Diese »Autorität« des Technischen löst auf der anderen Seite zahlreiche menschliche Übersetzungen und Delegationen aus, wie Engels darüber hinaus organisationslogisch argumentiert: So sei es für den Betrieb der komplexen technischen Anordnung eines automatisierten Spinnereibetriebs letztlich auch in einer nicht-kapitalistischen Produktion nötig, sich auf Arbeitszeiten zu einigen – Festlegungen, denen dann »jedermann ohne jede Ausnahme [...] unterworfen« sei. <sup>254</sup> Ähnlich argumentiert er auch zum Betrieb von Eisenbahnen sowie Schiffen auf hoher See, deren Organisation die »Kooperation einer Unmenge von Individuen absolut notwendig« mache, so dass ein »dominierender Wille« zu ihrer unbedingten Voraussetzung werde, »mag dieser Wille nun durch einen einzelnen Delegierten repräsentiert sein oder durch ein Komitee«. <sup>255</sup>

Man findet demgegenüber auch Überlegungen in anderer Richtung, z.B. dass die »Bourgeoisie [...] Produktionskräfte *geschaffen*« habe. <sup>256</sup> Ebenso wird in der *Deutschen Ideologie* und den *Grundrissen* das historische Fazit gezogen, dass, je mehr die Produktion aufgrund ihrer »Centralisation [...] durch die große Industrie« <sup>257</sup> auf dem Tauschwert, d.h. auf dem Austausch beruht habe, desto schnellere und umfassendere »Communications- und Transportmittel« notwendig geworden seien. <sup>258</sup> Man »erfand« daher schließlich »die Lokomotive & damit die Anwendung der Eisenbahn auf den großen Verkehr«. <sup>259</sup> Dies legt wiederum die Dominanz sozialer Kräfte nahe, insofern davon ausgegangen wird, dass die Bourgeoisie die neuen Technologien, wenn nicht erfunden, so doch zumindest weiterentwickelt habe, um ihre ökonomischen Ziele zu verfolgen. Dabei sei ihr zugutegekommen, dass Mehrwert direkt darin habe investiert werden können und die durch Maschinisierung freigesetzte Arbeit – Marx nennt dies »überflüssige Hände« <sup>260</sup> – wiederum eine Art »Surplusproduction« erlaubt habe, eine »nicht unmittelbar productive Arbeit«, »um Eisenbahnen zu bauen, Canäle, Wasserleitungen, Telegraphen etc.« <sup>261</sup> In einem ähnlichen thematischen Zusammenhang kommt Marx im *Kapital* auf die Relation zwischen technischen Gegebenheiten und den zu ihrer Verwendung nötigen sozio-ökonomischen Strukturen zu sprechen. Das eine führt nicht zwangsläufig zum anderen. So betont er, dass das Wissen um die »Erzeugung von

---

1872 bis Mai 1875, Berlin: Dietz 1984 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 24), <https://doi.org/10.1515/9783050076171-005>, S. 82–86.

253 Engels: »Von der Autorität«, S. 306f.

254 Ebd., S. 307.

255 Ebd.

256 Marx u. Engels: »Manifest der Kommunistischen Partei«, S. 467; Herv. M.D.

257 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 358.

258 Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 424.

259 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 358.

260 Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 578.

261 Ebd., S. 583; vgl. a. S. 582.

Magnetismus im Eisen, um das ein elektrischer Strom kreist«, ist es erst »einmal entdeckt«, nichts weiter kostet, aber dass es zu seiner Anwendung »für Telegraphie u.s.w. [...] eines sehr kostspieligen und weitläufigen Apparats« bedarf.<sup>262</sup> Ähnlich argumentiert er bereits eine Seite zuvor, wenn er über die Notwendigkeit von Produktivkräften schreibt: »Wie aber der Mensch eine Lunge zum Athmen braucht, braucht er ein ›Gebild von Menschenhand‹, um Naturkräfte produktiv zu konsumieren.«<sup>263</sup> Die Entwicklung versteht er alles andere als naturwüchsig, sondern eher als sozial determiniert: »Die Natur baut keine Maschinen, keine Locomotiven, Eisenbahnen, electric telegraphs, selfacting mules etc. Sie sind Produkte der menschlichen Industrie.«<sup>264</sup>

Um diesen Widerspruch zwischen den beiden unvereinbaren Determinismen aufzulösen, scheint es nahezuliegen, in Anlehnung an die bereits weiter oben entfaltete Zykkologie, z.B. im Zusammenhang mit dem Wechselverhältnis zwischen Verkehr und Weltmarkt,<sup>265</sup> erneut auf die spezifisch dialektische Argumentation zu verweisen und anzunehmen, dass Marx und Engels voraussetzen, sowohl soziale als auch technisch-materiale Kräfte würden ein Konkurrenz-Milieu bilden und somit untrennbar miteinander verbunden zusammen- bzw. aufeinander zurückwirken.<sup>266</sup> Vor diesem Hintergrund erscheint die gerne als Beweis für den Marx'schen Determinismus sentenzenhaft zitierte Stelle aus *Das Elend der Philosophie* über die Hand- bzw. Dampfmühle ebenfalls in einem anderen Licht. Sie zeichnet sich, wenn man sie genau liest, vielmehr gleichermaßen durch eine zykkologische Argumentation aus:

Herr Proudhon, der Oekonom, hat ganz gut begriffen, dass die Menschen Tuch, Leinwand, Seidenstoffe, unter bestimmten Produktionsverhältnissen anfertigen. Aber was er nicht begriffen hat, ist, dass diese bestimmten sozialen Verhältnisse ebensogut Produkte der Menschen sind, wie Tuch, Leinen etc. Die sozialen Verhältnisse sind eng verknüpft mit den Produktivkräften. Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten.<sup>267</sup>

Es geht also um den dynamischen Zusammenhang von sozialen Verhältnissen und Produktivkräften. Um das Zitat im hier bereits mehrfach angeführten korrelativen Milieu-

262 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 316.

263 Ebd., S. 315.

264 Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 582.

265 Siehe dazu weiter oben S. 206f.

266 Schröter argumentiert ähnlich, dass es Marx soziotechnisch »um das Verhältnis zwischen der gesellschaftlichen Form und den technologischen Produktivkräften« gehe (Jens Schröter: »Das automatische Subjekt. Zu einem Begriff von Karl Marx«, in: Hannelore Bublit et al. (Hg.): *Unsichtbare Hände*, Paderborn: Fink 2011, [https://doi.org/10.30965/9783846751848\\_011](https://doi.org/10.30965/9783846751848_011), S. 215–256, hier S. 247).

267 Karl Marx: *Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons ›Philosophie des Elends‹* [1847; von Friedrich Engels redigierte Übersetzung], in: Friedrich Engels: *Werke, Artikel, Entwürfe. Mai 1883 bis September 1886*, aus dem Französischen v. Eduard Bernstein u. Karl Kautsky, 2. Aufl., Berlin: Akademie 2011 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 30), <https://doi.org/10.1515/9783050089256-034>, S. 238–333, hier S. 291.

Schema zu reformulieren: Abhängig von den in einer geschichtlichen soziotechnischen Situation vorgefundenen Bedingungen werden Produktivkräfte und daraus folgende Produktionsweisen erlangt oder geschaffen, die ihrerseits auf die Schaffenden und ihre soziale Situation bzw. die gesellschaftlichen Verhältnisse zurückwirken, welche erneut zur Vorbedingung für die Schaffung weiterer Produktivkräfte und Produktionsweisen werden usf. D.h., vor dem Hintergrund des Marx'schen materialistischen Denkens ergibt die Frage nach der einseitigen Vorherrschaft sozio-ökonomischer oder technischer Faktoren keinen Sinn mehr. Es geht um ihr nur je historisch spezifisch zu beschreibendes Zusammenwirken.<sup>268</sup> Donald MacKenzie, der die zitierte Stelle zum Ausgangspunkt für seine differenzierten Ausführungen zur Frage des technologischen Determinismus nimmt, kommentiert unmissverständlich: »The inclusion of labor power as a force of production thus admits conscious human agency as a determinant of history: it is people, as much as or more than the machine, that make history.«<sup>269</sup> Das Korrelationendenken im Marx-Zitat geht indes verloren, wenn man es, wie es oft geschieht, verfälschend auf den letzten Satz mit der Feststellung bestimmter (Gesamt-)Effekte verkürzt, so dass diese in einer Art mechanischen Kausalität als direktes Ergebnis nur einer Determinante, der technischen, erscheinen. Eine Textstelle aus den *Grundrissen*, in der Marx von einer doppelten Voraussetzung der Konkurrenz beim Bau von Schienenwegen spricht, verdeutlicht ebenso sein Denken in Wechselseitigkeiten: auf der einen Seite eine »hinreichende« Konzentration des Reichtums eines Landes, »um solche [Wegebau-]Arbeiten als Verwerthungsprocesse des Capitals zu unternehmen«; auf der anderen eine »hinreichende« Masse bereits bestehenden Verkehrs, so dass dessen Beschränkung durch den vorhandenen »Mangel an Communicationsmitteln [...] hinreichend« wahrgenommen wird – mit dem Effekt, dass »der Capitalist den Werth des Wegs [...] als Weg (d.h. seine Benutzung) realisiren kann«, insofern »die Production von Wegen« für ihn als »Nothwendigkeit« erscheint.<sup>270</sup> Vor diesem Hintergrund muss also der einfachen Identifikation von Produktivkräften mit Technologien, die in der Annahme eines Marx'schen technischen Determinismus mitschwingt, eine Absage erteilt werden. Georg Lukács hat dies in einer Kritik an Nikolai Iwanowitsch Bucharins *Theorie des historischen Materialismus* sehr deutlich formuliert: »Die Technik ist ein Teil, ein allerdings sehr wichtiges Moment der Produktivkräfte der Gesellschaft, sie ist aber weder einfach identisch mit ihnen, noch [...] das letzthin oder schlechthin entscheidende Moment der Umwandlung dieser Kräfte.«<sup>271</sup> Stattdessen geht es zyklologisch um aufeinander aufbauende Wechselbeziehungen zwischen einer Vielzahl an unter dem Begriff der Produktivkräfte versammelten Faktoren, wie u.a. der Form der Arbeitskraft,

268 Ich danke an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich Till Heilmann für seine kritischen Hinweise zu meinen ersten Gedanken über die Frage der Determinismen.

269 Donald MacKenzie: »Marx and the Machine«, in: *Technology and Culture* 25.3 (1984), <https://doi.org/10.2307/3104202>, S. 473–502, hier S. 477; vgl. a. Nathan Rosenberg: »Marx as a Student of Technology«, in: *Monthly Review: An Independent Socialist Magazine* 28.3 (1976), [https://doi.org/10.14452/MR-028-03-1976-07\\_5](https://doi.org/10.14452/MR-028-03-1976-07_5), S. 56–77, hier S. 58 u. 74.

270 Marx: *Ökonomische Manuskripte* 1857/58, S. 430.

271 Georg Lukács: »N. Bucharin: Theorie des historischen Materialismus« [1925], in: *Frühschriften II: Geschichte und Klassenbewusstsein*, 2. Aufl., Neuwied u.a.: Luchterhand 1977 (Werke 2), S. 598–608, hier S. 601; Herv. i. Orig.

des (praktischen) Wissens und der Wissenschaft, der Arbeitsorganisation und nicht zuletzt der Technologien, u.a. als Arbeitsmittel bzw. -instrumente etc. Ferner bringt das Marx-Zitat sehr deutlich zum Ausdruck, dass die Produktivkräfte nicht für sich existieren, sondern zudem in einem komplexen Wechselverhältnis mit historisch spezifischen Eigentumsformen stehen. Balibar hat sich in diesem Zusammenhang den von Althusser gegen vorschnell präjudizierte Determinismen – sei es ein »Ökonomismus« oder ein »Technologismus«<sup>272</sup> – in Stellung gebrachten Begriff der »Überdetermination« produktiv angeeignet.<sup>273</sup> So betont Balibar, dass dieser nicht dafür stehe, bestimmte Aspekte absolut zu setzen, sondern »die irreduzible Komplexität des ›gesellschaftlichen Ganzen‹ zum Ausdruck« zu bringen.<sup>274</sup>

Auch im *Kapital* – im Kapitel zu »Maschinerie und große Industrie«, das zum Nachfolger des sogenannten »Maschinenfragments«<sup>275</sup> gezählt werden kann – ist dieses komplexe Zusammenwirken aus technischen und sozio-ökonomischen Faktoren unübersehbar. Die Betonung des Zusammenwirkens von Faktoren ermöglicht darüber hinaus, Widersprüche zwischen ihnen sichtbar zu machen. Marx widmet sich zunächst den Produktivkräften und definiert in Anlehnung an Andrew Ure<sup>276</sup> das »moderne Fabrikssystem« im Zeitalter der großen Industrie als eine Art Gefüge, in dem der Automat, wie er u.a. Ure zitierend schreibt, »zusammengesetzt [ist] aus zahllosen mechanischen und selbstbewußten Organen« und »die Arbeiter [...] seinen bewußtlosen Organen nur als bewußte Organe *beigeordnet* und mit den mechanischen Organen der centralen Bewegungskraft *untergeordnet*«<sup>277</sup> seien. Zunächst scheint es so, als habe man es bei Letzterem mit einer Argumentationslogik zu tun, die in der bereits angeführten »Autorität des Dampfes« bei Engels wiederkehrt. Doch Marx' Überlegungen sind deutlich vielschichtiger. Das betrifft schon die Nebenbemerkungen: Denn zum einen wird die Maschinerie selbst als eine Multiplizität von Maschinen verstanden.<sup>278</sup> Zum

272 Balibar: *Marx' Philosophie*, S. 144.

273 Vgl. Althusser: *Für Marx*, S. 105–144.

274 Balibar: *Marx' Philosophie*, S. 144.

275 Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 569–591.

276 Marx zitiert aus der französischen Übersetzung der 1835 in London erschienenen *Philosophy of Manufacture*. Wie sehr diese Vorstellung erneut einen zyklologischen Hintergrund hat, insofern es von einem Denken in protokybernetischen Regelkreisen bzw. einem thermodynamischen Modell geprägt ist, lässt sich auch dadurch untermauern, dass Ure 1830 ein bimetallisches Thermostat patentieren ließ (vgl. Andrew Ure: »On the Thermostat or Heat Governor, a Self-Acting Physical Apparatus for Regulating Temperature [Abstract]«, in: *Abstracts of the Papers Printed in the Philosophical Transactions of the Royal Society of London* 3 (1830), <https://doi.org/10.1098/rspl.1830.0040>, S. 67).

277 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 344f.; Herv. i. Orig.

278 Er definiert »Maschine« als etwas, deren Bewegungskraft nicht vom Menschen ausgeht, sondern von einer »Naturkraft, wie Thier, Wasser, Wind u.s.w.«; während er »Maschinerie« benutzt, um ein Ensemble von Maschinen zu bezeichnen: »der Bewegungsmaschine, dem Transmissionsmechanismus, endlich der Werkzeugmaschine oder Arbeitsmaschine« bzw. einer »Kombination von Theilarbeitsmaschinen«. Ein »Automat« wird dies schließlich, wenn die Maschinerie »von einem sich selbst bewegendem ersten Motor getrieben wird«, z.B. einer Dampfmaschine (ebd., S. 302f. u. 309f.; vgl. a. S. 317; ein ähnliches Argument findet sich schon im sogenannten »Maschinenfragment«: Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 571). Obwohl sich Simondon an vielen Stellen eher kritisch gegenüber Marx und dem Marxismus äußert, appropriiert er doch neben der »Ent-

anderen ist das gerne überlesene Sprechen von »Beiordnen« in der zitierten Stelle zur Maschinerie interessant, weil Marx eine Art flache Ontologie, ein nicht-hierarchisiertes Verhältnis zwischen nicht-menschlichen und menschlichen Momenten auf der Ebene des Selbstbewusstseins der Arbeiter:innen zumindest erwähnt (in Form einer rudimentären menschlichen Überwachung der Maschinerie).<sup>279</sup> Dennoch konzentriert er sich im Weiteren darauf, dass bei den mechanischen Tätigkeiten der Automat die wesentliche Bezugsgröße bleibt oder, anders formuliert, »die Gesamtbewegung der Fabrik nicht vom Arbeiter ausgeht, sondern von der Maschine«.<sup>280</sup> Wie schon angedeutet, könnte man dies noch als ein technikdeterministisches Argument lesen. Aber Marx betont auf der nächsten Seite, dass jede »kapitalistische Produktion« den konkreten »Arbeitsprozeß« und den »Verwerthungsprozeß des Kapitals« umfasst, mit dem verkehrenden Effekt, »daß nicht der Arbeiter die Arbeitsbedingung, sondern umgekehrt die Arbeitsbedingung den Arbeiter anwendet«.<sup>281</sup> Er setzt hinzu: »[A]ber erst mit der Maschinerie erhält diese Verkehrung technologisch handgreifliche Wirklichkeit«.<sup>282</sup> Der Effekt der Verkehrung ist, um es noch einmal hervorzuheben, Ergebnis des dynamischen Zusammenhangs aus »Arbeitsmittel« und »Verwerthungsprozess«. Dies führt

---

fremdung« etliche Marx'sche Begriffe für seine eigenen Zwecke. In der zitierten Marx-Stelle ergeben sich jedenfalls deutliche Resonanzen zu Simondons Begriffen des »technischen Individuums« und des »technischen Ensembles« (vgl. Simondon: *Die Existenzweise technischer Objekte*, insbes. das 2. Kap. ab S. 106; siehe zum Unterschied der Entfremdungsbegriffe – psychophysiologisch vs. ökonomisch –, der zur Folge hat, dass es für Simondon dem »Arbeiter« wie auch dem »Industrieboss« an der »wirklichen Relation mit dem individualisierten technischen Objekt, das in Form der Maschine auftritt«, mangelt, dass »Kapital und Arbeit [...] zwei gleichermaßen unvollständige Seinsweisen im Verhältnis zum technischen Objekt« sind: ebd., S. 109f.). Simondon wird dafür aber auch zu Recht kritisiert, z.B. für das Ausklammern der »entire dimension of political economy« (Alberto Toscano: »Liberation Technology. Marcuse's Communist Individualism«, in: *Situations* 3.1 (2009), <https://radicalimagination.institute/wp-content/uploads/2017/02/toscano-2009.pdf>, S. 5–22, hier S. 15).

279 Vgl. zu diesen Aspekten der Überwachung der Maschinerie im Kapitel »Maschinerie und große Industrie«: Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 305, 338, 344, 355, 373 u. 375.

280 Ebd., S. 346. Leitendes Prinzip, »regelndes Gesetz« dieses Vorgangs ist für Marx im *Kapital* u.a. der gestörte »Stoffwechsel«, der, weil er nicht mehr als Kreislauf funktioniert, zu einem »Zerstörungsprozeß« führt (ebd., S. 410). Allein im ersten Band des *Kapitals* ist an etlichen Stellen vom Einsaugen von Arbeit bzw. vom Stoffwechsel die Rede (ebd., S. 23, 52, 66f., 73f., 80, 88, 94, 129, 134f., 144, 161, 179, 206, 208, 213, 248, 319, 409f. u. 487); Link hat dies scharfsinnig erkannt (siehe Fn. 185 weiter oben in diesem Kapitel).

281 Ebd., S. 347. Hier ergeben sich auch Anschlüsse zu Benjamins Denken einer »zweiten Natur«, einem Begriff, den er wiederum von Georg Lukács übernimmt (Georg Lukács: *Geschichte und Klassenbewusstsein* [1923], 2. Aufl., Neuwied u.a.: Luchterhand 1977 (Werke 2), S. 132). Burkhardt Lindner charakterisiert dies folgendermaßen: »Als »zweite Natur« oder als »Verdinglichung der sozialen Verhältnisse« werden die vom Kapitalismus bestimmten Strukturen des Marktes, der Bürokratie und der Technik definiert, die, vom Menschen hervorgebracht, ihm in ihrer Gesamtheit als unbeherrschbare eigengesetzliche Macht gegenüberstehen wie früher die menschenunabhängigen Naturgewalten (erste Natur).« (Burkhardt Lindner: »III Lesarten, Varianten, Erläuterungen und Nachweise«, in: Walter Benjamin: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, Berlin: Suhrkamp 2013 (Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 16), S. 407–544, hier S. 459)

282 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 348.

ihn schließlich zum Argument, dass die Probleme »nicht aus der Maschinerie selbst erwachsen, sondern aus ihrer kapitalistischen Anwendung«. <sup>283</sup> So unterstreicht er, dass

die Maschinerie an sich betrachtet die Arbeitszeit verkürzt, während sie kapitalistisch angewandt den Arbeitstag verlängert, an sich die Arbeit erleichtert, kapitalistisch angewandt ihre Intensivität steigert, an sich ein Sieg des Menschen über die Naturkraft ist, kapitalistisch angewandt den Menschen durch die Naturkraft unterjocht, an sich den Reichthum des Produzenten vermehrt, kapitalistisch angewandt ihn verpaupert u.s.w. <sup>284</sup>

Bereits in einem Brief aus dem Jahr 1846 schreibt er: »[D]ie Art, wie die Maschinen betrieben werden, ist etwas völlig anderes als die Maschinen selbst.« <sup>285</sup> Im Grunde ist dies wiederum nichts anderes als eine Absage an einen Technologismus. Aber darf dies im Gegenzug als Abdriften in einen simplen Ökonomismus missverstanden werden? Die beiden Zitate, auf diese Aspekte hin befragt, haben zunächst den Anschein, argumentationslogisch voller Widersprüche zu sein. Denn würde man auf der einen Seite einseitig die Satzteile stark machen, in denen Marx vom »Ansichtbetrachten der Maschinerie« <sup>286</sup>, von den »Maschinen selbst« spricht, müsste man doch wieder eher auf die technikdeterministische Seite wechseln. Zugleich würde dies dann aber die Frage aufwerfen, warum dann die »kapitalistische Anwendung« noch einen so hohen Wirkungsgrad hat. Müssten dann die Maschinen nicht, »an sich betrachtet«, automatisch entsprechende Wirkungen zeitigen? Würde man auf der anderen Seite aber einem Ökonomismus das Wort reden, ergäbe sich der gleich gelagerte Widerspruch, weil das Sprechen von einem »An-Sich« der Maschinerie dann nur noch wenig Sinn ergäbe. Sie wäre dann ja restlos ökonomisch determinierbar. Das Sprechen von kapitalistischer Anwendung <sup>287</sup> bzw. Art des Betriebes ist an dieser Stelle indes offen genug und präzise zugleich als Relation formuliert, um die Wirkkräfte nicht zu sehr zu vereinfachen, sondern die »irreduzible Komplexität« der dabei involvierten wechselseitigen Prozesse im Balibar'schen Sinne im Blick zu behalten. <sup>288</sup>

So lässt sich die Paradoxie auch hier zyklologisch bzw. milieutheoretisch auflösen, wenn man sich die weiter oben formulierten Überlegungen zum Zitat aus *Das Elend der Philosophie* in Erinnerung ruft: Abhängig von den in der soziotechnischen Situation des 19. Jahrhunderts vorgefundenen Bedingungen, also den zeitspezifischen multiplen technischen und nicht-technischen Faktoren in ihrem Zusammenwirken, nicht zuletzt der Anschaffung und dem Einsatz von Technologien wie der Dampfmaschine zur Automatisierung der Maschinerie, entsteht so etwas wie die große Industrie. <sup>289</sup> Die Maschinerie

283 Ebd., S. 361.

284 Ebd.

285 Marx: »Brief an Annenkow«, S. 74 (dt. S. 551); Übers. aus MEW 4 modifiziert.

286 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 361; Herv. d. Orig. getilgt.

287 Hier ergeben sich Resonanzen zu den Ausführungen zum Butler'schen Schema der »materielle[n] Stütze des Handelns« (*support for action*) (siehe dazu S. 49 weiter oben).

288 Zu Recht hat auch Jean-Luc Nancy die Vereinseitigung der Marx'schen Theorie auf eine rein ökonomische Kausalität infrage gestellt (vgl. Nancy: *Die Erschaffung der Welt*, S. 43).

289 Vgl. a. Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 322 u. 348.

als solche hätte wiederum im konkreten Arbeitsprozess innerhalb dieser großen Industrie zwar eine eigene *agency*, wird aber »kapitalistisch angewandt« und erfährt dadurch die genannte Bestimmung. Die *agency* der Maschinerie wird dabei aber nicht restlos determiniert, sondern behält in gewissem Sinne trotz ihrer Verkehrung ihre genannte Bedeutung »an sich« – mit dem Ergebnis, in Widerspruch zu den Produktions- bzw. Eigentumsverhältnissen zu geraten. Anders formuliert, die Momente stehen in Korrelation, bedingen und affizieren sich wechselseitig oder, größer gedacht, im historisch spezifischen Milieu der großen Industrie stehen Bedingendes und Bedingtes in einer zirkulären Korrelation – eine Korrelation, die jedoch nicht statisch ist, sondern dynamisch und sich daher auch maßgeblich ändern kann bzw. maßgeblich verändert werden kann. So macht

die große Industrie durch ihre Katastrophen selbst es zur Frage von Leben oder Tod, den Wechsel der Arbeiten und daher möglichste Vielseitigkeit des Arbeiters als allgemeines gesellschaftliches Gesetz der Produktion anzuerkennen, und die Verhältnisse seiner normalen Verwirklichung gemäß umzugestalten. Sie macht es zu einer Frage von Leben oder Tod, die Ungeheuerlichkeit einer elenden, für die wechselnden Exploitationsbedürfnisse des Kapitals in Reserve gehaltenen, disponiblen Arbeiterbevölkerung zu ersetzen durch die absolute Disponibilität des Menschen für wechselnde Arbeitserfordernisse; das Theilindividuum, welches bloßer Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion ist, durch das total entwickelte Individuum [...].<sup>290</sup>

Vor diesem Hintergrund verurteilt Marx auch die Bewegung der Ludditen, also der Maschinenstürmer, und zwar eindeutig mit einer gegen den Technikdeterminismus gerichteten Argumentation: »Es bedarf Zeit und Erfahrung, bevor der Arbeiter die Maschinerie von ihrer *kapitalistischen Anwendung* unterscheiden und daher seine Angriffe vom *materiellen Produktionsmittel* selbst auf dessen *gesellschaftliche Exploitationsform* übertragen lernt«. <sup>291</sup> Entsprechend kann Marx dann an anderer Stelle dafür plädieren, dass sich das Bewusstsein für eine »Umwälzungsepoche [...] aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären« lässt.<sup>292</sup>

290 Ebd., S. 400; die Betonung der Tätigkeitswechsel liest sich wiederum wie eine Referenz an die dynamisierten und dadurch anziehenden Arbeiten bei Fourier (vgl. dazu auch S. 190 weiter oben).

291 Ebd., S. 352; Herv. i. Orig.

292 Marx: »Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft«, S. 101. Michael Vester hat jüngst unter dem Begriff des Kräftefelds Marx und Engels von deren letztlich mechanistischen Modellen folgenden vulgär- bzw. parteimarkistischen Vereinnahmungen differenziert, indem er den Zusammenhalt der Klasse auf die »praktischen Beziehungskonstellationen im Feld« zurückgeführt hat. Dadurch wird Marx allerdings zum einen soziologisiert, d.h. mitunter zu sehr auf soziale Determinationen verengt, zum anderen gerät – erneut mit Blanchot gesprochen (siehe Fn. 129 weiter oben in diesem Kapitel) – die dritte, wissenschaftliche Stimme zu sehr in den Vordergrund, um den Preis, v.a. die politische fast unhörbar zu machen (Vester: »Die Gesellschaft als Kräftefeld«, S. 151).

## Auswege aus dem ökonomischen Teufelskreis der Zirkulation

In der Fortsetzung der weiter oben bereits zitierten Stelle<sup>293</sup> zu den »Verbindungen der Handelstreibenden unter einander durch Briefe, Telegraphen etc [...], worin Jeder Einzelne sich Auskunft über die Thätigkeit aller andren verschafft und seine eigne danach auszugleichen sucht« kommt Marx schließlich auch auf ein informationell bedingtes Umwälzungsmoment zu sprechen, nämlich dass dies »auf dem gegebenen Standpunkt [...] *Verhältnisse und Verbindungen herbei[führt]*, die die Möglichkeit den alten Standpunkt aufzuheben in sich einschliessen.«<sup>294</sup> Letztlich wird damit dialektisch-materialistisch mit hegelianischem Vokabular von einer »Aufhebung« des alten Standpunkts gesprochen, und zwar durch neue »Verbindungen«, die für Marx unvermeidlich etwa eine historische Gegenbewegung entstehen lassen. Anders gesagt, u.a. die dargestellte historische Entwicklung der Kommunikationstechnologien in den Händen der »Bourgeoisie« führt für ihn notwendig mit zu einem dialektischen Umschlag: Ruft man sich in Erinnerung, dass im »Manifest der Kommunistischen Partei« davon die Rede war, dass die Bourgeoisie nachgerade ökonomisch gezwungen gewesen sei, ihre Handelsbeziehungen auf die gesamte Welt auszuweiten, ist es keine Überraschung, dass Marx aus dieser Entwicklung die entsprechenden historisch unumgänglichen politischen Konsequenzen ableitet. Im selben Absatz der *Grundrisse*, von dem auch das vorangegangene Zitat stammt, findet sich das erneut einer generellen Medialitäts- bzw. Relationslogik verpflichtete Argument etwas eindeutiger, allerdings aufgrund seiner Allgemeinheit ohne Nennung konkreter Kommunikationstechnologien. Er betont, dass mit dem Siegeszug des globalen kapitalistischen Marktes zugleich nach und nach die Bedingungen zu seiner Abschaffung entstünden: »Im Weltmarkt hat sich der *Zusammenhang des Einzelnen* mit Allen, aber auch zugleich die *Unabhängigkeit dieses Zusammenhangs von den Einzelnen* selbst zu einer solchen Höhe entwickelt, daß seine Bildung zugleich schon die Uebergangsbedingung aus ihm selbst enthält.«<sup>295</sup> Mit anderen Worten: Die u.a. durch die Kommunikations- und Transporttechnologien beschleunigte Entfaltung des weltweiten Kapitalismus führt notwendig zur enormen Verschlechterung der Lage der Arbeitenden. Zugleich wird dies zu einem bedeutenden Faktor für den Untergang des Systems selbst, da es, wie an anderer Stelle betont wird, zur »Vermehrung des Proletariats« kommt.<sup>296</sup>

In einer Fußnote zum dritten Band des *Kapitals* führt auch Engels dasselbe dialektische Argument, diesmal mit direktem Bezug auf die zeitgenössischen Kommunikations- und Transporttechnologien, ins Feld. Er schreibt zunächst:

Die kolossale Ausdehnung der Verkehrsmittel – oceanische Dampfschiffe, Eisenbahnen, *elektrische Telegraphen*, Suezkanal – hat den Weltmarkt erst wirklich hergestellt [...], sodaß [...] lokale Ueberspekulation leichter überwunden wird. Durch alles dies sind die meisten alten Krisenheerde und Gelegenheiten zur Krisenbildung beseitigt oder stark abgeschwächt.<sup>297</sup>

293 Siehe S. 213 weiter oben.

294 Marx: *Ökonomische Manuskripte* 1857/58, S. 93f.; Herv. M.D.

295 Ebd., S. 94; Herv. i. Orig.

296 Marx: »Arbeitslohn«, S. 552.

297 Marx: *Das Kapital*, Bd. 3, S. 486; Herv. M.D.

Für Engels ebnen solche Effekte der Abschwächung lokaler Krisen jedoch lediglich den Weg für nachfolgende, weit schlimmere ökonomische Katastrophen, weil »jedes der Elemente, das einer Wiederholung der alten Krisen entgegenstrebt, den Keim einer weit gewaltigeren künftigen Krise in sich« berge.<sup>298</sup> Die »Verkehrsmittel« mit ihrer beschleunigten Verwertung von Produkten tragen nicht nur für Engels, sondern auch für Marx maßgeblich dazu bei, wie die präzise Auflistung der speziellen Mittel »zur Abkürzung des Circulationsprocesses [...], wie Eisenbahnen, Strassen, Schiffbarmachung, Telegraphen etc« in seinem Manuskript zur *Kritik der politischen Ökonomie* aus den Jahren 1861–1863 deutlich macht.<sup>299</sup>

Um Missverständnisse zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, dass Marx unter Zirkulation im Allgemeinen nicht einen Transportprozess versteht, sondern den »Verwandlungsprozess«, wie Wert (inklusive Wertschöpfung) in verschiedenen Formen erscheint: »Geld, Productionsprocess, Product, Rückverwandlung in Geld und Surplus-capital«.<sup>300</sup> Es geht bei der Zirkulation also um ein fortwährendes Übersetzen, einen beständig fortschreitenden Formwechsel des Kapitals; es »geht beständig aus der einen Form in die andre über, ohne sich in dieser Bewegung zu verlieren«.<sup>301</sup> Marx analogisiert diesen Formwechsel in den *Grundrissen* mit »Ideen, die aus ihrer Muttersprache erst in eine fremde Sprache übersetzt werden müssen, um zu kursiren«.<sup>302</sup> Engels wiederum vergleicht dies im Zusammenhang mit einer auch für Marx charakteristischen Einführung von Naturgeschichte und materialistisch konzipierter Geschichte<sup>303</sup> an einer anderen Stelle mit der zeitgenössisch noch jungen, aber sehr prominenten Theorie des Energieerhaltungssatzes. Dies ist ein weiterer Beleg für Marx' und Engels' zyklologische Argumentationen, hier vor dem Hintergrund der sie u.a. maßgeblich mitprägenden thermodynamischen Modelle.<sup>304</sup> So betont Engels, dass bei Energie, verstanden als eine der »Erscheinungsformen der universellen Bewegung«, »die Menge der einen, die verschwindet, eine bestimmte Menge einer anderen wiedererscheint«.<sup>305</sup> Kommunika-

298 Ebd.

299 Karl Marx: *Zur Kritik der politischen Ökonomie. Manuskript 1861–1863*, 2. Aufl., Berlin: Dietz 2013 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 2, Bd. 3), <https://doi.org/10.1515/9783050063485>, S. 1113.

300 Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 424.

301 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 168. Gérard Granel hat die Signifikanz des Begriffs der Form (v.a. des Kapitals) bei Marx hervorgehoben (vgl. Granel: »Der Formbegriff in *Das Kapital*« u. ders.: »Die totale Produktion«, aus dem Französischen v. Laura Strack, in: *Die totale Produktion. Technik, Kapital und die Logik der Unendlichkeit*, hg. v. Erich Hörl, Wien u.a.: Turia + Kant 2020, S. 259–267). Dies hat wiederum Erich Hörl in seine Überlegungen zur nicht-substantialistisch konzipierten Umweltlichkeit als Kapital-Form aufgenommen (vgl. z.B. Erich Hörl: »Umweltlich-Werden. Zur Kritik der environmentalitären Macht-, Welt- und Kapitalform«, in: Marietta Kesting et al. (Hg.): *Hybride Ökologien*, Zürich: diaphanes 2020, S. 213–226, hier S. 215 u. 225).

302 Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 95.

303 Vgl. dazu Foster: *Marx's Ecology*, S. 221 u. passim.

304 Neben Jürgen Link (vgl. Fn. 185 weiter oben in diesem Kapitel) hat Michel Serres der Relevanz thermodynamischer Modelle für das Denken im 19. Jahrhundert besondere Beachtung geschenkt (vgl. Michel Serres: *Feux et signaux de brume*. Zola, Paris: B. Grasset 1975).

305 Engels: »Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie«, S. 149 u. 151; Herv. M.D. Engels leitet daraus im Weiteren eine regelrecht natürliche »Nothwendigkeit« ab, insofern die »ganze Bewegung der unbelebten Natur sich auf diesen unaufhörlichen Prozeß der Verwandlung aus einer Form in die andere reduziert« (ebd.; Herv. M.D.). Lukács wiederum hat diese

tions- und Transporttechniken sind dabei, um wieder auf Marx' Manuskript zur *Kritik der politischen Ökonomie* zurückzukommen, als ein spezifisches Mittel »zur Abkürzung des Circulationsprocesses« oder, in heutigem Vokabular, als ein Medium des Formwechsels unter anderen zu verstehen. Die Kommunikationstechniken sind aber nicht nur Medien des Formwechsels, sondern zusätzlich selbst, in einer Art zirkulären Kausalität, als Kapital-Formen zu verstehen. Denn das Kapital nimmt, wie dargestellt,<sup>306</sup> auch infrastrukturelle Formen an, z.B. in der Gestalt von Investitionsprojekten wie Kanälen und Straßen (und weitergedacht: Telegrafienlinien).<sup>307</sup>

Hier könnte man nun den Eindruck gewinnen, dass diese permanent in sich kreisenden Formwechsel letztlich auf der Gesamtebene betrachtet etwas (Homöo-)Statisches haben.<sup>308</sup> Wie kann vor diesem Hintergrund von Marx und Engels jedoch der notwendige politische Wechsel gedacht werden? Der fortwährende Formwechsel könnte ja ebenso immer weiter zu Verschlechterungen auf der Seite des Proletariats führen, während die andere Seite, die Bourgeoisie, davon unendlich profitierte. Vielleicht ist durch diese Problematik zu erklären, dass Engels das Marx'sche Denken von Zirkulation, das für diesen zunächst keine primäre geschichtliche Entwicklungsdimension hat, später historisch umdeutet und im Zusammenhang mit dem »fehlerhaften Kreislauf«<sup>309</sup> der kapitalistischen Produktionsweise betont, »daß die Bewegung vielmehr eine Spirale darstellt und ihr Ende erreichen muß, wie die der Planeten, durch Zusammenstoß mit dem Zen-

---

Tendenz Engels, »die dialektische Methode auch auf die Natur« auszudehnen, vehement kritisiert (Lukács: *Geschichte und Klassenbewusstsein*, S. 175).

306 Siehe S. 210 weiter oben.

307 Hier gilt einschränkend zu ergänzen, dass Marx eher die Maschinerie als maßgeblichen »Träger« bzw. als »materielle Existenzweise des Kapitals« versteht (Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 330 u. 351). In den *Grundrissen* steht sogar noch, sie sei die »adaequateste Form des Capital fixe und das Capital fixe [...] die adaequateste Form des Capitals überhaupt« (ders.: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 573; Herv. i. Orig.). Erich Hörl hat dies in leichter Verkürzung des Zitats dazu veranlasst, sein Denken der »technologischen Bedingung« zu erweitern, insoweit sie als »unhintergebar von der Kapital-Form geprägt [...] und jedenfalls niemals losgelöst davon« zu denken sei (Hörl: »Die environmentale Situation«, S. 239). Wenn Hörl mit Granel betont, dass eine Form nicht als irgendeine Form zu denken ist, sondern als »die Form, die [...] das Wesensgesetz ist, das die Erscheinungen bestimmt«, wird auch verständlich, warum Marx im *Kapital* seltener von Form, sondern von der »Existenzweise des Kapitals« spricht (ebd., S. 229; Herv. i. Orig.; Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 87, 108f., 270, 315, 351 u. 470; ders.: *Das Kapital*, Bd. 2, S. 30, 48, 53, 76, 150, 187 u. 203 sowie ders.: *Das Kapital*, Bd. 3, S. 317, 329 u. 613) – einem Begriff, der wiederum Simondon beeinflusst hat, von »mode d'existence« für seine eigenen Zwecke, nämlich technische Objekte, zu sprechen (vgl. Simondon: *Die Existenzweise technischer Objekte*).

308 Siehe dazu die Ausführungen zu Marx' Kritik an Proudhon weiter oben S. 204.

309 Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, S. 595 u. 614. Dies ist eindeutig als Reminiszenz an Fourier formuliert. Obwohl dieser an vielen Stellen von »cercle vicieux«, also Teufelskreis spricht, ist das an verschiedenen Stellen mit »fehlerhafter Kreislauf« übersetzt, z.B. Fourier: *Ökonomisch-philosophische Schriften*, S. 55. Engels nutzt Fouriers Kritik an den »fehlerhaften Kreisläufen« wiederum als Beweis, dass dieser bereits »die Dialektik mit derselben Meisterschaft [handhabt] wie sein Zeitgenosse Hegel« (Friedrich Engels: *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring)* [1877/78], Berlin: Dietz 1988 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 27), <https://doi.org/10.1515/9783050076232-005>, S. 217–483, hier S. 595).

trum«. <sup>310</sup> Für Marx hingegen ist eher maßgeblich, »daß die Circulation als wesentlicher Process des Capitals erscheint« und in dieser Logik sich wiederum mit der Beschleunigung der kapitalistischen Wertkreisläufe auch deren innere Widersprüche verstärken. <sup>311</sup> Eine ähnliche prozesslogische Argumentation findet sich bereits im »Manifest der Kommunistischen Partei«:

Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisepoche vor allen anderen aus. Alle festen eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altherwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft [...]. <sup>312</sup>

Vor dem Hintergrund des Denkens in Formwechseln kann Marx, wie bereits angedeutet, die ihm wichtigen Zirkulationsmomente nicht mit Transporttechniken in eins setzen, sie aber wesentlich auf diese als deren Medien beziehen, im Sinne einer durch sie evozierten »Vernichtung des Raums durch die Zeit«. <sup>313</sup> Die maßgeblichen Effekte davon sieht Marx jedoch nicht im Auf-den-Markt-Bringen von Produkten. Diese Verwandlung von Produkten in Waren sieht er ja als Teil der »Productionsphase« und deutet dies als eher unwesentliche, nicht notwendige räumliche Bedingung der Zirkulation. Vielmehr ist es ihm wichtig, inwiefern die Effekte insgesamt einerseits die Rendite und andererseits die beschleunigte Reinvestition erwirtschafteten Profits in Rohmaterialien betreffen, kurz, es zu beschleunigten Umwandlungsprozessen von Waren in Geld und von Geld in Rohmaterialien kommt – für Marx ein wesentliches »Zeitmoment«. <sup>314</sup> Die Kommunikations- und Transporttechniken mit ihren Beschleunigungseffekten sowohl auf materieller als auch symbolischer Ebene haben in diesem Zusammenhang also einen gehörigen Anteil an der Verschärfung der Klassengegensätze. Engels konkretisiert dies folgendermaßen:

Die Dampfmaschinen, die mechanischen Spinn- und Webstühle, die Dampfplüge und Dreschmaschinen, die Eisenbahnen und *elektrischen Telegraphen* und die Dampfpressen der Gegenwart [...] vernichten allmählig und unerbittlich alle Reste feudaler und zünftiger Zustände und lösen alle von früher überkommenen kleinen gesellschaftli-

310 Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, S. 614.

311 Marx: *Ökonomische Manuskripte* 1857/58, S. 434.

312 Marx u. Engels: »Manifest der Kommunistischen Partei«, S. 465.

313 Marx: *Ökonomische Manuskripte* 1857/58, S. 424. Ähnlich auch in seinem späteren englischen Text »Value, Price and Profit« im Sprechen von einer »shortening of time and space by means of communication and transport« (ders.: »Draft for the Final Passage of ›Value, Price and Profit‹« [1865], in: ders. u. Friedrich Engels: *Werke, Artikel, Entwürfe. September 1864 bis September 1867*, 2. Aufl., Berlin: Akademie 2003 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 20), <https://doi.org/10.1515/9783050076133-005>, S. 140–186, hier S. 165).

314 Marx: *Ökonomische Manuskripte* 1857/58, S. 433f. u. 691. Hier sei noch einmal daran erinnert, dass Marx im zweiten Band des *Capitals* explizit die Verkürzung der Kredittermine durch den beschleunigten Transport und die »Einrichtung von Telegraphen« anspricht (siehe S. 212 weiter oben).

chen Gegensätze auf in den einen weltgeschichtlichen Gegensatz von Kapital und Arbeit.<sup>315</sup>

Im »Kommunistischen Manifest« wird ähnlich argumentiert, nämlich dass »die Epoche der Bourgeoisie [...] die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager [...]: Bourgeoisie und Proletariat.«<sup>316</sup> Diese Diagnose ist aus marxistischer Sicht bekanntermaßen alles andere als resignativ, da die genannte Zuspitzung die notwendige Voraussetzung für den bevorstehenden revolutionären Umsturz darstellt. Für Marx war es, zumindest noch in den *Grundrissen*, nur eine Frage der Zeit, bis der Zündstoff des spannungsreichen Klassenantagonismus zur Explosion kommen bzw. gebracht würde: »[I]nnerhalb der bürgerlichen, auf dem Tauschwerth beruhenden Gesellschaft, erzeugen sich sowohl Verkehrs- als Produktionsverhältnisse, die ebenso viel Minen sind um sie zu sprengen.«<sup>317</sup>

Die Kommunikations- und Transportmittel, die den Kapitalismus mit vorantreiben sowie von ihm vorangetrieben werden, fungieren aber noch auf einer anderen Ebene als Mitbedingung für dessen Abschaffung. Wie wiederum Engels strikt innerhalb der Logik des dialektischen Materialismus betont, sorgt allein ihre Größendimension für einen »Zwang zur Anerkennung ihrer gesellschaftlichen Natur«.<sup>318</sup> Dies zeige sehr deutlich das Beispiel der Eisenbahn, ein Transportmittel, das von »vornherein so kolossal ist«, dass es allein aufgrund ihrer Größe zu einer gewissen Vergesellschaftung dränge: Zunächst geschehe dies »innerhalb des Kapitalverhältnisses« durch eine Aktiengesellschaft.<sup>319</sup> Daraufhin, wenn sie noch weiter angewachsen und damit »der Leitung durch Aktiengesellschaften *wirklich* entwachsen« sei, werde sie durch den »offizielle[n] Repräsentant[en] der kapitalistischen Gesellschaft«, »eine wesentlich kapitalistische Maschine«, den Staat übernommen.<sup>320</sup> Eine ähnliche auf Größenverhältnissen beruhende Logik sieht Engels auch bei anderen Kommunikations- und Transportmitteln am Werk: »Diese Nothwendigkeit der Verwandlung in Staatseigenthum tritt zuerst hervor bei den großen Verkehrsanstalten: Post, Telegraphen, Eisenbahnen.«<sup>321</sup> Es handelt sich dabei um eine Entwicklung, die Engels zufolge nicht als »falscher Sozialismus« missverstanden werden sollte, einfach weil man »jede Verstaatlichung [...] für sozialistisch erklärt«, obwohl letztlich immer mehr Staatsbürger ausgebeutet würden.<sup>322</sup> Die in ihr sich abzeichnende

315 Friedrich Engels: »Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei« [1865], in: Karl Marx u. d. s.: *Werke, Artikel, Entwürfe. September 1864 bis September 1867*, Berlin: Dietz 1988 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 20), <https://doi.org/10.1515/9783050076133-005>, S. 73–108, hier S. 100; Herv. M.D.

316 Marx u. Engels: »Manifest der Kommunistischen Partei«, S. 463.

317 Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 92; Herv. M.D.; die Interpunktion ist vom Original übernommen.

318 Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, S. 617.

319 Ebd.

320 Ebd., S. 617f.; Herv. i. Orig. Engels bezieht sich dabei auf die Maßnahmen der Regierung Bismarck zur Verstaatlichung der preußischen Eisenbahnen Mitte der 1870er Jahre (vgl. die Anmerkungen der Herausgeber: ebd., S. 1212).

321 Ebd., S. 618.

322 Ebd.

Notwendigkeit, dass ihre »Verstaatlichung *ökonomisch* unabweisbar« geworden sei, bedeutet für ihn dennoch die »Erreichung einer neuen Vorstufe zur Besitzergreifung aller Produktivkräfte durch die Gesellschaft selbst« – weil die Entwicklung, »auf die Spitze getrieben«, zugleich Ausdruck der »Entbehrlichkeit der Bourgeoisie« werden würde: »Aber auf der Spitze schlägt es um.«<sup>323</sup>

So sind es für Engels dieselben Produktivkräfte, anders gesellschaftlich, d.h. im Sinne aller nutzbar gemacht, die in einer nachfolgenden klassenlosen Gesellschaft produktiv genutzt werden könnten:

Weil die große Industrie, die Entwicklung der Maschinerie, der Kommunikationen, des Welthandels so riesenhafte Dimensionen annimmt, daß ihre Ausbeutung durch vereinzelte Kapitalisten täglich unmöglicher wird; weil die steigenden Weltmarktskrisen der schlagendste Beweis davon sind; weil die Produktionskräfte und Verkehrsmittel der jetzigen *Weise* der Produktion und des Verkehrs, dem individuellen Austausch und dem Privateigentum täglich mehr über den Kopf wachsen: weil, mit einem Worte, der Zeitpunkt herannaht, wo der gemeinsame Betrieb der Industrie, des Ackerbaues, des Austausches eine materielle Notwendigkeit für die Industrie, den Ackerbau und den Austausch selbst wird, deswegen wird das Privateigentum abgeschafft werden.<sup>324</sup>

Wenn die Kommunikations- und Transporttechnologien, verstanden als Teil der Produktivkräfte, eine herausragende Rolle bei der Expansion der kapitalistischen Ökonomie spielen, werden sie – aus dieser Perspektive – genauso relevant für das Proletariat, vorausgesetzt, es gelingt ihm, in einem (historisch notwendigen) revolutionären Akt sich ihrer zu bemächtigen.<sup>325</sup> Bereits in einer Fußnote der *Deutschen Ideologie* ist zu lesen, dass zur Vereinigung des Proletariats, »wenn sie nicht bloß lokal sein soll die nöthigen Mittel, die großen Industriestädte & die wohlfeilen & schnellen Kommunikationen durch die große Industrie erst hergestellt sein müssen«.<sup>326</sup> Im gleichen Atemzug ist davon die Rede, dass die Isolation der Individuen »erst nach langen Kämpfen zu besiegen« sei.<sup>327</sup> An dessen Ende stünde dann jedoch die Aneignung durch das Proletariat: »Der moderne universelle Verkehr«, den man hier im weiteren auch nicht-technischen Sinne ver-

323 Ebd., S. 618f.; Herv. i. Orig.

324 Friedrich Engels: »Die Kommunisten und Karl Heinzen« [1847], in: *Werke [MEW]*, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 4, Berlin: Dietz 1977, S. 309–324, hier S. 322; Herv. i. Orig. Der Band 6 der ersten Abteilung der MEGA, in dem dieser Text vermutlich abgedruckt wird, liegt bislang noch nicht vor.

325 Dieselbe Logik bildet später auch den Kern von Hans Magnus Enzensbergers Argumentation (vgl. Enzensberger: »Baukasten zu einer Theorie der Medien«). Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist, dass sich dasselbe Postulat – deutlich affirmativer mit Verweis auf *Verstaatlichung*, wenn auch nicht mehr in Bezug auf einen bürgerlichen Staat, formuliert – in den im Kontext der Februar- und Märzrevolution 1848 im Pariser Exil formulierten »Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland« findet: »Alle Transportmittel: Eisenbahnen, Kanäle, Dampfschiffe, Wege, Posten etc. nimmt der Staat in seine Hand. Sie werden in Staatseigentum umgewandelt und der unbemittelten Klasse zur Verfügung gestellt.« (Engels: »Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten«, S. 101)

326 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 91; die Interpunktion ist vom Original übernommen.

327 Ebd.

stehen sollte, »kann nicht anders unter die Individuen subsumiert werden, als dadurch daß er unter Alle subsumiert wird.«<sup>328</sup> Dahinter steht die Idee des Proletariats als universelle Klasse, als Vertreter aller Klassen. Balibar fasst dieses gegen jeden Substanzialismus<sup>329</sup> gerichtete Verständnis des Proletariats treffend zusammen: »Gerade deswegen, weil ihm jede besondere gesellschaftliche Stellung und jedes Eigentum genommen sind und ihr daher auch keinerlei ›besondere Eigenschaft‹ zukomme, verfüge das Proletariat virtuell über alle Eigenschaften.«<sup>330</sup> Engels wird 1876–1878 konkreter: »Indem sich die Gesellschaft zur Herrin der sämtlichen Produktionsmittel macht, um sie gesellschaftlich *planmäßig zu verwenden*, vernichtet sie die bisherige Knechtung der Menschen unter ihre eignen Produktionsmittel.«<sup>331</sup> Wenn Engels hier die planmäßige Verwendung betont, geht es einerseits, wie bereits dargestellt, nicht um eine einfache Verstaatlichung von Privatbetrieben, andererseits auch nicht um eine 1:1-Übernahme der Produktivkräfte unter Beibehaltung der bestehenden staatlichen Machtverhältnisse. So ergänzt er: »Die alte Produktionsweise muß also von Grund aus umgewälzt werden.«<sup>332</sup> Er folgt damit auch Warnungen von Marx, wie z. B.: »Aber die Arbeiterklasse kann nicht die fertige Staatsmaschinerie einfach in Besitz nehmen und diese für ihre eignen Zwecke in Bewegung setzen.«<sup>333</sup>

Obwohl in Abkehr von den Verheißungen des utopischen Sozialismus wissenschaftlich formuliert, zeichnet Engels am Horizont geradezu ein industrielles Paradies für die Protagonist:innen des revolutionären Umsturzes. Die barbarischen Produktionskräfte, die in der kapitalistischen Gesellschaft noch die Menschen beherrscht hätten, könnten nämlich in einer sozialistischen Zukunft gleichsam gezähmt werden und ganz der Menschheit zugutekommen, wie er metaphorisch zum Ausdruck bringt: »Aber einmal in ihrer Natur begriffen, können sie in den Händen der assoziierten Produzenten aus dämonischen Herrschern in willige Diener verwandelt werden.«<sup>334</sup> Wie Marx im *Kapital*<sup>335</sup> geht es also auch Engels darum, die wie ›Naturkräfte‹ wirkenden »gesellschaftlich wirk-

328 Ebd., S. 113.

329 Siehe zu Balibars Differenzierung des Substanzialismus in nominalistische und essenzialistische Positionen die Ausführungen weiter oben ab S. 191.

330 Balibar: *Marx' Philosophie*, S. 71. Balibar spielt hier im Original mit der Doppeldeutigkeit der Formulierung »sans propriété«, die im Französischen sowohl »eigentumslos« als auch »eigenschaftslos« ausdrücken kann (vgl. die Anm. des Übersetzers: ebd.). Diese Position wird kritisch weiter- und mit einem anti-essenzialistischen Begriff der Gemeinschaft zusammengedacht bei: Nancy: »Das gemeinsame Erscheinen«.

331 Engels: *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft*, S. 455; Herv. M.D.

332 Ebd.

333 Karl Marx: »Der Bürgerkrieg in Frankreich« [1871], aus dem Englischen v. Friedrich Engels, in: ders. u. Friedrich Engels: *Werke, Artikel, Entwürfe. März bis November 1871*, Berlin: Akademie 1978 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 22), <https://doi.org/10.1515/9783050076157-005>, S. 179–226, hier S. 199.

334 Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, S. 619.

335 Dort bezeichnet Marx die Vergesellschaftung der Arbeit als »durch die Natur des Arbeitsmittels selbst diktierte technologische Nothwendigkeit« (Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 315; Herv. d. Orig. getilgt).

samen Kräfte« qua angeeigneter Produktivkräfte gesellschaftlich nutzbar zu machen.<sup>336</sup> Weil Engels hier rhetorisch für dieses Schema nicht ohne Grund u.a. das Verhältnis zwischen Elektrizität und Telegrafie als Analogie anführt, sei die Stelle ausführlich zitiert:

Es ist der Unterschied zwischen der zerstörenden Gewalt der Elektrizität im Blitze des Gewitters und der gebändigten Elektrizität des Telegraphen und des Lichtbogens; der Unterschied der Feuersbrunst und des im Dienst des Menschen wirkenden Feuers. Mit dieser Behandlung der heutigen Produktivkräfte nach ihrer endlich erkannten Natur tritt an die Stelle der gesellschaftlichen Produktionsanarchie eine gesellschaftlich-planmäßige Regelung der Produktion nach den Bedürfnissen der Gesamtheit wie jedes Einzelnen [...].<sup>337</sup>

Im Zusammenhang mit den revolutionären Umwälzungen würden demnach u.a. die technologischen Bedingungen der bürgerlichen, kapitalistischen Gesellschaft zugleich auch die Mittel sein, durch die die »Proletarier aller Länder [...] vereinigt« würden.<sup>338</sup> Ebenfalls im »Kommunistischen Manifest« sprechen Marx und Engels von »unendlich erleichterten Kommunikationen«,<sup>339</sup> z.B. durch die Eisenbahnen, und setzen hinzu:

[D]ie immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter [...] wird befördert durch die wachsenden Kommunikationsmittel, die von der großen Industrie erzeugt werden und die Arbeiter der verschiedenen Lokalitäten miteinander in Verbindung setzen. Es bedarf aber bloß der Verbindung, um die vielen Lokalkämpfe von überall gleichem Charakter zu einem nationalen, zu einem Klassenkampf zu zentralisieren.<sup>340</sup>

Wie ihr Klassenantagonist, die Bourgeoisie, die sich, wie bereits zitiert, überall »einmisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen« muss, machen sich auch die Kommunisten dieselben Kräfte unter umgekehrten Vorzeichen zunutze. Anstelle des kapitalistischen Interesses an individuellen Profiten und Privateigentum ginge es im Kommunismus allerdings in einem weiteren Schritt um internationalen Zusammenhalt: »Die Kommunisten arbeiten endlich überall an der Verbindung und Verständigung der demokratischen Parteien aller Länder.«<sup>341</sup> Jean-Luc Nancy hat dies auf eine verblüffend einfache wie schlagende Formel gebracht: »Kommerz erzeugt Kommunikation, welche Gemeinschaft [*communauté*], Kommunismus verlangt.«<sup>342</sup>

336 Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, S. 619; siehe dazu auch Fn. 281 zur »zweiten Natur« weiter oben in diesem Kapitel.

337 Ebd.

338 Marx u. Engels: »Manifest der Kommunistischen Partei«, S. 493.

339 Ebd., S. 466.

340 Ebd., S. 471.

341 Ebd., S. 493.

342 Nancy: *Die Erschaffung der Welt*, S. 20.

In einem späteren Text aus dem Jahr 1894 beschreibt Engels vor dem Hintergrund der Gründung der Zweiten Internationale 1889 in Paris<sup>343</sup> retrospektiv die Relevanz von Kommunikationstechnologien wie der Telegrafie allerdings ambivalent und nicht ohne einen gewissen Zynismus:

Von der Stiftung der Internationale an hat es ein volles Vierteljahrhundert gebraucht, bis [...] eine Einheit wenigstens für die allgemeinsten ökonomischen Gesichtspunkte hergestellt werden konnte. Und das mit unsern *Verkehrsmitteln*, mit den Eisenbahnen, den *Telegraphen*, den industriellen Riesenstädten, der Presse, den organisierten Volksversammlungen.<sup>344</sup>

Im Lichte der anderen angeführten Stellen sind die Kommunikations- und Transportmittel – Eisenbahn, Dampfschiffahrt und Telegrafie – aus Marx' und Engels' Perspektive dennoch als eine, wenn auch bei Weitem nicht die einzige, globale treibende Kraft einer weltweit gleichzeitigen<sup>345</sup> Vereinigung der Arbeiterklasse zu werten. Sie werden dabei als Motor der Befreiung betrachtet, wie Baudrillard das Modell von Marx und Engels treffend zusammenfasst, dies aber erst Enzensbergers erweiterter Fassung in seinem »Baukasten« zugesteht. Damit sie ihr Potenzial entfalten könnten, gehe es für Enzensberger darum, »jene ihnen eingeschriebene, aber von der kapitalistischen Ordnung pervertierte Virtualität freizusetzen – sie, sprechen wir das Wort aus: sie zu befreien«. <sup>346</sup> Es handelt sich dabei aber nicht um eine »Ausweitung«<sup>347</sup> des Schemas von Marx und Engels, wie Baudrillard behauptet, sondern findet sich, wenn man etwa deren Reflektionen zum Informationsaustausch über die Telegrafie ausreichend würdigt,<sup>348</sup> genau so schon bei ihnen. Die Art und Weise, wie sie in der *Deutschen Ideologie* auf die allgemeinen Vorbedingungen der emanzipatorischen Entwicklung der Vereinigung der Arbeitenden zu sprechen kommen, ist Ausdruck davon, wie sehr sie dabei die globalen Kommunikations- und Transporttechniken des 19. Jahrhunderts, die ja als treibende Kräfte des Weltverkehrs verstanden werden müssen, implizit zugrunde legen: »Der Communismus ist empirisch nur als die That der herrschenden Völker *»auf einmal« u. gleichzeitig* möglich, was die universelle Entwicklung der Productivkräfte und den mit ihnen zusammenhängenden Weltverkehr voraussetzt.«<sup>349</sup> Umgekehrt heißt das, dass der Kommunismus ohne einen »universelle[n] Verkehr«, der zugleich »weltgeschichtliche, empirisch universelle

343 Engels bezieht sich in seinen Ausführungen auf die ›International Workingmen's Association (IWA)‹ (kurz: Erste Internationale), die 1864 in London (u.a. unter Beisein radikaler ›Owenites‹, siehe dazu Kap. 3) begründet wurde.

344 Friedrich Engels: »Zur Geschichte des Urchristenthums« [1894], in: ders.: *Werke, Artikel, Entwürfe. März 1891 bis August 1895*, Berlin: Akademie 2010 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 1, Bd. 32), S. 277–299, hier S. 287f.; Herv. M.D.

345 Für eine genauere Auseinandersetzung mit der Signifikanz des Konzepts der Simultaneität im Zusammenhang mit neuen Medien des 19. Jahrhunderts siehe: William Uricchio: »Medien, Simultaneität, Konvergenz«, in: Ralf Adelman u.a. (Hg.): *Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft. Theorie – Geschichte – Analyse*, Konstanz: UVK 2001, S. 281–310.

346 Baudrillard: »Requiem für die Medien«, S. 88.

347 Ebd.

348 Siehe dazu S. 213 weiter oben.

349 Marx u. Engels: *Deutsche Ideologie*, S. 39; Herv. M.D.

Individuen« hervorgebracht hat, »nur als eine Lokalität existieren« könnte.<sup>350</sup> Kurz, das Proletariat kann nur international, als Internationale gedacht werden, es »kann also nur weltgeschichtlich existieren, wie der Communismus, seine Actio nur als »weltgeschichtliche« Existenz überhaupt vorhanden sein kann«.<sup>351</sup>

Diese weltgeschichtliche Existenz hat aber nicht nur eine Dimension der räumlichen Gleichzeitigkeit, sondern auch der Historizität: Denn geschichtlich, schreibt Marx in einem Brief 1846, sind die Menschen ebenfalls miteinander verbunden. Er benutzt den Begriff der »con[n]exité«, der Verbindung, des Zusammenhangs, insofern – im Grund genommen erneut innerhalb einer Art Milieu-Schema, also dialektisch formuliert – »jede nachfolgende Generation von der vorangegangenen Generation erzielte Produktivkräfte vorfindet, die wiederum als Grundstoff für abermalige Produktion dienen«; daraus bildet sich eine »Geschichte der Menschheit«.<sup>352</sup> Aus dieser Perspektive erklärt sich auch die schon in den Feuerbach-Thesen in Aussicht gestellte, aber dort noch enigmatisch bleibende, »gesellschaftliche Menschheit«.<sup>353</sup> Sie lässt sich verstehen als Ensemble »gesellschaftliche[r] Verhältnisse«, das letzten Endes von den »universal entwickelten Individuen [...] ihrer eigenen gemeinschaftlichen Controlle unterworfen« wird.<sup>354</sup>

Der Weg dorthin ist für Marx, je weiter er in seinem Denken und seiner historischen Erfahrung fortschreitet, wie vor allem etliche Passagen im dritten Band des *Kapitals* zeigen, alles andere als einfach.<sup>355</sup> Dennoch ist für ihn, wie er wiederum schon im ersten Band betont, die Notwendigkeit zur »Eroberung der politischen Gewalt durch die Arbeiterklasse«<sup>356</sup> unumstritten. Anders als manche von ihm kritisierte »Utopisten«, geht er aber davon aus, dass »das Wesentliche«, wie Maurice Blanchot in eindringliche Worte gefasst hat, »nicht im Ankommen, sondern im Aufbrechen« bestehe.<sup>357</sup> So spricht Marx in seinem Vortrag »Civil War in France« im Zusammenhang mit der Pariser Kommune 1871 eindringlich davon, dass eine solche Bewegung »keine fix und fertigen Utopien durch Volksbeschluß einzuführen«, sondern »lange Kämpfe, eine ganze Reihe geschichtlicher Prozesse durchzumachen hat. [...] Sie hat keine Ideale zu verwirklichen; sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen.«<sup>358</sup> Worin diese Freiheit besteht, hat er wiederum im *Kapital* lediglich als eine Befreiung des Arbeitens von externen, letztlich von Kapitalformen geprägten Zwängen spezifiziert. Marx schreibt: »Das Reich der Freiheit beginnt in der That erst da, wo das Arbeiten, das durch Noth und äußere

350 Ebd., S. 38.

351 Ebd., S. 39; Herv. i. Orig.

352 Marx: »Brief an Annenkow«, S. 71 (dt. S. 548); Übers. aus MEW 4 modifiziert. Dabei handelt es sich um eine ineinander verschachtelte Figur, die später bei Simondon, technisch gewendet, »Bewahrung der Technizität« heißen wird (vgl. Simondon: *Die Existenzweise technischer Objekte*, S. 60–75).

353 Marx: »1) ad Feuerbach«, S. 21.

354 Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, S. 94.

355 Harald Bluhm schreibt treffend, dass »der Marx des *Kapitals* nicht mehr der Revolutionär mit sozialistischen Naherwartungen ist« (Bluhm: »Karl Marx/Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei (1848)«, S. 375).

356 Marx: *Das Kapital*, Bd. 1, S. 400.

357 Maurice Blanchot: »Über eine Annäherung an den Kommunismus (Bedürfnisse, Werte)«, aus dem Französischen v. Ulrich Kunzmann, in: *Die Freundschaft*, Berlin: Matthes & Seitz 2011, S. 121–126, hier S. 123f.; Übers. modifiziert.

358 Marx: »Der Bürgerkrieg in Frankreich«, S. 206.

Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört«. <sup>359</sup> Blanchot kommentiert diese Stelle lapidar, dass Marx damit »den Zeitgenossen lediglich die Suche nach einer richtigen Richtung und die Entscheidung für eine mögliche Zukunft« verspricht. <sup>360</sup> Diese mögliche Zukunft bleibt bis heute Gegenstand der Reflektion. Wenn Christoph Hesse also im *Handbuch Medienwissenschaft* 2014 beißend kommentiert: »In der Tat: Ohne beschleunigten Postverkehr und Telegraphie wäre die Internationale Arbeiterassoziation schwerlich zustande gekommen. Die fortschreitende Verbesserung der Kommunikationstechniken verhinderte andererseits nicht, dass sie binnen kurzem wieder zusammenbrach«, <sup>361</sup> so ist damit nur das 19.-Jahrhundert-Kapitel zum Verhältnis zwischen Kommunismus und Medientechnologien geschrieben. Viele weitere sollten folgen.

---

359 Marx: *Das Kapital*, Bd. 3, S. 794.

360 Blanchot: »Über eine Annäherung an den Kommunismus«, S. 124.

361 Christoph Hesse: »Marxistische Medientheorien«, in: Jens Schröter (Hg.): *Handbuch Medienwissenschaft*, Stuttgart u.a.: Metzler 2014, S. 96–103, hier S. 97.

## 5. Edward Bellamys Medientechnologien der Egalisierung Ende des 19. Jahrhunderts

---

Schaut man sich die Diskussionen im 19. Jahrhundert an, so ist Edward Bellamys *Looking Backward, 2000–1887* aus dem Jahr 1888 ebenfalls, wenn auch nicht ganz nahtlos, in die zeitgenössische Genealogie der Bezüge auf Marx' und Engels' Mediendenken sowie auf die frühsozialistischen Denker wie Fourier und Owen einzureihen. Das Buch ist wiederum in einer Zeit geschrieben, die sich erneut durch eine völlig gewandelte Medientechniklandschaft auszeichnet. Es steht nicht mehr nur die Frage des Transports von Waren und Informationen, wie er im vorangegangenen Kapitel in erster Linie in den Blick gerückt wurde, im Vordergrund. Vielmehr trägt sich eine wesentliche zeitgenössische Technikentwicklung in Bellamys Beschreibungen ein: die vorangeschrittenen Möglichkeiten zur Informationserfassung und (automatisierten) Datenverarbeitung, verbunden mit den entsprechenden Steuerungs-, Regulierungs- bzw. Kontrollmöglichkeiten.

Betrachtet man die von James Beniger für das 19. Jahrhundert beschriebene ›Control Revolution‹, zeigt sich als besonders wichtige Phase genau die Spanne um die 1890er Jahre, in der *Looking Backward* erscheint. Bis 1890 haben sich Beniger zufolge bereits alle vier relevanten informationsverarbeitenden Technologien – Rechner, Lochkartenmaschinen, digitale und analoge Computer – gut etabliert: Den Tischrechner gab es als Konzept seit etwa 1820; ab 1833 arbeitete Charles Babbage an der zu seiner Zeit nie realisierten dampfgetriebenen ›Analytical Engine‹ (als Vorläufer des Digitalcomputers).<sup>1</sup> Das

---

1 Vgl. Andrew Hodges: *Alan Turing. The Enigma*, Princeton, NJ: Princeton Univ. Press 2014, <https://doi.org/10.2307/j.ctvc77913>, S. 373–375. Hodges betrachtet die Maschine von Babbage in seiner Architektur als Vorreiter der Turing-Maschine. Spuren einer politisch-ökonomischen Einordnung dieser Technik finden sich schon bei Marx, wenn er als Referenz zum Wechselverhältnis von Arbeitsteilung und Maschinisierung Babbage rezipiert und exzerpiert (vgl. Charles Babbage: *On the Economy of Machinery and Manufactures*, London: Charles Knight 1832, <https://doi.org/10.5479/sil.975430.39088015716483>). Der Text wird in *Das Elend der Philosophie* von Marx noch ausdrücklich gewürdigt; im *Kapital* finden sich Bezüge fast ausschließlich in Fußnoten (Marx: *Das Elend der Philosophie*, S. 310; vgl. zu den umfangreichen Exzerpten: ders.: »Heft 5. Exzerpte aus Werken von Auguste de Gasparin, Charles Babbage, Andrew Ure, Isaac Pereire und Pellegrino Rossi« [1845], in: ders.: *Exzerpte und Notizen. Sommer 1844 bis Anfang 1847*, 2., unveränd. Aufl., Berlin: Akademie 1998 (Gesamtausgabe [MEGA<sup>2</sup>], Abt. 4, Bd. 3), <https://doi.org/10.1515/9783050076898-008>, S. 322–388, hier S. 325–341).